

# MASTERARBEIT | MASTER'S THESIS

Titel | Title

Exiting Happyland  
Von Rassismus, Weißsein und Rassismuskritik

verfasst von | submitted by

Mag.rer.nat. Thomas Gasser BA

angestrebter akademischer Grad | in partial fulfilment of the requirements for the degree of  
Master of Arts (MA)

Wien | Vienna, 2025

Studienkennzahl lt. Studienblatt | Degree  
programme code as it appears on the  
student record sheet:

UA 066 810

Studienrichtung lt. Studienblatt | Degree  
programme as it appears on the student  
record sheet:

Masterstudium Kultur- und Sozialanthropologie

Betreut von | Supervisor:

ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Hermann Mückler

Ihrer wahren Wesensbestimmung nach ist die Wissenschaft das Studium der  
Schönheit der Welt.

*Simone Weil*

# Danksagung

Zuerst möchte ich mich bei Kerstin Pölz und dem Team des, meiner Meinung nach, besten Studien Service Centers der Universität Wien für die freundliche, direkte und unkomplizierte Unterstützung während der Studienzeit bedanken, sowie bei meinem Betreuer Prof. Hermann Mückler, der mir sofort nach Kontaktaufnahme seine Unterstützung und Betreuung zusicherte.

Beim OEAD möchte ich mich für die Unterstützung in Form des Erasmus-Praktikums beim Teatro della Toscana, der Dachorganisation für *Open Program – Workcenter of Jerzy Grotowski and Thomas Richards (2008–2021)*, bedanken; ohne dieses Praktikum wäre diese Arbeit nicht zustande gekommen.

Ein großes Danke an meine Kolleg\*innen vom Open Program, mit denen ich gemeinsam die Projekte in NYC entwickelte, umsetzte und die Situationen erlebte, die zu dieser Arbeit führten. Insbesondere möchte ich Grazielle Sena Da Silva, Eduardo Landim, Daniel Mattar und Pauline Laulhe danken.

Stellvertretend für alle Menschen des Andrew Freedman Home möchte ich mich ausdrücklich bei Mr. Walter Puryear und Mrs. Janet Puryear bedanken, sowie bei den Mitarbeiter\*innen *Stephen Morten, Robinson Vidal, Beth Venn, Raison Rivas*; den Künstler\*innen Jose Ortiz (Dr. Drum), Emerita Forster und Noté Peter George; bei Five Mualimm-Ak (von *The Incarcerated Nation*) für den Entwurf der Ausstellung *State Property* und seinen Unterstützer\*innen Valerie Irizarry, Alice Mizrachi, Stephanie Linderhurst und Elena Hall.

Bei den Teilnehmer\*innen und Unterstützer\*innen der Projekte *Will Be Heard* und *HOME*: Julie Becker, Emily Blake, Vianela De la Cruz, Dilson Hernandez, Geanne, Lupe Family, Elijah, Jennifer Humphrey, Dawud Iman, Adreyanua Jean-Louis, Sheila Katzmam, Laura Kolb, Yasmine Lancaster, Pauline McIntosh, Mr. Mohamad, Ciara Taylor, Terra Vandergan, Maria Josefina Viteri, Alex Klimovitsky, Fritz Bruckner, Hiram Pines, Jenna Kirk, Jeremy Goren, Rachel Berger, Sarah Bitar, Tara Fenamore, Abigail Beltre, Lina Beltre, Napoleon Felipe, Yasmine Lancaster, David Roberts (D-Black), Taqiy Witter, Zeldá, Aaron Ellis, Linda Boney, Nathaniel Hendrickson, Laura Kolb, Vadvie Sidney, Vincent Van Der Velde, John, Fernando

Mencarelli, Rodney, Ourania Kokkinou, Marcus The Homeless Poet, Ann-Marie Martin, Rachel Berger sowie Mr. Richards Tagliamonte.

Carole Munter und Anan Ponnambalam danke ich für einen Ort der Ruhe und des Rückzugs während der turbulenteren Zeiten in NYC und für ihre Freundschaft.

Bei Reverend Robert Brashear und Zachary Tomlinson von *The Center at West-Park Presbyterian Church* bedanke ich mich für ihre Unterstützung, für die Räumlichkeiten zum Proben und dafür, dass sie die Konferenz *Mass Incarceration in the USA* dort ermöglicht haben.

An die Sprecher\*innen der Konferenz *Mass Incarceration in the USA*: Reverend Robert L. Brashear, Zachary Tomlinson, Walter Wesley Caines, Carmen Pineiro und der Organisation *The Bronx Defenders*, Rafael Carrera, BJ (William M. Johnson), Tabaitha Rodriguez von *The G.I.R.L.S. Achieving Inc.*, Joseph Hayden, Dilson Hernandez, Joanne Edelman, Tom Oppenheim und dem *Outside/In Theatre Program at Rikers Island* von *Stella Adler School of Acting*, Robert Johnson, Ronald Jenkins, Larry White von *AFSC's Hope Lives for Lifers Program*, Dr. Patricia A. Sealy von *Children's Haven and Mott Haven Reformed Church*.

Dem Team von *The People's Forum NYC*: Claudia de la Cruz, Manolo Enrique, Juan Sol Peralta, Belkys Rivera, Belen Marco Crespo, Vincent Garcia, David Chung, Ciara Taylor, Renata Pumarol und Kevin Kang danke ich dafür, dass wir dort auftreten durften und für die lehrreichen Gespräche.

Der Subud-Gemeinde NYC, die Proberäume zur Verfügung stellte, u. a. Andrew Clark, Jeanne Ruskin, Mayerly Mendoza, Constanza Cabrera, danke ich für die Gastfreundschaft und die Unterstützung.

Der Kirchengemeinde von Saint Augustine Our Lady of Victory und dem Saint Augustine Gospel Choir: Father Stewart, Mark Howell, Denise Wonge, Adrienne Hennessy, Linda Boney, Vadnie Sidney, Miss Roberta Harris, Biana Linda Boney und Pauline McIntosh.

Danke an die Gemeinde der Good Shepherd Church, vor allem Anthony Zuba und Carol, der Inwood Legal Action Group, dem Dyckman Senior Center und der Leiterin Miss Carol.

Auch danke an das South Bronx Senior Center, insbesondere Sherylyn und Naki Katongole, und dem Team von Mid-Bronx Senior Citizens Council Inc.; der Organisation Neon im Bronx Probation Office unter der Leitung von Dave Johnson und dem Projekt *FreeVerse*, das jungen Menschen eine Stimme und eine Plattform gibt, Kunst zu erleben – danke, dass wir auch unsere Leidenschaft mit euch teilen durften; Erika Fujyama für das Filmen und Editieren der Mini-Dokumentation *Will Be Heard*, Michael Max Knobbe und dem Team von *BronxNET* für ihre mediale Unterstützung.

Diese Arbeit ist all den People of Color gewidmet, die mir kostenlos Unterricht im Menschsein gegeben haben. Da ihr zu viele seid, um euch alle anzuführen, und ich mit einigen von euch, ohne eure Namen zu kennen, nur flüchtige und dennoch tiefgreifende Begegnungen hatte, möchte ich stellvertretend Thomas, Nana, Muyen, Nelson, Goran & Goran, Nani, Junior, Agustin, Eduardo und Nonti nennen. Ich hoffe, ich kann ebenso viel Geduld, Verständnis und Hingabe meinen Mitmenschen gegenüber aufbringen, wie ihr mir entgegengebracht habt.

## Abstract Deutsch

Rassismus ist tief in sozialen und kulturellen Strukturen verankert und beeinflusst Denk- und Handlungsmuster, auch bei Menschen, die glauben, gut über das Thema informiert zu sein. Diese Arbeit behandelt die Diskrepanz zwischen theoretischem Wissen über Rassismus und der Verinnerlichung anti-rassistischer Praktiken. Die zentrale Forschungsfrage lautet: Wie können die Effekte von Rassismus und *Whiteness* auf persönlicher und gesellschaftlicher Ebene verstanden und über rein theoretische Diskurse hinaus nachvollziehbar gemacht werden? Mithilfe der Methode der Autoethnographie untersucht die Arbeit die Konfrontation mit anti-schwarzem Rassismus, wobei Aspekte wie Sozialisation, Abwehrmechanismen und Prozesse der Selbstreflexion im Fokus stehen. Diese persönlichen Erfahrungen werden durch kritische Perspektiven auf die Kultur- und Sozialanthropologie ergänzt, insbesondere im Hinblick auf systemische Blind Spots und die Konstruktion von *Whiteness*.

Die Ergebnisse zeigen, dass die Auseinandersetzung mit Rassismus mehr als ein intellektuelles Verständnis erfordert. Es bedarf aktiver Selbstreflexion, der Interaktion mit Betroffenen und der Bereitschaft, tief verankerte Muster von Privilegien und Vorurteilen zu hinterfragen. Diese Arbeit bietet ein narratives Gerüst, um diese Prozesse zu verstehen, und zeigt, wie theoretisches Wissen in gelebte anti-rassistische Praxis umgesetzt werden kann.

## Abstract English

Racism is deeply rooted in social and cultural structures and influences patterns of thought and action, even among people who believe they are well informed on the subject. This thesis deals with the discrepancy between theoretical knowledge about racism and the internalization of anti-racist practices. The central research question is: How can the effects of racism and *whiteness* be understood on a personal and social level and made comprehensible beyond purely theoretical discourses? Using the method of autoethnography, the work examines the confrontation with anti-black racism, focusing on aspects such as socialization, defence mechanisms and processes of self-reflection. These personal experiences are complemented by critical perspectives on cultural and social anthropology, particularly with regard to systemic blind spots and the construction of *whiteness*.

The results show that dealing with racism requires more than intellectual understanding. It requires active self-reflection, interaction with those affected and a willingness to question deeply embedded patterns of privilege and prejudice. This work provides a narrative framework for understanding these processes and shows how theoretical knowledge can be translated into lived anti-racist practice.

# Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung .....	1
2.	Übersicht der Kapitel.....	6
3.	Autoethnographie.....	7
3.1	Wahl der Methode .....	8
3.2	Eine Geschichte der Autoethnographie .....	9
3.3	Autoethnographie in der Praxis .....	16
4.	Das Feld.....	19
4.1	The Open Program.....	26
4.2	Will Be Heard – State Property.....	30
4.3	HOME.....	35
5.	Das Innere Feld .....	39
5.1	The Savage Slot.....	40
5.2	Geographies of Imagination and Management.....	43
5.3	Der Savage Slot innerhalb der Ausbildung .....	45
6.	Whiteness .....	52
6.1	Exkurs: Rasse und Rassismus .....	53
6.2	Exkurs: Als ich <i>Weiß</i> wurde .....	59
6.3	Beispiele von Modellen zum Veränderungsprozess .....	61
7.	Exiting Happyland... ..	67
7.1	Bruno Mars .....	67
7.2	NYC .....	69
7.3	Mr. Reed.....	70
7.4	Martin Porres .....	72
7.5	It's Happening in Brazil.....	75
7.5	Rodney – My Life and Times .....	77
7.6	Shawn macht mir Angst.....	80
7.7	The Talk.....	83
7.8	It Always Hurts in the Same Place.....	84

7.9	Mr. Muhammed .....	86
7.10	Segregation .....	87
7.11	Black Panther Party Commemoration Committee NY .....	89
7.12	Learning How to Walk .....	90
7.13	Taxi for White People .....	91
7.14	Pre-Release .....	92
8.	Conclusio .....	95
	Literaturverzeichnis .....	98
	Zeitschriften .....	101
	Online-Zeitschriften .....	101
	Internetquellen, Websites .....	102
	Online-Lexika .....	105
	Bildquellen in Reihenfolge ihres Erscheinens .....	106
	Tabellen und Grafiken in der Reihenfolge des Erscheinens .....	108
	Abbildungsverzeichnis.....	109
	Tabellenverzeichnis.....	110
	Anhang.....	111
	Video-Link-Sammlung.....	111
	Kalender Will be Heard 2017 .....	113
	Materialsammlung Will Be Heard.....	126
	Slides für Will Be Heard .....	167
	Materialsammlung HOME.....	179
	Erklärung.....	222

I feel that if we don't take seriously the ways in which racism is embedded in structures of institutions, if we assume that there must be an identifiable racist who is the perpetrator, then we won't ever succeed in eradicating racism.

*Angela Davis*

# 1. Einleitung

As paths are made by walking, so we have continually to improvise ways of life as we go along, breaking trails even as we follow the footsteps of predecessors. We do so, however, not in isolation but in the company of others. Like the strands of a rope, lives intertwine and overlap. They go along together and mutually respond to one another in alternating cycles of tension and resolution. No strand carries on for ever; thus as some pass away, others join. That's why human life is social: it is the never-ending and collective process of figuring out how to live. Every way of life, then, represents a communal experiment in living. It is no more a solution to the problem of life than is the path a solution to the problem of how to reach a destination as yet unknown. But it is an approach to the problem. Let us summon up a field of study that would take upon itself to learn from as wide a range of approaches as it can; one that would seek to bring to bear, on this problem of how to live, the wisdom and experience of all the world's inhabitants, whatever their backgrounds, livelihoods, circumstances and places of abode. This is the field I advocate in these pages. I shall call it anthropology. (Ingold, 2018, S. 1–2)

Obwohl die vorliegende Arbeit diesen Zeitraum als Hauptfokus hat, tue ich mir schwer, dort zu beginnen. Denn das Thema, um das es hier geht – Rassismus, Weißsein, die Erfahrungen und Projekte in NYC zwischen 2017 und 2019 – ist nicht auf diesen Ort und diese Zeit beschränkt; es ist hier und jetzt vor unserer Nase. Es war auch schon die ganze Zeit da, nur, wie in meinem Falle, musste ich erst lernen, es zu sehen. Das erste Mal, dass ich die Briefe von Martin Luther King Junior las, welche er im Gefängnis von Birmingham verfasste, war 2017; eines seiner bekanntesten Zitate aus diesen Briefen ist folgendes: *„Injustice anywhere is a threat to justice everywhere. We are caught in an inescapable network of mutuality, tied in a single garment of destiny. Whatever affects one directly, affects all indirectly.“*

Ich bin in Wien. Heute ist der 21. März 2022. Nouruz in Persien; Frühlingsbeginn. Der jüngste Krieg in Europa, in der Ukraine, begann am 24. Februar 2022. Seit 09:48 Uhr ist ein Artikel online, der berichtet, dass der 21-jährige Student Raji Tebai,

der aus der Ukraine flüchtete<sup>1</sup>, verhaftet wurde, als er sich bei der Polizei unter Vorlage seines ukrainischen Aufenthaltstitels und seines tunesischen Passes meldete. Die genaue Rechtslage des Sachverhalts ist zum Zeitpunkt der Veröffentlichung des Artikels noch ungeklärt. (vgl. red, ORF.at, 21. März 2022, *Flucht aus Ukraine: Tunesischer Student festgenommen*, Zugriff am 21. März 2022 unter <https://orf.at/stories/3254672/>)

Seit Beginn des Krieges werden Berichte veröffentlicht, in denen vor allem Schwarze Menschen auf der Flucht an den Grenzen der EU abgewiesen werden und dabei Diskriminierungen durch die weiße ukrainische Mehrheit ausgesetzt sind, wie am Beispiel im Zitat unten ersichtlich wird.

We started protesting and telling them they have to let us go, that this is rubbish. They take in like a hundred Ukrainians and then take in like two Africans. It doesn't make sense, because there are more Africans there than Ukrainians at the border (Orah, 2. März 2022, [https://www.democracynow.org/2022/3/2/black\\_africans\\_ukraine\\_poland\\_border](https://www.democracynow.org/2022/3/2/black_africans_ukraine_poland_border)).

Der indische Nachrichtenkanal WION widmet der Diskrepanz im Verhalten westlicher Medien bezüglich der Berichterstattung bereits am 28. Februar ein kurzes Special; unter anderem werden der Syrienkrieg mit dem Ukrainekrieg sowie die jeweiligen Fluchtbewegungen miteinander verglichen.

Western journalists are being slammed for their racism while reporting on the refugee crisis in Ukraine. While Arab refugees were villainized and arrested, Ukrainians are being welcomed with a red carpet. Western reporters said

---

<sup>1</sup> Vgl. The Daily Show with Trevor Noah (2022, 4. März) Ukraine War Is Exposing Racial Disparities in Refugee Treatment | The Daily Show, Zugriff am 21. März 2022 unter [https://www.youtube.com/watch?v=sgHQknJnuRk&ab\\_channel=TheDailyShowwithTrevorNoah](https://www.youtube.com/watch?v=sgHQknJnuRk&ab_channel=TheDailyShowwithTrevorNoah); Goodman, A. (2022) „Ukrainians Only”: Nigerian Student Fleeing War Describes Rampant Racism Against Africans at Border, Zugriff am 21. März 2022 unter [https://www.democracynow.org/2022/3/2/black\\_africans\\_ukraine\\_poland\\_border](https://www.democracynow.org/2022/3/2/black_africans_ukraine_poland_border).

they are „Europeans with blue eyes and blonde hair“ (Wien, 28. Februar 2022, <https://www.facebook.com/WIONews/videos/706668343675291>).

In informellen Gesprächen mit meinen Verwandten und Bekannten, Weißen Österreicher\*innen in Wien und Kärnten nehme ich eine hohe Bereitschaft wahr, Flüchtende zu beherbergen – etwas das nie zur Debatte stand als vor einigen Jahren Menschen aus Syrien in großer Zahl nach Österreich kamen. Flüchtende, ukrainische Staatsbürger\*innen, bekommen eine sofortige Arbeitserlaubnis, es gibt eine Freifahrt in ganz Österreich für Ukrainer\*innen, gratis Parkplätze für Fahrzeuge mit ukrainischem Kennzeichen etc. (vgl. 14. Februar 2023, <https://www.integrationsfonds.at/ukraine/>)

Später im Sommer 2022, ich arbeite weiter an dieser Masterarbeit, macht mich folgende Nachricht betroffen.

The World Health Organization's director-general Tedros Adhanom Ghebreyesus has suggested that racism is behind a lack of international attention being paid to the plight of civilians in Ethiopia's war-shattered Tigray region. (18. August 2022, <https://www.voaafrica.com/a/who-chief-suggests-racism-why-tigray-ignored/6706630.html>)

Ghebreyesus' Worte bei seiner eben angeführten Ansprache am 17. August 2022 waren meines Erachtens sehr deutlich. Sechs Millionen Menschen waren zu diesem Zeitpunkt im Tigray von der Grundversorgung abgeschnitten; kein Staatsoberhaupt des globalen Nordens hatte den Konflikt, der seit 2020 besteht, in den letzten fünf Monaten erwähnt. „Vielleicht ist es die Hautfarbe der Menschen, warum dieser Konflikt nicht die gleiche Aufmerksamkeit bekommt“, sagte Ghebreyesus.

Im Oktober 2022 werden Zeltlager für Flüchtende in Österreich errichtet. Nicht für ukrainische, sondern für diejenigen, die „illegal“ über den Westbalkan kommen und von Frontex<sup>2</sup> nicht am Passieren von Grenzen gehindert werden konnten. In einer

---

<sup>2</sup> Die Europäische Agentur für die Grenz- und Küstenwache (englisch European Border and Coast Guard Agency, EBCG), auch Frontex genannt (Akronym für französisch Frontières Extérieures ‚Außengrenzen‘), ist in Zusammenarbeit mit den EU-Mitgliedstaaten zuständig für die Kontrolle der Außengrenzen der Europäischen Union, Zugriff am 3. Jänner 2024 unter <https://www.frontex.europa.eu/>.

Meldung auf orf.at 2022 wird erwähnt, dass schätzungsweise 6.000 Flüchtende dieses Jahr bereits im Mittelmeer ertrunken sind. 2017 hatte der italienische Philosoph Franco Berardi Bifo eine Performance mit dem Titel „Auschwitz on the Beach“ geplant<sup>3</sup> – diese musste er wegen anhaltender Proteste und des Vorwurfes der Verharmlosung des Holocaust absagen. Das Sterben im Mittelmeer ging seither ohne nennenswerte Änderungen der Europäischen Union bezüglich dieser Problematik weiter. Vielleicht findet sich bald eine\*r der Flüchtenden, der\*die über das Mittelmeer kam, in einem der Zelte wieder. Ob ihm\*ihr an der österreichischen Grenze eine Freifahrt zusteht, so wie Flüchtenden aus der Ukraine, und ob es dann auch Diskussionen über einen legalen Zuverdienstgrenze im Jahr 2022 von 1.200 Euro<sup>4</sup> oder mehr gibt oder der Integrationsfond Österreich<sup>5</sup> eine extra Homepage für die Flüchtenden in der Landessprache erstellt, bleibt abzuwarten. (vgl. red ORF, 31. März 2022, Mehr Geld für Quartiere, Höherer Zuverdienst, Zugriff am 31. März 2022 unter <https://orf.at/stories/3256909>)

Ohne die Erfahrungen, die ich über die Jahre sammeln durfte, würden mir die drei Beispiele zusammenhangslos erscheinen. Nach den Erfahrungen sehe ich persönlich eine Verbindung. Struktureller Rassismus gegenüber People of Color<sup>6</sup>(POCs). Strukturellen Rassismus verstehe ich hier angelehnt an die ursprünglich von Stokely Carmichael<sup>7</sup> entwickelte Idee des Institutionellen Rassismus als

institutionelle und automatisierte, internalisierte Handlungs- und Denkmuster, die in der Vergangenheit und in der Gegenwart Vorteile und Nachteile auf der Grundlage der wahrgenommenen ethnischen Identität zuweisen und dabei häufig weiße Personen begünstigen und People of Color benachteiligen (eigene angepasste Definition).

Daraus lassen sich folgende Fragen ableiten:

---

<sup>3</sup> Vgl. hierzu den Artikel auf <https://forward.com/culture/381507/auschwitz-on-the-beach-jewish-values-documenta-14/>, Zugriff am 8. Juli 2024.

<sup>4</sup> Vgl. hierzu den Artikel auf <https://orf.at/stories/3256909/>, Zugriff am 31. März 2022.

<sup>5</sup> Vgl. hierzu die Homepage des Integrationsfonds <https://www.integrationsfonds.at/ukraine>, Zugriff am 14. Februar 2023.

<sup>6</sup> People of Color – grundsätzlich jede Person, die als nicht weiß angesehen wird.

<sup>7</sup> Stokely Carmichael (1941–1998) war Menschenrechtsaktivist, Vorsitzender der Black Panther Party und Panafrikanist.

- Was sind diese internalisierten Denk- und Handlungsmuster?
- Wie manifestieren sie sich?
- Wie werden sie von Betroffenen erlebt?

Diese Fragen sollen anhand von konkreten, von mir erlebten Fallbeispielen beantwortet werden. Aufgrund des limitierten Umfangs dieser Arbeit können die Ergebnisse dieser Untersuchung nicht pauschal geltend gemacht werden. Für weitere Studien können sie jedoch als Vergleich herangezogen werden.

Die Beantwortung der Fragen wird mittels der Autoethnographie angestrebt. Die Methodologie wird in Kapitel 3 beschrieben.

I believe that white progressives cause the most daily damage to people of color. I define a white progressive as any white person who thinks he or she is not racist, or is less racist, or in the “choir,” or already “gets it.” White progressives can be the most difficult for people of color because, to the degree that we think we have arrived, we will put our energy into making sure that others see us as having arrived. None of our energy will go into what we need to be doing for the rest of our lives: engaging in ongoing self-awareness, continuing education, relationship building, and actual antiracist practice. White progressives do indeed uphold and perpetrate racism, but our defensiveness and certitude make it virtually impossible to explain to us how we do so (DiAngelo, 2018, S. 26).

## 2. Übersicht der Kapitel

If you want to minimize the possibility of unexpected breakthroughs, tell people they will receive no resources at all unless they spend the bulk of their time competing against each other to convince you they know in advance what they are going to discover. (Graeber, 2015, S. 135)

Im Kapitel 3 beschäftige ich mich mit der Methode der Autoethnographie, erläutere deren Geschichte und erkläre, warum genau diese Methode für das gewählte Vorhaben die passende ist.

Kapitel 4 beschreibt das Feld und geht auf einige seiner Dynamiken ein. Dabei wird der Feldbegriff für das gewählte Vorhaben definiert. Die Forschung fand als teilnehmende Beobachtung statt; die zeitlichen und geographischen Gegebenheiten werden beschrieben.

In Kapitel 5, das Innere Feld, werden innere Überzeugungen und Perspektiven reflektiert, welche für die Arbeit von Relevanz sind. Dabei wird versucht, u.a. mittels des theoretischen Rahmens des Anthropologen Michel-Rolph Trouillot (Trouillot, 2003) zu erarbeiten, welche Perspektiven der Kultur- und Sozialanthropologie Vorurteile verstärken können.

Kapitel 6 gibt einen kurzen Einblick in die *Whiteness*-Theorie und -Forschung und beschreibt Modelle, die helfen können, den Prozess der Distanzierung und Transformation dieser Kategorie zu verstehen.

Kapitel 7, die eigentliche Autoethnographie, beschreibt Gegebenheiten und Situationen, welche einen dauerhaften Impact hatten und welche in der Wahrnehmung des Autors dazu beigetragen haben, tiefgreifende Änderungen des Habitus herbeizuführen.

In Kapitel 8 folgt eine kompakte Conclusio der Arbeit.

### 3. Autoethnographie

Autoethnography is an expression of the desire to turn social science inquiry into a non-alienating practice, one in which I (as a researcher) do not need to suppress my own subjectivity, where I can become more attuned to the subjectively felt experiences of others, where I am free to reflect on the consequences of my work, not only for others but also for myself, and where all parts of myself – emotional, spiritual, intellectual, embodied, and moral – can be voiced and integrated in my work. (Adams, 2015, S. 53)

Die Autoethnographie ist wohl als eine jüngere Form der qualitativen Forschung bzw. als eine spezifische Sonderform der Ethnographie zu bezeichnen. Bochner (2000) definiert die Autoethnographie als „[...] autobiographical genre of writing and research that displays multiple layer so consciousness, connecting the personal to the cultural“ (Bochner, 2000, S. 739).

Ellis (2006) beschreibt die Erkenntnisse, die Daten, das Material der auto-ethnographischen Forschung als „evocative stories“, Geschichten, die also die Forscher\*innen durch ihren Inhalt, ihre Lebendigkeit in der Erinnerung, ihre offenen Fragen etc. weiter beschäftigen. Autoethnographie geht somit als Methode in Dialog mit gelebter Erfahrung, um ein (theoretisches) Verständnis von höchst persönlichen Ereignissen zu erlangen.

Autoethnography shows struggle, passion, embodied life, and other collaborative creation of sense making in situations in which people have to cope with dire circumstances and loss of meaning. Autoethnography wants the reader to care, to feel, to empathize, and to do something to act. It needs the researcher to be vulnerable and intimate. (Ellis, 2006, S.433)

### 3.1 Wahl der Methode

In autoethnography the researcher uses personal experiences and highly personalized accounts in a culture to reflexively look more deeply at self-other interactions, turning the ethnographic gaze inward on the self (auto), while maintaining the outward gaze of ethnography - looking at the larger context wherein self-experiences occurs (Jacobs, 2008, S. 190).

Mit dem Ende der Projekte *Will Be Heard* und *HOME* kam ein über mehrere Jahre andauerndes Engagement mit Residenzen und intensiver Zusammenarbeit des *Open Program* und des *Andrew Freedman Home* in New York City zum Abschluss. Dabei wurde eine Fülle von performativen Materialien, wie Lieder, Szenen und Texte, kreiert, und der kollektive Prozess der Schaffung von Performances, gepaart mit zahlreichen Begegnungen und Gesprächen zusammen mit dutzenden von Menschen in der ganzen Stadt, hat ein Erfahrungsfeld geschaffen, das etwas in mir verändert hat.

Die Autoethnographie war für mich die Lösung eines Dilemmas, da sie, wie im Falle dieser Arbeit, parallel den anthropologischen Vergleich in Bezug auf ein Theoriemodell anwendet und so die subjektive Erfahrungswelt in Relation zu weiteren Erfahrungswelten bringt – das Ganze jedoch, ohne dabei die Vielschichtigkeit, Widersprüchlichkeit und den Facettenreichtum von Erfahrung, Erinnerung, Verdrängung etc. zu beschränken.

Obwohl Tim Ingold (2018) die Autoethnographie nicht dezidiert als Methode beschreibt, hat er einen Ansatz, eine Sichtweise auf die Arbeit und das Potential der Anthropologie, welche sich mit den zentralen Zielen der Autoethnographie deckt.

Anthropology matters, in my view, precisely because of its potential to educate, and through this education, to transform lives – our own and those of the people among whom we work. But this potential will only be realized if we are willing to learn from them. And we will learn nothing unless we take them seriously (Ingold, 2018, S. 8).

Leben ist für Ingold (2018) Interaktion, und die Anthropologie die Wissenschaft, die sämtliche Erfahrungen als Ressource nutzt, um die Frage zu beantworten, wie man

leben soll (Ingold, 2018, S. 1–2). Autoethnographie kann demnach als die ernsthafte Auseinandersetzung mit dem gemeinsamen Erleben mit dem Ziel, den Lernprozess zu unterstützen, bezeichnet werden. Autoethnographie ist also ein erneutes Eintauchen in den Lernprozess, der im Feld stattfand. Dieser Lernprozess verändert die Sichtweise der Anthropolog\*innen nachhaltig.

### 3.2 Eine Geschichte der Autoethnographie

In practice, autoethnography is not so much a methodology as a way of life. It is a way of life that acknowledges contingency, finitude, embeddedness in storied being, encounters with Otherness, an appraisal of ethical and moral commitments, and a desire to keep conversation going (Bochner, 2012, S. 225).

Als Forschungsmethode innerhalb der Kultur- und Sozialanthropologie kann der Ursprung für die Verwendung und die Notwendigkeit der Autoethnographie in den Anfängen der Anthropologie gesucht werden, in den großen Ethnographien und Feldforschungen von Malinowski und weiteren wichtigen Gründerfiguren der Disziplin sowie in unterschiedlichen Perioden, in denen ein verstärktes Reflektieren über die Methoden einsetzte (Näheres dazu im Verlauf des Kapitels).

Zum Beispiel wurde mit der Publikation von Malinowskis Tagebuch 1967, das er während seiner Feldforschung bei den Trobriandern führte, für die anthropologische Gemeinschaft und die breitere Öffentlichkeit ein (bekannter) Widerspruch in der Praxis der Ethnographie wieder ins Bewusstsein gerückt. Die „neutral“ anmutenden Beschreibungen der *Argonauten des Westpazifiks* konnten nun plötzlich vor dem Hintergrund des menschlichen Erlebens gelesen werden, von einem Menschen, der mit Begierden, Wut und allen möglichen weiteren Emotionen und Gedanken haderete.

Daraus ergaben sich erneut eine Reihe von Fragen: Kann das persönliche Erleben im Feld, das Geflecht von Beziehungen, das sich ergibt, in den „Hintergrund“ gedrängt werden, und kann eine „neutrale“ objektive Beobachtung überhaupt stattfinden? Ist es ethisch vertretbar, Freundschaften und/oder andere intime Beziehungen

zu knüpfen, nur um Zugang zu gewissen gesellschaftlichen Phänomenen zu erhalten und danach darüber zu berichten?

Gemäß Ingold (2018) könnte man überspitzt behaupten, dass die Beziehungen und der Reichtum des Erlebens dadurch in objektive Daten verwandelt werden:

[...] something makes me uneasy about the very idea of „qualitative data“. For the quality of a phenomenon can only lie in its *presence* – in the way it opens up to its surroundings, including we who perceive it. The moment we turn the quality into a datum, however, the phenomenon is closed off, severed from the matrix of its formation (Ingold 2018, S. 12).

Demnach müssen wir zugeben, dass jedes Verhalten ein adaptiertes Verhalten ist – die Präsenz aller Anthropolog\*innen *in den Feldern bereits eine einzigartige Konstellation ergibt* – von *Beziehungen, Darstellungen, Geheimnissen, Verhalten etc.*

Anthropolog\*innen forschen, lernen und leben mit Menschen. Wir schreiben nicht über ihre Leben oder ihr Verhalten, sondern wir gehen auf eine gemeinsame Reise der Erkundung, was Menschsein bedeutet (Ingold, 2018, S. 9–10).

Mit der Verbreitung der ethnographischen Methode in andere geistes- und kulturwissenschaftliche Disziplinen kamen vermehrt die zuvor genannten Widersprüchlichkeiten und Beschränkungen zum Vorschein. Darauf wurde im Laufe der Zeit auch reagiert. Einer der wichtigsten Beiträge hierzu ist Clifford Geertz' *Writing Culture* (1973). Mit einem einzigen Beispiel zeigt er die Limitation der Idee und Praxis einer objektiven Beobachtung – er zeigt uns, inspiriert vom Philosophen Gilbert Ryle, den simplen Unterschied zwischen Zwinkern und Blinzeln auf.

[...] the difference, however un-photographable, between a twitch and a wink is vast; as anyone unfortunate enough to have had the first taken for the second knows. The winker is communicating, and indeed communicating in a quite precise and special way: (1) deliberately, (2) to someone in particular, (3) to impart a particular message, (4) according to a socially established code, and (5) without cognizance of the rest of the company. [...] A mere twitch, on the other hand, is neither a failure nor a success; it has no intended recipient; it is not meant to be unwitnessed by anybody; it carries no message. It may be a symptom but it is not a signal. The winker could not know

that he was winking; but the victim of the twitch might be quite unaware of his twitch. The winker can tell what he was trying to do; the twitcher will deny that he was trying to do anything (Geertz, 1973, S. 6).

Geertz (1973) geht im weiteren Verlauf seines Textes noch detaillierter auf diese Unterscheidung ein und versucht, uns die Komplexität eines solchen simplen Verhaltens verständlich zu machen. Was passiert, wenn eine weiterer Beobachter\*in präsent ist und das gesehene Verhalten parodiert? Was, wenn das gesehene Verhalten von Anfang an ironisch gemeint war, sich ein Missverständnis ergab, weitere Personen involviert werden etc.?

Zusammengefasst sind die Konsequenzen, die uns Geertz vor Augen führt, fundamental. Zu Beginn seines Textes setzt er Folgendes voraus:

I take culture to be those webs, and the analysis of it to be therefore not an experimental science in search of law but an interpretive one in search of meaning (Geertz, 1973, S. 5).

Ihm zufolge schmälert dieser Fakt jedoch nicht die Möglichkeit, sorgfältig und methodisch zu arbeiten und vorzugehen – aber es bedeutet, dass „*Meaning*“ errahnt oder erraten werden muss und das eigentliche Terrain der anthropologischen Forschung darin besteht, die Annäherungen, die Diskussionen über Phänomene zu verfeinern.

Geertz (1973) geht weiter darauf ein, dass *Subjektivismus* darin besteht, mit der umgebenden Welt *in Kontakt* zu bleiben, also die Analysen so nah wie möglich an konkrete Vorkommnisse des sozialen Lebens, der Öffentlichkeit etc. zu knüpfen. Dies kann, so Geertz, durch die Praxis verfeinert werden, indem die Anthropolog\*innen selbst das Instrument ihrer Beobachtung, Forschung und Interpretation in unterschiedlichen Kontexten und Phänomenen sind und versuchen, diese in verständliche, vermittelbare Texte zu extrahieren (Geertz 1973, S. 29–30).

Text – so wie ich Geertz lese – bezieht sich hierbei jedoch auf die unterschiedlichen Formen, wie die anthropologische Arbeit vermittelt werden kann: Film, Vortrag, Comic etc.

Die Idee der *Thick Description*<sup>8</sup> war für Geertz somit eine Notwendigkeit, die aus seiner eigenen anthropologischen Arbeit erwuchs. Während seiner Arbeit in Bali, im Zuge derer er sich mit Hahnenkämpfen beschäftigte, erkannte er, dass seine Präsenz alles veränderte. Er wurde wahrgenommen, und die Bewohner\*innen kreierten aktiv die Umstände, unter denen er teilnehmen und beobachten konnte; man könnte also sagen, er hatte keine andere Wahl als mittels *Thick Description* die Geschehnisse zu beleuchten (Polous, 2021, S. 7).

Geertz' Forschung hat also dazu beigetragen, dass der Hahnenkampf als ein Phänomen von unterschiedlichen Kolleg\*innen untersucht wird und sich verschiedene Bedeutungsebenen eröffnen. „Anthropology, or at least interpretive anthropology, is a science whose progress is marked less by a perfection of consensus than by a refinement of debate“ (Geertz, 1973, S. 29).

Diese Öffnung der Untersuchung und Interpretation ermöglicht uns die Vielfalt der Lesearten, die Annäherung und Myriade sowie etwaige Antworten.

Despite an enormous literature devoted to the cockfight ranging from vivid descriptions to purported analyses, there is to my knowledge no single discussion that takes adequate account of the symbolic nature of the contest. I should like to test my hypothesis that the cockfight is a thinly disguised symbolic homoerotic masturbatory phallic duel, with the winner emasculating the loser through castration or feminization (Dundes, 1994, S. 251).

*Deep Play*, der Essay, in dem Geertz *Thick Description* zu verwenden begann, ist jedoch noch für einen weiteren zentralen Aspekt der Autoethnographie ein wichtiges Element in der Entwicklung. Die Art und Weise, wie Geertz (1973) den Text konstruierte und verfasste, ist, was in der autoethnographischen Literatur als evokativ bezeichnet wird. Der Text bewegt die Leser\*innen, erweckt Gefühle, Bilder,

---

<sup>8</sup> “In the social sciences and related fields, a thick description is a description of human social action that describes not just physical behaviors, but their context as interpreted by the actors as well, so that it can be better understood by an outsider. A thick description typically adds a record of subjective explanations and meanings provided by the people engaged in the behaviors, making the collected data of greater value for studies by other social scientists.” Zugriff am 10. Juli 2024 unter [https://en.wikipedia.org/wiki/Thick\\_description](https://en.wikipedia.org/wiki/Thick_description).

Vorstellungen und ist mitreißend – der Text „berührt“ die Leser\*innen auf eine komplexe Art und Weise, eine Art, die jenseits von trockener, entkörperter, objektiver Analyse zu verorten ist.

In seinem Buch *Essentials of Autoethnography* sieht Polous (2021) als den nächsten wichtigen Schritt für die Entwicklung der Methode Autoethnographie bei John Van Maanen (1988) und seinem Buch *Tales of the Field*.

In der Auflage von Van Maanens Buch von 2010 erweitert er das Original mit einem für die Geschichte der Autoethnographie aufschlussreichen Prolog und Epilog. Gleich auf den ersten Seiten spricht er davon, dass die Kritik, die mit Geertz begann, niemals aufgehört hätte, und meint weiter, er erkenne an, dass Ethnograph\*innen die Fähigkeit entwickelt haben, ihre Arbeit simultan zu kritisieren und zu reflektieren, während sie neue Ethnographien schreiben. Dadurch werde die Entwicklung der Arbeit weiter vorangetrieben. „In a sense, those working in this mode are doing what we might call ethnographic research and development“ (Van Maanen, 2010, S. 170).

In seinem Epilog verortet er die Autoethnographie als *post-structuralist tale*. Als ein typisches Merkmal dieser sieht er, dass die „Zeit“ der Geschichte, die beschrieben wird, typischerweise mit einem Identitätsbruch (*identity collapse*) verbunden ist – vielleicht folgt daraus auch, dass Autoethnographien vermehrt davon handeln, was die Autor\*innen nicht wissen, neu entdecken und somit sich selbst und das Feld als in Bewegung (*in flux*) wahrnehmen und beschreiben. Van Maanen (2010) geht so weit zu sagen: „It follows then that post-structural tales are inevitably inconclusive“ (Van Maanen, 2010, S. 167).

Wenn wir davon ausgehen, dass, wie Geertz (1973) schreibt, eine der Aufgaben der Anthropologie es ist, den menschlichen Diskurs zu erweitern (Geertz, 1973, S. 14), dann haben wir als Anthropolog\*innen die Verantwortung, genau dies zu tun, und bewegen uns somit in einem Spannungsfeld zwischen dem, was gesagt wird, dem, was gesagt werden darf, und dem, was gesagt werden kann.

Van Mannen (2010) selbst beendet sein Buch mit einem kurzen Exkurs über die (scheinbar) unüberbrückbaren Spannungen zwischen Subjektivismus und (anerkannter) kultur- und sozialwissenschaftlicher Wissenschaftspraxis.

Ethnography it seems cannot and will not be made safe for science, leaving it trapped as it were between the humanities and sciences. (...) ethnography is still a relatively artistic, improvised, and situated form of social research where the lasting tenets of research design, theoretical aims, canned concepts, and technical writing have yet to leave a heavy mark. In the end, this is the way I think it should be, for a persuasive and widely read ethnography will always be something of a mess, a mystery, and a miracle (Van Mannen, 2010, S. 175).

Für den Fokus der vorliegenden Arbeit schlage ich somit vor, Autoethnographie einerseits als einen speziellen Aspekt von *Thick Description* anzusehen, andererseits, wie Van Mannen (2010) es auch tut, als eine legitime Form oder sogar Weiterentwicklung von der Idee, was Ethnographie ist. Für beides gilt jedoch, dass die Ethnograph\*innen sich selbst dem Spannungsfeld von Science vs. Humanities, Subjektivismus vs. Objektivismus etc. bewusst sein müssen. Diese fragile Balance, dieses „zwischen zwei Stühlen“ zu sein, ist vielleicht sogar Stärke der Ethnographie. Diese Art von Rückschluss ist ähnlich wie jener von Paul Stoller (2009), der diesem Thema ein ganzes Buch gewidmet hat (*The Power of the Between*). Ein kurzes Kapitel widmet er darin der Ethnographie, Clifford Geertz und den scheinbar gegensätzlichen Polen von sozialwissenschaftlicher Forschung und Literatur.

[...] beyond functionalism, beyond structuralism, beyond poststructuralism, beyond postmodernism, global ethnoscaples and the latest twist on human rights discourses, there lies the bedrock of anthropology – ethnography, our enduring gift to the world, a gift that sometimes enables reader to understand the wisdom of others [...] (Stoller, 2009, S. 156).

Stoller (2009) beginnt damit, dass das, was wir mit der Ethnographie tatsächlich nicht zuordnen, eine Singularität ist, die, wie er betont, manches Mal den Leser\*innen ermöglicht, zu verstehen. Damit beschreibt er den Prozess der Reflexion in der anthropologischen Praxis.

Van Mannen (2010) bemerkt in seinem Epilog, dass Subjektivismus trotz aller Widersprüche die Ethnographie bzw. die Anthropologie als Ganzes kennzeichnet. Für diese Arbeit spiegelt Ingold (2018), in seiner Sicht, wie er Anthropologie als Disziplin und die Anthropolog\*innen als Praktizierende beschreibt, am besten wider, wenn er sagt: „For the anthropologist, participant observation is absolutely not a method of

data collection. It is rather a commitment to learning by doing, comparable to that of the apprentice or student” (Ingold, 2018, S. 7).

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Autoethnographie als Methode einen Aspekt der traditionellen Ethnographie darstellt, die jedoch vermehrt die Erfahrung der Anthropolog\*innen im Feld fokussiert. Sie ist als Methode besonders geeignet, wenn es um Themen wie Trauma, Konflikte und veränderte Wahrnehmungen geht und Forschung bzw. das Erleben direkten Einfluss auf das \*In-der-Welt-Sein\* der Anthropolog\*innen haben. Autoethnographie kann alle traditionellen Aspekte der Ethnographie umfassen und komplementiert diese mit verstärkter Selbstreflexion, Innenschau, dem Untersuchen von (persönlichen Erinnerungen) im direkten Austausch mit dem Feld und den Akteur\*innen.

Die folgende Tabelle 1 basiert auf der Liste nach Polous (2021, S. 12) und gibt einen Überblick über die zentralen Aspekte im Kontext der Autoethnographie.

**Tabelle 1 Autoethnographie**

**What Autoethnography Is and What it Is Not**

<b>Autoethnography is</b>	<b>Autoethnography is not</b>
Qualitative Inquiry	Quantitative research
Phenomenological	Positivist or postpositivist
Focused on local knowledge	Focused on generalized knowledge
Evocative writing	Reporting
Interpretive or critical	Statistical
Suggestive	Predictive
Self-reflective and subjective	Outer-directed or objective
Grounded in participant and observation	Grounded in quantifiable data
Driven by memory, story, experience	Driven by statistical generalization or categories
Narrative, poetic, evocative writing	Research reporting
Seeking possibilities	Seeking probabilities
Written in first person voice (generally)	Written in third-person voice

Liste nach Polous, 2021, S. 12

### 3.3 Autoethnographie in der Praxis

In ethnographies, memoirs, novels, and films, anthropologists tell other people's stories. In so doing, we tell our own stories as well. Many scholars may object to this assertion. How can we reduce all of our efforts, our participant observations, structured and unstructured interviews, our excursions into the dusty byways of archives, to the telling of stories? How can we suggest that our reasoned discourse so boldly and confidently expressed in essays and scholarly monographs are no more than stories? Can there be reconciliation between stories and science? (Stoller, 2009, S. 173).

Autoethnographien versuchen, Assoziationen, emotionales Verständnis und innere Bilder in den Leser\*innen zu erwecken. Sie sind inhärent auf eine breitere Zielgruppe ausgerichtet, die auch ein nicht-akademisches Publikum inkludiert. Der Schreibstil umfasst daher Ausdrücke, die in der Belletristik, in populärwissenschaftlichen Sachbüchern, Autobiographien und Memoiren vorzufinden sind. Das bedeutet unter anderem, dass die Verfasser\*innen, ähnlich wie in Romanen oder Kurzgeschichten, die Charaktere im Verlauf der Geschichte entwickeln, versuchen, Spannungsmomente zu kreieren, Dialoge wiedergeben oder kreieren, bis hin zum Kreieren von Gesprächen oder Begebenheiten, die Elemente aus unterschiedlichen Tagen oder Perioden der Forschung aufweisen, um einen Eindruck oder eine wichtige Erkenntnis zu vermitteln. Das sind teilweise Aspekte, die bereits in der Kritik der 1980er-Jahre von Geertz und anderen ermöglichten, verstärkt erzählend zu schreiben (Polous, 2021, S. 17).

Ein weiterer wichtiger Unterschied, der meines Erachtens vom Fokus auf die Erinnerung und den persönlichen *Meaning-Making*-Prozess der Forscher\*innen beruht, ist es, die Praxis des Schreibens in den Mittelpunkt der Fragestellungen und des Erkenntnisprozesses der Autoethnographie zu setzen. Das Schreiben an sich wird also der Weg der Erkenntnis, da der Fokus darauf liegt, den Leser\*innen keine endgültigen Folgerungen zu zeigen, sondern sie auf den Prozess eines möglichen Erkenntnisprozesses mitzunehmen. Dadurch wird das Schreiben in das Erstellen einer immer unvollständigen Landkarte von Fragen und möglichen Rückschlüssen transformiert, sodass sich die Leserschaft so gut es geht als selbst erforschend wahrnimmt (Polous, 2021, S. 17–20).

Mein eigener Zugang als Beginner in der Methode der Autoethnographie besteht darin, den theoretischen Rahmen vorab zu klären, danach die Autoethnographie zu verfassen und schließlich mit einer Coda den Bericht noch einmal in Perspektive zu setzen, wie Polous (2021) es vorschlägt: „Your Task as an autoethnographer is to make the aforementioned connections to the larger sociocultural matrix of human knowledge and experience within which your little slice of lived experience fits [...]“ (Polous, 2021, S. 64).

Wenn wir von unserer Erfahrung sprechen und schreiben, so ist diese unweigerlich an unser Erinnerungsvermögen geknüpft. Der Anthropologe Marc Augé (2013) hat hier maßgeblich meinen Zugang und mein Verständnis zu Erinnerung geprägt. Anzumerken ist hier ferner, dass in typischen anthropologischen Praktiken wie Interviews, informellen Gesprächen etc. Anthropolog\*innen vielfach die Erinnerung ihrer Informant\*innen aufzeichnen und diese als Basis für ihre weitere Arbeit heranziehen. Wie sich jemand erinnert, ist genauso aufschlussreich wie das, an was sich jemand erinnert. Was war für den jeweiligen Menschen „bemerkenswert“, was sind die Geschichten, die sich eine Person „selbst“ und anderen erzählt – aus dem eigenen Leben, aus dem Gehörten, aus dem Gelesenen etc.? Denn „Gedächtnis und Vergessen bedingen sich gegenseitig, beide sind notwendig zum umfassenden Gebrauch der Zeit“ (Augé, 2013, S. 102).

Augé (2013) spricht davon, dass wir uns zur Erinnerung wie ein\*e Gärtner\*in verhalten. Wir „ziehen“ gewisse Erinnerungen groß, jäten andere aus – ein notwendiger Prozess, denn nicht alles kann gleichermaßen gedeihen. Er zieht viele poetische Vergleiche auf die gegenseitige Bedingung von Erinnerung und Vergessen (Augé, 2013, S. 2–16).

Vielleicht kann man sagen, dass Erinnerung, unser Selbst an sich, nicht das ist, was passierte, sondern was wir in unserer Innenwelt, geprägt durch unsere eigenen Erfahrungen, aus dem machen, was wir erlebt oder gesehen haben. Manche Dinge werden wir sehr ähnlich wie andere deuten, und andere werden sich unterscheiden.

„We are projects of collective self-creation. What if we approached human history that way? What if we treat people, from the beginning, as imaginative, intelligent, playful creatures who deserve to be understood as such?“ (Graeber, Wengrow, 2021, S. 22).

Transparenz und Nachvollziehbarkeit bleiben daher die Fundamente, um mit Erinnerung als Ressource, als Baumaterial einer wissenschaftlichen und erzählenden Exploration arbeiten zu können.

## 4. Das Feld

Academic discourse never gives full epistemological status to speech produced outside of academe. Since universities -and like institutions- became the primary centers of scholarly production in the North Atlantic in the mid-nineteenth century, part of the distinction of academe is its claim to a level of competency -a relationship to truth, established through a specialized construction of the object of study- that cannot be reached outside of that institutionalized frame (Trouillot, 2004, S. 129).

Inspiziert von den Gedanken und Kritiken von Tim Ingold (2019) und Michelle Rolph Trouillot (2004) zum Verständnis des anthropologischen Feldes und der Feldarbeit an sich, möchte ich für den Rahmen dieser Arbeit mit dem Fokus auf die Autoethnographie eine eigene Definition des Feldbegriffs vorschlagen:

Ich definiere das Feld als *einen primär zeitlich, sekundär lokal verortbaren Erfahrungsmoment, in dem eine für den\*die Erlebende\*n nicht alltägliches In-der-Welt-sein<sup>9</sup> passiert.*

Palous (2022) merkt zum Beispiel an, dass viele Autoethnographien sich auf Zeiten von (persönlichen) Krisen beziehen, also einer klaren Ruptur zum Alltäglichen darstellen. In diesen Zeiten des nicht alltäglichen In-der-Welt-seins treten andere Fragen, andere Wahrnehmungen, andere Werte in den Mittelpunkt der Erlebenden. Ebenso umschließt die obige Definition klassische bekannte Erlebnisse aus der anthropologischen Feldforschung, wie „Kulturschock“ und die da-zugehörigen Anpassungen etc. Des Weiteren umfasst diese Abgrenzung das Erleben der Menschen innerhalb des Feldes in Beziehung zu den „Forscher\*innen“ mit ein, denn die Präsenz der Anthropolog\*innen ist ebenso dem Nicht-Alltäglichen zuzuordnen.

Über das „Sein im Feld“ schreibt Ingold (2018):

It is a practice founded on generosity, on receiving with good grace what is given rather than seeking to obtain, by deceit or subterfuge, what is not. This is what distinguishes the field from the laboratory. In the field you have to wait

---

<sup>9</sup> In Anlehnung an die Phänomenologie von Maurice Merleau-Ponty, 2004.

for things to happen, and accept what is offered when it is offered. That's why fieldwork takes so long (Ingold, 2018, S. 15).

In Anlehnung an Ingold (2019) ging ich in der vorliegenden Untersuchung weder mit einer spezifischen Frage in das Feld, noch habe ich eine bestimmte Erfahrung gesucht – aber die Umstände des Feldes haben die Fragen generiert, haben Situationen hervorgerufen, die mich an die Grenzen meines Verständnisses brachten. Die Erkenntnisse, die Lernmomente, waren keine isolierten, einsamen, philosophischen Epiphanien, sondern entstanden aus dem Erleben und der Interaktion heraus; aus Gesprächen, Konflikten und persönlichen Krisen. Das Feld hat mich gefunden, nicht umgekehrt.

In dieser Arbeit geht es vor allem um den erweiterten Erfahrungsmoment, der um vier künstlerische Projekte zirkuliert, die zwischen 2017 und 2019 in New York City stattgefunden haben. Die meisten der Begebenheiten, die im Kapitel der eigentlichen Autoethnographie beschrieben werden, fanden in New York City statt.

*Will Be Heard – State Property* fand vom 25. September bis 10. November 2017 sowie vom 23. Oktober bis 15. November 2018 statt. Das Projekt *HOME* fand vom 7. April bis 11. Mai 2019 und vom 28. September bis 4. November 2019 statt.

Alle Projekte haben sich an verschiedenen Orten der Stadt entfaltet – wenn wir als Kriterium die Frequenz der Anwesenheit an den jeweiligen Orten heranziehen, so stechen zwei davon hervor: *The Andrew Freedman Home* und *The People's Forum New York*.

Das *Andrew Freedman Home*<sup>10</sup> war zu der Zeit, als ich mich dort aufhielt, eine etwas baufällige Villa mit Gartenanlage mitten in der Bronx. Im Untergeschoss befand sich eine Volksschule. Das Erdgeschoss bot einen großen Veranstaltungsraum, zwei Ausstellungsräume, eine Bibliothek, einen Raum mit einer Bar, der wöchentlich für öffentliche Jamsessions benutzt wurde, einen „Ballroom“ für Hochzeiten oder große Konferenzen sowie zehn Zimmer, die Unterkunft für Artists in Residence und Staff-

---


<sup>10</sup> Siehe hierzu auch die offizielle Homepage des Andrew Freedman Home unter [www.theafh.org](http://www.theafh.org) sowie den Eintrag auf Wikipedia [https://en.wikipedia.org/wiki/Andrew\\_Freedman\\_Home](https://en.wikipedia.org/wiki/Andrew_Freedman_Home), Zugriff am 23. Juli 2024

Mitglieder boten (siehe Abbildung 1). In drei der vier Aufenthalte in NYC habe ich dort genächtigt.

Im ersten Stock hatten rund ein Dutzend Künstler\*innen ihr Atelier (vor allem bildende Kunst), die Verwaltungsbüros des AFH waren ebenso im ersten Stock, sowie einige Small Businesses und Start-ups. Die Organisation *The Incarcerated Nation* unter der Leitung von Five Mualimm-ak hatte ihr Büro für etwa zwei Jahre dort.

**Abbildung 1 The Andrew Freedman Home (outside, including garden)**



Fotokredit: Nylandmarks (2016) lizenziert unter CC-BY 2.0 

Sämtliche Ateliers wurden kostenlos von Walter Puryear, dem Direktor des AFH, zur Verfügung gestellt; manche Künstler\*innen, wie z. B. José Ortiz (Dr. Drum), hatten ihren Atelierplatz schon beinahe sieben Jahre dort. Der zweite Stock war baufällig; der Boden und alte Möbelstücke waren von einströmendem Regen aufgequollen und brüchig; es roch muffig und nach Schimmel. Alte Unterlagen aus der Zeit, als das AFH noch ein Altenheim war, lagen herum. Manche der Räume des zweiten Stocks dienten auch als Lagerräume, und falls es zu Platzmangel wegen parallel ablaufender Proben und Ausstellungen kam, nutzten wir diesen Stock stundenweise, um dort zu singen, uns über die Entwicklung eines gewissen Teils der Auführungen zu unterhalten oder Szenen zu proben. Die Geschichte des Gebäudes

und die Art, wie es in der Gegenwart verwendet wird, stehen in einem vollkommenen Gegensatz zueinander. Als luxuriöses Altersheim für reiche weiße Bürger\*innen, die ihr Geld beim Börsencrash der 1920er-Jahre verloren hatten, wurde es 1983 von der Organisation MidBronx der Familie Puryear aufgekauft. Später stand es einige Jahre leer und wurde dann unter der Verwaltung von Walter Puryear (abgebildet in Abbildung 2) 2012 wiedereröffnet.

**Abbildung 2 Walter Puryear – Direktor des Andrew Freedman Home  
(Foto in einem der Zimmer des Erdgeschosses)**



Fotokredit: Staff Photographer, New York Daily News 2015

Beim Verteilen von Flyern und in informellen Gesprächen mit lokal ansässigen Bürger\*innen auf der Straße wurde uns bewusst, dass viele Menschen der Nachbar\*innenschaft gar nicht wussten, dass das Haus offen war, man dort gratis Ausstellungen besuchen konnte und generell ein kulturelles Programm geboten wurde.

Es war gemeinläufig als das *spooky* House bekannt, an dem man vorbeiging. Auch dem mittelständischen Theaterpublikum, das wir in Manhattan bei Engagements in

*Stella Adler School*<sup>11</sup> of Acting oder *Julliard*<sup>12</sup> antrafen, war das *Andrew Freedman Home* nicht bekannt. Das lag vermutlich dran, dass die Bronx als Ganzes eher gemieden wurde (vielleicht abgesehen von dem Botanischen Garten und einigen wohlhabenderen Abschnitten des Bezirkes). Für uns als Theatergruppe hatte das *Andrew Freedman Home* etwas Magisches – es war voller Potential für Begegnungen– zwischen den Künstler\*innen, den Menschen, die in der nächsten Umgebung wohnten, und Menschen aus anderen Teilen der Stadt, die der Bronx skeptisch gegenüberstanden. Dieses Haus wurde für uns ein Zuhause, und für manche Menschen, mit denen wir zusammenarbeiten, wurde es der erste Ort, an dem ihnen unbekannte Menschen zum ersten Mal seit Jahrzehnten zuhörten.

**Abbildung 3 Mr. Five Muallim-ak**



Fotokredit: Myesha Evon Gardner 2021

Für uns schien es so, als ob dieser kommunale Ort einlud, sich zu verwirklichen und Begegnungen ermöglichte, vor allem in einer Stadt wie NYC, die eine unglaubliche hohe Geschwindigkeit hat, in der die Last, genug Geld aufzutreiben – oft mit zwei Jobs –, um die täglichen Bedürfnisse zu decken, allgegenwärtig ist.

---

<sup>11</sup> Stella Adler ist Teil der New York University (NYU TISCH EUD), eine der bekanntesten Theaterschulen in NYC. 2017 besuchten die Frauen des Open Program als Teil von Stella Adlers Arts for Justice Program das Gefängnis Rikers Island, Zugriff am 25. Juli 2024 unter <https://www.stellaadler.com/>.

<sup>12</sup> The Julliard School ist ein Konservatorium für die Darstellenden Künste. Der Kontakt wurde durch Michael Littig, den Gründer der Charity The Great Globe Foundation, hergestellt, Zugriff am 30. Juli 2024 unter <https://www.michaellittig.com/work/great-globe-foundation> und <https://www.juilliard.edu/>.

Ein Tagebuchauszug über eine Begegnung in der Juice Bar Nähe des Andrew Freedman Home:

*Hola cómo están?*

*Bien, trabajando.*

*Ah sí, aquí se trabaja mucho, todo el mundo tiene dos tres curros.*

*Yo trabajo 6 días por la semana.*

*Eso digo.... Usted vive aquí en el Bronx?*

*No, yo vivo upstate. Me voy aquí todos los días, 1 hora y 15 minutos.*

*Wow, 2 h y media todos los días, usted es una super heroína.*

*Si, salgo aquí a las 9 de la noche, a veces estoy en casa sobre las 11.*

*Y cuando empieza aquí?*

*6 y media.*

*6 y media?*

*Si, me levanto a las 4.30, pongo el alarma a las 4.30.*

*Gracias. Hasta luego.*

**Abbildung 4 The People's Forum NYC (Inside, Main Space)**



Fotokredit: Valerie Chiang 2019

The *People's Forum NYC*<sup>13</sup>, dargestellt in Abbildung 4, eröffnete im September 2018, und ich besuchte es erstmalig aufgrund einer Empfehlung von Carol Munter. Der Herbst 2018 unterschied sich stark von 2017. Ein Teil der Gruppe war für eine Residenz eine Zeitlang in Toronto an der Universität und das *Andrew Freedman Home* hatte einen neuen Assistant Manager, der die Zimmer und die Räumlichkeiten bereits anderen Künstler\*innen zugesagt hatte; so waren wir gezwungen, uns nach anderen Orten umzusehen. Im weiteren Verlauf konnten wir in Inwood Kontakt zu neuen Kirchengemeinden knüpfen und ein neues Publikum erreichten. Nach einigen Gesprächen mit den Direktoren des *People's Forums*, Manolo Enrique und Claudia de la Cruz, haben wir ihre Räumlichkeiten zu gewissen Zeiten für Proben und für die Präsentation der Stücke *Will be Heard* und *HOME* unentgeltlich verwenden dürfen. Ich habe teilweise den ganzen Tag im *People's Forum* verbracht, um ein Gefühl für den Ort zu bekommen – abgesehen von den organisierten Events und den Schulungen wurde das *People's Forum* nicht stark frequentiert. Dies war vermutlich einer der Gründe, warum wir den Ort so schnell und auch ohne Kosten für unsere Arbeit benützen konnten. Manches Mal, wenn ich dort an Texten arbeitete, ergaben sich Gespräche mit Leuten von Organisationen, wie *The Kairos Center*<sup>14</sup>, *Picture the Homeless*<sup>15</sup> oder *The Poor People's Campaign*<sup>16</sup> – man könnte behaupten, es wären viele unabhängige kleine Organismen, die gemeinsam an einer gerechteren Welt arbeiteten.

---

<sup>13</sup> We are a movement incubator for working class and marginalized communities to build unity across historic lines of division at home and abroad. We are an accessible educational and cultural space that nurtures the next generation of visionaries and organizers who believe that through collective action a new world is possible, Zugriff am 23. Juli 2024 unter <https://peoplesforum.org/>.

<sup>14</sup> The Kairos Center for Religions, Rights, and Social Justice (Zugriff am 2. August 2024 unter <https://kairoscenter.org/>) ist eine Organisation, die sich auf „Leadership“-Training von marginalisierten Personen spezialisiert hat. Im People's Forum boten Mitglieder unter anderem das Seminar „How to do concrete analysis“ an, Zugriff am 23. Juli 2024 unter <https://peoplesforum.org/events/how-to-do-a-concrete-analysis-of-context/2018-09-28/>.

<sup>15</sup> Picture the Homeless ist eine Organisation, die sich für die Rechte und das Wohlergehen von Obdachlosen einsetzt, Zugriff am 2. August 2024 unter <https://www.picturethehomeless.org/>.

<sup>16</sup> The Poor People's Campaign wurde ursprünglich von Dr. Martin Luther King Jr. initiiert und 2017 unter der Leitung von William Barber II revitalisiert. Sie setzt sich für Mindestlöhne und Armutsprävention ein und steht der Vision von Dr. King bzw. der notwendigen gesellschaftlichen Transformation sehr nahe, Zugriff am 2. Jänner 2025 unter <https://www.poorpeoplescampaign.org/>.

Wir konnten auch ein paar Vorträge von Prof. David Harvey<sup>17</sup> besuchen. Die politische Ausrichtung des *People's Forum* war zu der Zeit, als wir dort arbeiteten, deutlich marxistisch orientiert und solidarisierte sich mit sozialistischen Staaten und anti-imperialistischen Bewegungen weltweit. Nachdem ich u.a. Marx als Inspiration für das Stück *Will Be Heard* erwähnt hatte, wurde ich fortan von der Direktorin Claudia De la Curz mit Genosse (Comrade) angesprochen, was ich als Geste der Nähe und des Vertrauens ansah. Während wir für das *Andrew Freedman Home* Mitarbeiter\*innen suchen mussten, bot das *People's Forum* ein Publikum, das bereits daran interessiert war, über die Themen, die wir behandelten, zu sprechen. Einige der Mitarbeiter\*innen des Staff des *People's Forum* nahm regelmäßig an Proben teil, sowohl aktiv als auch in Form von Zuhörenden. Dort Kontakte zu knüpfen, stellte sich als keine Schwierigkeit heraus.

## 4.1 The Open Program<sup>18</sup>

Die Theatergruppe *Open Program* wurde 2007 gegründet und hat sich Ende 2021 nach internen Konflikten aufgelöst. Das Team bestand Anfangs aus elf internationalen Schauspieler\*innen, die durch den selbsternannten Direktor Mario Biagini in einem Auswahlverfahren selektiert wurden. Darunter waren Itahisa Borges-Méndez (Spanien), Lloyd Bricken (USA), Cinzia Cinga (Italien), Davide Curzio (Italien), Martina Gregory (USA), Timothy Hopfner (Canada) Agnieszka Kazimierska (Polen), Felicità Marcelli (Italien), Alejandro Tomás Rodríguez (Argentinien), Chrystèle Saint Louis-Augustin (Frankreich) und Julia Ulehla (USA).

Die Gruppe war Zeit ihres Bestehens Teil von *The Workcenter of Jerzy Grotowski and Thomas Richards*<sup>19</sup>, das anfänglich als *Centro per la Sperimentazione e la*

---

<sup>17</sup> David Harvey hielt am People's Forum regelmäßig Vorträge über Marx' Grundrisse und Das Kapital ab. Er zählt zu den bekanntesten marxistischen Philosophen, Zugriff am 31. Juli 2024 unter [https://de.wikipedia.org/wiki/David\\_Harvey\\_\(Geograph\)](https://de.wikipedia.org/wiki/David_Harvey_(Geograph)).

<sup>18</sup> Open Program, Zugriff am 23. Juli 2024 unter <https://web.archive.org/web/20190730173114/http://theworkcenter.org/equipos/op/about-open-program>.

<sup>19</sup> Jerzy Grotowski gilt als einer der einflussreichsten Theaterregisseure des 20. Jahrhunderts. Er gründete verschiedene Labor-Theater und experimentierte dort mit diversen einschlägigen und bewusstseinsverändernden Praktiken mit den Schauspieler\*innen. Im Jahr 1985 gründete Jerzy Grotowski The Workcenter of Jerzy Grotowski, das 1998 um den Namen eines seiner Erben, Thomas

*Ricerca Teatrale* Teil von Pontedera Teatro war und seit 2016 unter der Verwaltung von *Fondazione Teatro Della Toscana* stand. Jerzy Grotowski gründete das Workcenter im Jahr 1985, seitdem erhielt es den rechtlichen Rahmen und die finanzielle Unterstützung aus den genannten Theaterorganisationen.

Ich besuchte die Gruppe zum ersten Mal 2010 in Pontedera und nahm dort am *Summer Intensive Program* teil, einem zweiwöchigen Workshop, der mich sehr geprägt hat. Im Mai 2016 habe ich mit dem Kulturverein *ditiramb*<sup>20</sup> Workshops mit dem *Open Program* in Wien veranstaltet und bin der Gruppe im September 2016 beigetreten, nachdem ich eine Zusage für ein Erasmus+ Praktikum erhalten hatte.

**Abbildung 5 Open Program – The Hidden Sayings**



---

Richards, erweitert wurde. Detaillierte Informationen dazu finden sich beispielsweise in Grotowski, Women, and Contemporary Performance: Meetings with Remarkable Women von Virginie Magnat. Eine kritische wissenschaftliche Analyse von Grotowski und seiner Verbindung zu esoterischen Gedankengut und Strömungen des 20. Jahrhunderts, unter anderem zur Gurdjieff Foundation, steht jedoch noch aus, Zugriff am 3. März 2024 unter <https://grotowski.net/en/encyclopedia/workcenter-jerzy-grotowski-and-thomas-richards>.

<sup>20</sup> Der Kulturverein *ditiramb* wurde 2003 in Wien gegründet, mit dem Ziel, die Zusammenarbeit und experimentelle Erforschung verschiedener Kunstformen zu fördern, Zugriff am 03. Jänner 2025 unter <https://www.ditiramb.org/intro/>

Das Foto in Abbildung 5 zeigt die Schauspieler\*innen des *Open Program* von rechts nach links: Grazielle Sena, Daniel Mattar (Hintergrund), Eduardo Landim, Agnieszka Kazimierska, Mario Biagini, Thomas Gasser, Pauline Lauhle, Jorge Romero Mora und Felicita Marcelli. Ich möchte auch noch Sambou Diara erwähnen, der der Gruppe 2020 in Italien beitrug, nachdem er seit 2016 regelmäßig in den von uns organisierten öffentlichen Workshops für Migrant\*innen teilnahm. Jedoch war Sambou's Reisefreiheit wegen seines Aufenthaltsstatus stark eingeschränkt, und so war er bei keinem der Projekte in NYC dabei.

Die Praxis dieses Ensembles hatte viele Eigenheiten und wurde aus theaterwissenschaftlicher Perspektive regelmäßig analysiert<sup>21</sup> – ein paar der offensichtlichsten waren das regelmäßige Üben von den unter anderem von Ryszard Cieślak<sup>22</sup> (und vielen weiteren Schauspieler\*innen welche über die Jahre mit Grotowski arbeiten) entwickelten *Motions*, eine Abfolge von synchronisierten dynamischen Dehnungsübungen: *Palstiques* – eine Art Körpertraining, die als Basis die Bewegungsamplituden von Gelenken und der Wirbelsäule hat, *Games* – ein sehr dynamisches Körpertraining, das Bewegung und Assoziationsvermögen verbindet, und die vielleicht wichtigste Komponente, das tägliche mehrere Stunden dauernde Singen in der Gruppe. Ein Großteil des Repertoires dieser Singeinheiten bestand aus Liedern aus den religiösen Traditionen der afrikanischen Diaspora: Vodun, Santería, Palo Monte, Candomblé und Black US-American Christianity. Gemäß meiner Kenntnis war die zentrale Person für die Etablierung der Gesangspraxis innerhalb des Workcenters Maud Robart. Innerhalb der Gruppe war es jedoch eine Art Tabu, über sie zu sprechen, und Mario Biagini hatte auf Nachfragen hin mehrmals von einem Kontakt mit ihr abgeraten. Die Gründe hierfür sind mir unbekannt. Wenn innerhalb des Workcenters von alten Liedern gesprochen wurde, waren dies stets welche aus dem

---

<sup>21</sup> Vgl. hierzu u. a. Schechner, Richard. „Grotowski and the Grotowskian.“ *TDR: The Drama Review* 52, no. 2 (May 25, 2008): 7–13. Salata, Kris. *The Unwritten Grotowski: Theory and Practice of the Encounter*. Routledge Advances in Theatre and Performance Studies 26. New York: Routledge, 2012. Wylam, Lisa Wolford. „Making Mantra of American Language: The Open Program's Ginsberg Cycle.“ Unpublished, 2010. Stokfiszewski, Igor. „The Anti-Cynical Community of Truth: An Outline of Theses on the Current Research of the Workcenter's Open Program.“ Unpublished, 2010.

<sup>22</sup> Ryszard Cieślak war ein polnischer Schauspieler und Regisseur, Zugriff am 02. August 2024 unter <https://grotowski.net/en/encyclopedia/cieslak-ryszard> , [https://pl.wikipedia.org/wiki/Ryszard\\_Cie%C5%9Blak](https://pl.wikipedia.org/wiki/Ryszard_Cie%C5%9Blak).

Vodun – ich nehme an, dass diese noch direkt von Maud Robart<sup>23</sup> unterrichtet wurden (siehe auch Matricardi, 2023).

Als ich dem *Open Program* 2016 beitrug, war der Schwerpunkt deutlich auf Lieder der Black Christianity verschoben – vor allem Lieder von Alan Lomax<sup>24</sup>, darunter die Georgia Sea Island Singers<sup>25</sup> oder die McIntosh County Shouters<sup>26</sup> waren zentral für das Repertoire – in weiterer Folge ergaben sich daraus zahlreiche Gespräche über Cultural Appropriation und Diskussionen über Gründe, warum die bekannten Autor\*innen oder Interpret\*innen der Lieder aus der Vergangenheit und Gegenwart vom *Open Program* niemals namentlich erwähnt wurden.

Das einzige Theaterstück mit einer fixen Struktur, das wir von 2016 bis 2020 regelmäßig spielten, *The Hidden Sayings*, war ein künstlerisches Experiment, wie African American Shouts<sup>27</sup> und die Sprüche des Thomas-Evangeliums miteinander interagierten, wobei bestechende Ähnlichkeiten mit den Zeremonien von Black Churches ersichtlich waren. Ob es sich hierbei um eine Imitation gehandelt hat oder ob die künstlerische Auseinandersetzung mit den gewissen Materialien einen spezifischen Habitus kreiert hat, ist eine Frage, die zu beantworten den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde und hier daher offenbleibt.

Abschließend ist anzumerken, dass das *Open Program* sehr hierarchisch geführt wurde und Aspekte, wie die internen Ideologien oder der rechtliche Rahmen innerhalb von Fondazione Teatro della Toscana kritisch untersucht werden könnten. Ehemalige Mitglieder der Gruppe, wie Chrystèle Saint Louis-Augustin, Julia Uleha, Daniel Mattar und Pauline Laulhe, haben sich in ihren jeweiligen Master- bzw. PhD-

---

<sup>23</sup> Vgl. Maud Robart, geboren in Haiti, widmete sich früh der Auseinandersetzung mit afro-haitianischen Vaudoux-Liedern, die während ihrer gesamten Laufbahn ihre bevorzugten Forschungsinstrumente blieben, Zugriff am 05. März 2024 unter <https://www.maudrobert.com/about-1>.

<sup>24</sup> Alan Lomax war ein US-amerikanischer Ethnomusikologe. Seine gesamten Aufnahmen sind online im Alan Lomax digital archive zu finden, Zugriff am 05. März 2024 unter <https://archive.culturealequity.org/>

<sup>25</sup> Die Georgia Sea Island Singers waren eine afroamerikanische Musikgruppe, Mitglied war u.a. Bessie Jones, vgl. Buis 1998 sowie [https://en.wikipedia.org/wiki/Georgia\\_Sea\\_Island\\_Singers](https://en.wikipedia.org/wiki/Georgia_Sea_Island_Singers), Zugriff am 22. September 2024.

<sup>26</sup> Die McIntosh Country Shouters sind eine afroamerikanische Musikgruppe, welche die Tradition der Shouts aufrechterhält, vgl. Buis 1998 sowie <https://mcintoshcountyshouters.com/>, Zugriff am 01. August 2023.

<sup>27</sup> Shouts können als Vorläufer von Gospel Musik verstanden werden und werden im Call and Response Schema gesungen, vgl. [https://en.wikipedia.org/wiki/Shout\\_\(Black\\_gospel\\_music\)](https://en.wikipedia.org/wiki/Shout_(Black_gospel_music)), Zugriff am 01. August 2023.

Arbeiten detaillierter mit Aspekten der Macht, finanzieller Ausbeutung, Sexismus, Ideologie und des Führungsstiles beschäftigt.

## 4.2 Will Be Heard – State Property

It destroys the logical processes of the mind, a man's thoughts become completely disorganized. The noise, madness streaming from every throat, frustrated sounds from the bars, metallic sounds from the walls, the steel trays, the beds bolted to the walls, the hollow sounds from a cast iron sink or toilet. The human smells, the human waste thrown at us, unwashed bodies, the rotten food. When a white con leaves here he's ruined for life. No black leaves Max Row walking. Either he leaves on the meat wagon or he leaves licking at the pig's<sup>28</sup> feet. (From a prison letter by George Jackson in April 1970; Jackson, 1994, S. 21)

Das erste von zwei *Will Be Heard*-Projekten fand vom 25. September bis 10. November 2017 statt. Es war die längste unserer vier künstlerischen Residenzen dort und mit Abstand die prägendste, beinahe so, als ob alle weiteren Projekte Fußnoten zu dieser ersten, intensiven Erfahrung gewesen wären.

Im Herbst 2016 haben wir gemeinsam mit meinen Kollegen Eduardo Landim, Jorge Romero Mora und Daniel Mattar begonnen, Texte von Karl Marx zu lesen, allen voran die *Ökonomisch-philosophischen Manuskripte*<sup>29</sup> und im Besonderen die *Notizen zu James Mill*. Ende April 2017 wurde das Buch *The New Jim Crow* von Michelle Alexander das erste Mal in einem administrativen Treffen der Theatergruppe erwähnt, und es wurde uns nahegelegt, es als Vorbereitung für den Herbst zu lesen. Der Plan der Ausstellung *State Property* im *Andrew Freeman Home* stand zu dieser

---

<sup>28</sup> Pig gilt hier als Slangwort und bezieht sich auf Polizist\*innen, Strafvollzugsbeamt\*innen u.ä.

<sup>29</sup> „Die Ökonomisch-philosophischen Manuskripte aus dem Jahr 1844, auch bekannt unter dem Namen Pariser Manuskripte, wurden von Karl Marx Ende Mai / Anfang Juni bis August 1844 in Paris verfasst und zählen zu den Marxschen „Frühschriften“. Sie waren zur Selbstverständigung bestimmt und wurden zu Lebzeiten nicht veröffentlicht. Teile der Manuskripte sind nur fragmentarisch erhalten“, vgl. Marx-Engels Archive, Zugriff am 23. Juli 2024 unter <https://www.marxists.org/archive/marx/works/1844/jamesmill/index.html> sowie Ökonomisch-philosophische Manuskripte aus dem Jahre 1844, Zugriff am 10. September 2023 unter [https://de.wikipedia.org/wiki/%C3%96k%C3%96konomisch-philosophische\\_Manuskripte\\_aus\\_dem\\_Jahre\\_1844](https://de.wikipedia.org/wiki/%C3%96k%C3%96konomisch-philosophische_Manuskripte_aus_dem_Jahre_1844).

Zeit schon fest; eine Ankündigung auf der offiziellen Facebook Seite des *Andrew Freedman Home* hat folgenden Text:

The power of consumer choice is real. if you are not paying attention to where and how you spend your money, then you are likely contributing to many of the same problems that you bitch about... Just wrapped up some branding and promotional design work for this a multi-disciplinary examination of American consumerism and prison labor that questions our daily choices to purchase, condone or reject goods created in penitentiaries. This #exhibition intentionally challenges the boundaries between products, services, and citizenry by—forcing us to question how we define ourselves within our social system, personal ethics, and by what we need to tell ourselves to sleep at night. If you happen to find yourself in the birth place of hip-hop in the coming months, do society a favor and check out this exhibit. Numerous openings and performances throughout September, August and October. Full line-up @afhbronx & @BronxArtSpace photo by #ScottHouston. (<https://www.facebook.com/AndrewFreedmanHome/>)

Die Informationen rund um die Ausstellung erreichten meine (männlichen) Kollegen und mich nicht; ich denke, das war einerseits auf den mangelnden Austausch zwischen dem *Open Program* und dem *Andrew Freedman Home* zurückzuführen – Ophelie Maxo, die für die Kommunikation in der Gruppe zuständig war, hatte diese im April 2016 verlassen, gefolgt von Tabby Johnson, die im Juni 2016 die Gruppe verließ – und andererseits kreierte Mario Biagini immer wieder bewusst Situationen von Überforderung. – Im Nachhinein vermute ich, dass dies seine Art war, „Kreativität“ in der Gruppe zu wecken, was kritisch hinterfragt werden kann.

Anfang September 2017 waren wir also in der Situation, uns selbst Gedanken darüber zu machen, wie wir eine künstlerische und intellektuelle Verbindung zwischen den Gedanken von Marx, dem Kapitalismus und dem Phänomen der Masseninhaftierung in den USA herstellen könnten. Wir mussten einen Namen für unser Projekt entwickeln sowie eigene Beschreibungen und Inhalte auf Basis unserer Recherchen und der Quellen, die wir fanden, kreieren. Während des Aufenthalts im Herbst 2017 kam es nur zu kurzen Momenten des Austausches zwischen den Künstler\*innen sowie Kurator\*innen und uns. *State Property* hatte ein umfangreiches wöchentliches Abendprogramm mit Filmscreenings, Diskussionen und von Künstler\*innen geführten Besichtigungen der Ausstellung – bis auf wenige Abende, an denen wir spontan

teilnahmen, ist uns dieses Rahmenprogramm leider entgangen. Ausnahmen bildeten zwei Abende, an denen wir an folgenden Events teilnahmen: *Rikers: American Jail*, Filmvorführung und Diskussion, sowie *Stay Woke*, Filmpräsentation mit der Regisseurin und anschließender Diskussion (den Flyer siehe Abbildung 6).

Abbildung 6 State Property Flyer 2017

**STATE PROPERTY**

A multi-disciplinary examination of American consumerism as it relates to the incarceration industry and products made by those imprisoned.

# BXSTATEPROPERTY

For a full list of upcoming screenings and talks, visit [AndrewFreedmanHome.org](http://AndrewFreedmanHome.org) and [BronxArtSpace.com](http://BronxArtSpace.com)

<p><b>BronxArtSpace</b> 305 E 140 St Bronx, NY 10454</p> <p>SHOWING Sep 9<sup>th</sup> – Oct 21<sup>th</sup> VIEWING HRS: W – F 12 – 6:30<sup>pm</sup> &amp; Sat 12 – 5<sup>pm</sup> OPENING RECEPTION Sep 8<sup>th</sup>, 6<sup>pm</sup> – 9<sup>pm</sup></p>	<p><b>Swing Space</b> 900 Grand Concourse Bronx, NY 10451</p> <p>SHOWING Sep 15<sup>th</sup> – Nov 20<sup>th</sup> VIEWING HOURS: Tues – Sat 12 – 8<sup>pm</sup> OPENING RECEPTION Sep 15<sup>th</sup>, 6<sup>pm</sup> – 8<sup>pm</sup></p>	<p><b>Andrew Freedman Home</b> 1125 Grand Concourse Bronx, NY 10452</p> <p>SHOWING Sep 22<sup>th</sup> – Nov 20<sup>th</sup> VIEWING HOURS: Tues – Sat 12 – 8<sup>pm</sup> OPENING RECEPTION Sep 22<sup>th</sup>, 6<sup>pm</sup> – 11<sup>pm</sup></p> <p>STEP INTO THE CYPHER Installation and Performance by Bayete Ross Smith Sep 15<sup>th</sup> @ 6:30<sup>pm</sup></p>
--	---	--

STATE PROPERTY is sponsored by Mid-Bronx Senior Citizens Council. BronxArtSpace is a sponsored project of Fractured Atlas, a non-profit arts service organization, and is generously supported by individuals and public funds from the NYC Department of Cultural Affairs in Partnership with City Council, the New York State Council on the Arts, and the New Yankees Stadium Community Benefits Fund. Design by DannySkiz.com

Quelle: Andrew Freedman Home – offizielle Facebook-Seite.<sup>30</sup>

Auf der einen Seite hat uns diese Situation dazu gezwungen, viele eigene Perspektiven und Schauspielfragmente selbst zu kreieren (siehe Anhang, Anm. d. Verf.), auf der anderen Seite hat sie uns davon abgehalten, stärker mit den Objekten und Stücken von anderen Künstler\*innen der Ausstellung *State Property* zu interagieren. Kurz vor unserer Abreise in der zweiten Septemberwoche aus Italien nach NYC waren unsere Recherchen bei weitem nicht abgeschlossen. Doch ich habe schließlich einen Namen für unser Projekt entwickelt und die Beschreibung dazu verfasst; nachstehend ein Auszug:

<sup>30</sup> Facebook Andrew Freedman Homes, Zugriff am 31. Oktober 2022 unter <https://www.facebook.com/AndrewFreedmanHome/posts/state-property-a-multi-disciplinary-examination-of-american-consumerism-as-it-rela/1473047412742166/>.

## WILL BE HEARD

A NEW PERFORMANCE EVENT CREATED by the OPEN PROGRAM of the WORKCENTER OF JERZY GROTOWSKI AND THOMAS RICHARDS in partnership with the ANDREW FREEDMAN HOME, INCARCERATED NATIONS, MID-BRONX SENIOR CITIZENS COUNCIL, NYC SEED GROUP, STELLA ADLER STUDIO of ACTING and THE COMMUNITY

*Anyone brought up in a certain society shares a 'conception of the world, mechanically imposed by the external environment,' that is by the 'social groups with which they are automatically involved from the moment of their entry into the conscious world.'* (Antonio Gramsci)

Contexts shape our behaviors, our feeling and thinking, our lives. Theatre art is indeed a way to create contexts of interaction. We are proposing an artwork that embraces individuals, their lives, and cultural heritages, fostering a community and a concrete sense of mutual recognition and belonging, at the same time reaching out and inviting complete strangers into a space, to be, to get to know, to meet without fear. Like seeds that we may then carry in us and others.

"Will be heard" is an artistic undertaking. And therefore, it is a political one as well. As a theater company the Workcenter owns much of its inspiration to the richness of the African Diaspora. We have been working for years investigating borders: invisible and yet palpable barriers dividing individuals, peoples, cultures, classes, countries. [...] (Text verfasst von Thomas Gasser für Flyer und E-Mail-Aussendungen, Augst/September 2017)

*Will Be Heard – State Property* wurde siebenmal öffentlich präsentiert, davon waren drei Vorführungen „Previews“ oder Open Rehearsals, was jedoch unter Schauspieler\*innen nichts anderes bedeutet, als dass man sich Kritik vom Publikum erspart, wenn während der Performance Fehler passieren – schließlich ist es ja kein „Endprodukt“. Am 11. November 2017 haben wir im Rahmen des Projekts eine weitere Konferenz zum Thema „Mass Incarceration in the United States“ organisiert. Aber das ist nur der äußere Rahmen – *Will Be Heard* und auch die weiteren Projekte in NYC waren vielmehr das, was sprichwörtlich hinter den Kulissen stattfand: die Interaktionen, die Treffen mit den unterschiedlichsten Menschen, die Lernmomente der Gruppe. Im Anhang findet sich ein überblicksartiger Kalender des Projekts, in dem viele Proben und Treffen eingetragen sind und der einen weiteren Einblick in den Alltag geben kann.

Die nachfolgenden Abbildungen 7 bis 10 zeigen die Plakate des Open Program aus dieser Zeit welche quer durch die Stadt angebracht wurden.

**NYC OPEN CHOIR MOVEMENT 2017**

**OPEN PROGRAM AT THE ANDREW FREEDMAN HOME:  
"WILL BE HEARD"**  
June - July and October - November

The international theater company from Italy is back in New York!

Discover the world of theater, performance, encounter and action through singing.

Join us for a practice of encounter through song and dance, across cultural, social, economic boundaries.

Open Program of the Workcenter of Jerzy Grotowski and Thomas Richards.

ALL EVENTS ARE FREE OF CHARGE

DISCOVER MORE DETAILS:  
www.theworkcenter.org  
www.facebook.com/openprogram  
nycprojects@theworkcenter.org



Abbildung 7 Poster 1 Will Be Heard

**NYC OPEN CHOIR MOVEMENT 2017**

**OPEN PROGRAM AT THE ANDREW FREEDMAN HOME:  
WILL BE HEARD** October - November

**OPEN CHOIRS\***  
at the Andrew Freedman Home  
• Oct. 8th and Oct. 29th, 5-7PM  
at West Park Presbyterian Church  
• Oct. 18th, 7-9PM

**PUBLIC PRESENTATIONS**  
*The Hidden Sayings\**  
Oct. 7th, 7PM; Andrew Freedman Home

**Will Be Heard**  
at the Andrew Freedman Home  
• Nov. 3rd, 10th, 17th, 7PM;  
at West Park Presbyterian Church\*  
• Nov. 11th, 4PM;  
at the Mid-Bronx Senior Citizens Council\*  
• Nov. 4th, 18th 7PM;  
at the BronxArtSpace\*  
• Nov. 5th, 12th, 6PM;

**SINGING ENCOUNTERS\***  
at St. Augustine Our Lady of Victory C. Church  
• October 8th, 9-15 AM,  
at Mott Haven Reformed Church  
• October 15th 10AM

**FREE SEMINAR\***  
Oct. 15th, 5-7PM; Andrew Freedman Home

**CONFERENCE / AN MASS INCARCERATION\***  
Nov. 11th 7-9PM;  
West Park Presbyterian Church

Open Program of the Workcenter of Jerzy Grotowski and Thomas Richards

**PROGRAM LOCATIONS**  
Andrew Freedman Home  
1125 Grand Concourse, Bronx, NY 10452  
D train to 167th Street  
West Park Presbyterian Church  
165 W 86th St, New York, NY 10024  
Mid-Bronx Senior Citizens Council  
900 Grand Concourse, Bronx, NY 10451  
BronxArtSpace  
305 E 140th St, Bronx, NY 10454  
St. Augustine Our Lady of Victory Catholic Church  
1512 Webster Avenue, Bronx, NY 10457

MOST EVENTS ARE FREE OF CHARGE

DISCOVER MORE DETAILS:  
www.theworkcenter.org  
www.facebook.com/openprogram  
nycprojects@theworkcenter.org



Abbildung 8 Poster 2 Will Be Heard

**OPEN CHOIR MOVEMENT 2017**

**OPEN CALL TO ALL**  
Our voices WILL BE HEARD!

HELP CREATE A PERFORMANCE

STORIES  
POETRY  
SONGS  
RAP

BRING YOUR VOICE  
BUILDING COMMUNITY  
THROUGH THE ARTS

Opportunities to participate in the creation of WILL BE HEARD:  
Connect on FB for updates: www.facebook.com/openprogram  
and contact us at nycprojects@theworkcenter.org  
Come when you can! Attendance at all times is NOT necessary

**At the Andrew Freedman Home,  
1125 Grand Concourse, Bronx (AFH)  
at West Park Presbyterian Church,  
165 West 86th Street (WP)**

**Week one**  
October 11th, 7-9PM\* (WP)  
October 12th, 4-7PM (AFH)  
October 13th, 4-7PM (AFH)  
October 14th, 10AM-2:30PM, 4-7PM (AFH)  
October 15th, 2-4PM, 5-7PM (AFH)

**Week two**  
October 18th, 12:30-5PM (AFH)  
October 19th, 4-7PM (AFH)  
October 20th, 4-7PM (AFH)  
October 21th, 11:30AM-1:30PM, 3-5PM (AFH)  
October 22th, 12:00-5PM, 4-7PM (AFH)

**Week three**  
October 25th, 7-9PM\* (WP)  
October 26th, 4-7PM (AFH)  
October 27th, 4-7PM (AFH)  
October 28th, 11:30-2:30PM, 4-7PM (AFH)

**Week four and five**  
November 1st, 2nd, 8th, 9th (AFH)  
More details will be available soon

**Will Be Heard - Presentations**  
at the Andrew Freedman Home // November 3rd, 10th, 17th, 7PM  
at West Park Presbyterian Church // November 11th, 4PM  
at Mid-Bronx Senior Citizens Council // 900 Grand Concourse  
Bronx, NY 10451 // November 4th, 7PM November 18th, 6PM



Abbildung 9 Poster 3 Will Be Heard

**THE OPEN PROGRAM**  
of the Workcenter of Jerzy Grotowski and Thomas Richards

**Will Be Heard**

IN RESPONSE TO THESE TRYING TIMES —  
A PERFORMANCE BY THE WORKCENTER'S OPEN PROGRAM  
AND THE NEW YORK CITY COMMUNITY

**November 10, 12, 17 – 7pm**  
*Will Be Heard*  
The Andrew Freedman Home  
1125 Grand Concourse, Bronx

**November 11 – 4pm**  
*Will Be Heard* followed by a  
Conference and Public Conversation  
on Mass Incarceration in the U.S.  
West Park Presbyterian Church  
165 West 86th Street (at Amsterdam Ave)

DISCOVER MORE  
theworkcenter.org  
facebook.com/openprogram  
nycprojects@theworkcenter.org

— OPEN CHOIR MOVEMENT 2017 —



Abbildung 10 Poster 4 Will Be Heard

## 4.3 HOME

I am the poor white, fooled and pushed apart,  
I am the Negro bearing slavery's scars.  
I am the red man driven from the land,  
I am the immigrant clutching the hope I seek—  
And finding only the same old stupid plan  
Of dog eat dog, of mighty crush the weak.  
(Auszug von Let America Be America Again,

*Langston Hughes, 1902–1967*

Ich habe April de Simone im *Andrew Freedman Home* kennengelernt, wo sie über viele Jahre ihr Büro hatte, bevor ihre Organisation namens *designing the WE*, dank des Erfolges ihrer Redlining-Ausstellung, umzog. Jedes Jahr habe ich im ersten Stock Teile ihrer Redlining-Ausstellung gesehen – die Tafeln und Plakate schienen dort nur beiläufig an den Wänden gelagert zu werden. Ursprünglich waren diese für eine Schwerpunkt-Ausstellung am *Andrew Freedman Home* im Jahr 2016 gestaltet worden. April beschreibt die Mission ihrer Organisation wie folgt:

[D]esigning the WE is a for-benefit design studio positioned within the fields of social innovation and community driven social, cultural and economic development. dtW facilitates collaborative processes to redefine how big picture systemic challenges are approached, identify opportunities for action, and co-design more holistic and resilient strategies centered on positive transformation (<https://www.designingthewe.com/we-are>).

Nach dem Abschluss von *Will Be Heard* haben April de Simone und Walter Puryear dem *Open Program* geraten, ein Stück zu kreieren, das sich mit der Problematik von Gentrifizierung, Obdachlosigkeit und der Rolle von Stadtplaner\*innen beschäftigt. Das vorgeschlagene Ziel von April war es, Stadtplaner\*innen und Bürger\*innen, die von deren Entscheidungen betroffen sind, zusammenzubringen und Perspektiven zu eröffnen, um bessere Richtlinien und Gesetze zu entwickeln – ein ambitioniertes Vorhaben. Die Rahmenbedingungen im Vergleich zu *Will Be Heard* waren vollkommen anders. Im *Andrew Freedman Home* gab es Ausstellungen, die nichts

mit der Thematik zu tun hatten, und der Zugang zu den Räumlichkeiten war be-  
schränkt. April de Simone war, obwohl sie die Idee für das Projekt vorgebracht hatte,  
berufsbedingt nicht für uns erreichbar. Schließlich stellte es sich als schwierig her-  
aus, direkt mit den Stadtplaner\*innen in Kontakt zu treten.

Abbildung 11 Undesign the Redline



Quelle: <https://www.designingthewe.com/undesign-the-redline>

Abbildung 12 Teil der Redlining Ausstellung



Quelle: Persönliches Archiv, Thomas Gasser

Als Vorbereitung für das Projekt haben wir das Buch *Capital City: Gentrification and the Real Estate State* von Samuel Stein gelesen. Ich durfte auch den Autor bei einer öffentlichen Lesung persönlich kennenlernen und lud ihn zur Teilnahme am Projekt ein, was er aber aus Zeitgründen ablehnte. Darüber hinaus lernten wir Jeanne Ruskin kennen, die bei der Grassroots-Organisation *Inwood Legal Action*<sup>31</sup> aktiv war. Sie hat uns in zahlreichen informellen Gesprächen Einblicke in die Problematiken bezüglich des Wohnraums in NYC und speziell in Nord-Manhattan gegeben. Das Projekt erreichte zwar nicht den angestrebten Austausch zwischen Planer\*innen und Betroffenen, aber es schuf einen Raum der Ermutigung und ermöglichte den Austausch von Betroffenen.

Abbildung 13 zeigt den HOME-Flyer aus dem Jahr 2019.

Abbildung 13 Home – Flyer 2019

## HOME

*A performance project by the Open Program in partnership with the Andrew Freedman Home*



*What is home? Where we come from, where we go to, where we live. A place lost, a place found, a dream pursued, a feeling, an aim, a nightmare.*

*HOME will be a theater piece created by people who have to tell you something about this human experience and the fight to be able to say, HOME.*

### **Aims and Vision:**

To unite diverse voices primarily from people affected by the housing problem in NYC; people who were or are looking for a place, struggled or struggle with housing distribution; and also people involved with housing and homes such as domestic workers, policy makers and real estate agents.

Through a cooperative creative investigation we will go towards a more comprehensive understanding of what HOME may mean to us. Witnessing is the key to understanding.

### **Activities:**

HOME offers regular rehearsals at different locations, open to everybody at all times. You can join the project from the beginning, or even at the last moment. A team of professional artists from different parts of the world will help you develop your story, poem, song or an acting fragment based on

what you think and feel is meaningful for you and your people. Your work will then be edited together to form a larger performative structure that will be presented to the public at the Andrew Freedman Home in the Bronx and at the People's Forum in Manhattan.

### **WORK SESSIONS at The Peoples Forum NYC**

320 W 37th St, NY 10018  
from April 16th – May 8th, EVERY WEEK  
Tuesdays and Thursdays from 6-9pm

### **WORK SESSIONS at The Andrew Freedman Home**

1125 GRAND CONCOURSE, BRONX, NYC  
April 14th 4-9pm  
April 19th 5-9pm  
April 20th 4-9pm  
April 28th 4-8pm  
May 8th 6-9pm

### **OPEN REHEARSAL at Holy Trinity Episcopal Church**

20 CUMMING St, NY 10034  
April 27th 5.30-9pm

### **PERFORMANCE DATES OF HOME:**

May 3rd at The Andrew Freedman Home at 7.30pm  
May 5th at The Andrew Freedman Home at 3pm  
May 9th at The People's Forum at 7pm

### **PRESENTATION OF THE HIDDEN SAYINGS (A performance by The**

**Open Program) at SUBUD CHELSEA CENTER**  
230 W 29th St, NY 10001  
Wednesdays April 17th, 24th and May 1st 8pm

For more details: [nycprojects@theworkcenter.org](mailto:nycprojects@theworkcenter.org) / FB: The Open Program of the Workcenter

Quelle: Persönliches Archiv, Thomas Gasser

<sup>31</sup> Inwood ist der nördlichste Teil der Insel Manhattan und hat über viele Jahre günstigen Wohnraum in relativer Zentrumsnähe geboten. Inwood Legal Action ist ein Zusammenschluss von grassroots organisationen, die sich vor allem für den Erhalt des günstigen Wohnraumes einsetzt. Siehe auch Inwood Legal Action, Zugriff am 23. Juli 2023 unter <https://www.gofundme.com/f/inwood-legal-action> und Action Network, Zugriff am 23. Juli 2023 unter <https://actionnetwork.org/groups/inwood-legal-action>.

## 5. Das Innere Feld

Changes in the explicit criteria of acceptability do not automatically relieve the historical weight of the field of significance that the discipline inherited at birth. More likely, the burden of the past is alleviated when the sociohistorical conditions that obtained at the time of emergence have changed so much that practitioners face a choice between complete oblivion and fundamental redirection (Trouillot, 2003, S. 8).

Im Kapitel *Imagination* in Paul Stollers Buch *The Power of the Between* (2009) ist mir ein Nebensatz der Erzählung aufgefallen, in dem es um ein Treffen zwischen Paul Stoller und Jean Rouch geht. Stoller schreibt: „As we began to eat, a tall, slender young woman whose skin was the same color as café au lait, approached our table, clutching to her chest what appeared to be a manuscript.” (Stoller, 2009, S. 165).

Auf den ersten Blick mag dieser Satz belanglos erscheinen. Interessanterweise ist es jedoch der einzige Satz im gesamten Buch, in dem die Hautfarbe von jemandem beschrieben wird bzw. mit einem Lebensmittel verglichen wird. Die beschriebene Frau kommt im Buch nach diesem Satz nicht mehr vor, auch auf ihre Hautfarbe wird nicht weiter eingegangen.

Um ein weiteres Beispiel zu nennen: Im Kapitel *Acknowledgements* desselben Buches bedankt sich Stoller (2009) bei zahlreichen Institutionen und nennt namentlich Personen, alle mit westlich klingenden Namen, die bei Journals, Universitäten etc. arbeiten und die die Publikation auf irgendeine Weise – sei es durch Korrekorate, Empfehlungen oder Ähnliches – unterstützt haben. Am Ende schreibt er schließlich folgenden Satz: „I am most deeply indebted to the many West African men and women who have consistently taken the time to answer my persistent questions. Throughout the years their answers have been incredibly enlightening. I thank them for their great patience, for their grace, and for their ever present humanity” (Stoller, 2009, S. xi).

Niemand von den zahlreichen westafrikanischen Menschen wird namentlich genannt, obwohl diese die Basis für Stollers Forschung, Publikationen, akademischen Erfolg und auch das genannte Buch bilden.

Wenn wir der Argumentation des Anthropologen Michel-Rolph Trouillot (2003, Kapitel *Anthropology and the Savage Slot*) folgen, so könnten wir zu dem Schluss kommen, dass dies eine verschriftlichte Manifestation des „Savage Slot“<sup>32</sup> ist, welcher der akademischen Disziplin der Anthropologie immer noch anhaftet. Es wäre zugleich ein Beispiel verkörperter „Whiteness“<sup>33</sup> in dem Sinne, dass das *Unmarkierte*, der Westen oder die Weißen, als Standard gelten und nicht weiter erläutert werden müssen, während der Rest oder die Anderen als Objekte durch den eigenen Blick beschrieben und behandelt werden.

## 5.1 The Savage Slot

This book aims to critically reassess the challenges that typify our times in light of history - both the history of anthropology and the history of the West. Its central premise is that these two histories have been intertwined from the very beginning, that the geography of imagination inherent in the creation of the West five centuries ago is a condition of possibility of anthropology. (Trouillot, 2003, S. 1).

Trouillot publizierte 2003 das Buch *Global Transformations*. Das Kapitel 1 nannte er *Anthropology and the Savage Slot: The Poetics and Politics of Otherness*. Das gesamte Buch wird jedoch von der Thematik des *Savage Slot* durchzogen und bildet das Kernstück von Trouillot's Kritik an der Anthropologie. Diese Kritik richtet sich gegen die Objektivierung von Menschen, gegen die Kreation eines „Anderen“ und plädiert für eine Anthropologie, in der wir miteinander denken und kreieren (siehe hierzu auch Ingold's *Anthropology, Why it Matters*, 2018, Anm. d. Verf.).

---

<sup>32</sup> Savage Slot kann vereinfacht als eine koloniale Denkweise beschrieben werden, in der insbesondere indigene und schwarze Menschen als nicht gleichwertig wahrgenommen und dargestellt werden. Weitere Details zu Trouillots Ideen hierzu werden im weiteren Verlauf des Kapitels erläutert.

<sup>33</sup> Whiteness wird hier als soziokulturelles Konzept verstanden, das Handlungen, Normen, Überzeugungen und ähnliche Aspekte umfasst. Weitere Details hierzu finden sich im Kapitel Whiteness dieser Arbeit.

Tabelle 2 Trouillots Karte zum Savage Slot

<b>The Observer</b> Culture History	<b>The West</b>	<b>The Rest</b>	<b>The Other</b> Nature Stories
	ORDER  State: Justice  Thought: Reason	SAVAGE Noble Barbarian Wise Evil UTOPIA Paradisiac Communist Innocent Illusory	
<b>Here</b>			<b>Elsewhere</b>

Quelle: Trouillot, 2003, S. 23; Anm. d. Verf.: Eigene Hervorhebungen und Kursivsetzung

Während das gesamte Buch eine komplexe Kritik der akademischen Anthropologie darstellt und unter anderem Lösungsvorschläge für eine zeitgemäße Ausrichtung bietet, werde ich hier nur auf die für den \*Savage Slot\* relevanten Teile eingehen – jene, die zeigen, wie die Anthropologie den westlichen Blick prägte, das Objekt der Forschung definierte und sich selbst dabei miterschuf.

Trouillot (2003) beginnt sein Argument mit einer historischen Kontextualisierung der Disziplin. Bevor die Anthropologie in die Reihen der Wissenschaften, der Universitäten etc. aufgenommen wurde, war sie eine Art Laienwissenschaft: Reiseberichte von Siedler\*innen oder Priestern, Protokolle, Tagebucheinträge von Beamten des Kolonialapparates, Händler\*innen und Seefahrern etc. Mit der Akademisierung wurde die Disziplin dann zunehmend einer spezifischen Nische zugewiesen.

Die Soziologie beschäftigte sich mit großen, vernetzten und westlichen Gesellschaften, während sich die Anthropologie auf kleine, isolierte und nicht westliche Gesellschaften spezialisierte. Die Methode der teilnehmenden Beobachtung, des mehrmonatigen Aufenthalts im Feld, etablierte sich zunehmend. Amerikanische, britische, französische etc. Anthropolog\*innen erforschten „strategisch“ wichtige Gesellschaften in den jeweiligen Kolonien; gleichzeitig distanzierte sich die Anthropologie

immer weiter von der Soziologie, indem sie eigene Nischen fand (vgl. Tabelle 2): modern vs. vormodern, Vergangenheit vs. Gegenwart etc. (Trouillot, 2003).

Trouillot (2003) attribuiert die Distanzierung der Anthropologie von den Naturwissenschaften an Franz Boas. Seine Arbeit kritisierte den universellen Anspruch von Konzepten, wie *Race*. In weiterer Folge, durch die Einführung des Konzeptes „*Kultur*“<sup>34</sup> in der Anthropologie als Erklärungsmodell für unterschiedliche Gesellschaften, wurde das Sammeln und Beschreiben der unterschiedlichen Lebensweisen noch stärker in den Fokus gerückt.

In den 1980-iger Jahren, u.a. von Geertz (1973) und der *Writing Culture*<sup>35</sup> Debatte innerhalb der Anthropologie, wurden die Arbeiten, die fortan publiziert wurden, verstärkt, literarisch, reflexiv und dekonstruktiv bzw. sie entfernten sich noch mehr von naturwissenschaftlichen Ansprüchen.

Trouillot's (2003) Kritik geht jedoch über die von Boas und von *Writing Culture* hinaus, denn beide dieser Reformbestrebungen vermieden es, über die Basis der Entstehung der Anthropologie innerhalb der *unmarkierten* Sphäre des Westens nachzudenken. Im Mittelpunkt von Trouillots Kritik steht die Repräsentation des *Anderen*<sup>36</sup>.

Tabelle 2 verdeutlicht, dass Trouillot die Anthropologie bzw. das anthropologische Denken in einer Denkmatrix eingebettet sieht. Die Anthropologie kann nicht isoliert kritisiert werden, sondern die Matrix, in der sie entstanden ist, muss an sich

---

<sup>34</sup> Zu Boas' Zeiten war der Begriff *Kultur* stärker mit dem Terminus *cultured* assoziiert, was bedeutete, dass die Idee von Kultur primär einer gewissen Klasse oder der westlichen Gesellschaft vorbehalten war. Boas hingegen argumentierte, dass alle Menschen Kultur besitzen. Der Begriff verbreitete sich später vor allem durch die Werke von Ruth Benedict und Margaret Mead (vgl. Guest 2015, S. 43–44).

<sup>35</sup> *Writing Culture* ist der Titel eines 1986 von James Clifford und George Marcus veröffentlichten Buches, das sich mit den epistemischen und politischen Herausforderungen der ethnografischen Darstellung auseinandersetzt. Der Titel wurde zum Synonym für eine breitere Debatte in den späten 1980er- und frühen 1990er-Jahren. Die *\*Writing Culture\**-Debatte konzentrierte sich auf Fragen nach angemessenen Formen des ethnografischen Schreibens, Reflexivität, Objektivität und dem Konzept der Kultur. (vgl. Wulff, 2021: *Anthropology Encyclopedia*, Zugriff am 3. Jänner 2025 unter <https://www.anthroencyclopedia.com/entry/writing-anthropology#h2ref-1>).

<sup>36</sup> Das/Der/Die Andere, Andersartige (engl. „Othering“) – der Prozess, durch den Menschen mit anderen Merkmalen als den eigenen als „andersartig“ oder „fremd“ eingestuft werden. Dieser Prozess beinhaltet eine Unterscheidung und Distanzierung von „den Anderen“, z. B. aufgrund von Gesellschaftsform, Ethnizität, angenommenen biologischen Unterschieden (Rassismus) und weiteren Faktoren (vgl. Staszak 2020).

hinsichtlich ihrer Fundamente der Annahmen, Gedanken und Rückschlüsse hinterfragt werden.

Anthropology fills a pre-established compartment within a wider symbolic field, the "Savage" slot, of a thematic trilogy that helped to constitute the West as we know it. A critical and reflexive anthropology requires, beyond the self-indulgent condemnation of traditional techniques and tropes, a reappraisal of this symbolic organization upon which anthropological discourse is premised (Trouillot, 2003, S. 9).

Trouillot (2003) verdeutlicht somit, dass wir die Anthropologie nicht getrennt von der sozialen, ökonomischen und politischen Welt, in der sie entstanden ist, verstehen können. Denn sie entwickelte sich in einem Beziehungsgeflecht spezifischer Arten und Formen des Verstehens, der Wissensgenerierung und der Wissenschaftlichkeit im Zuge von zeitgeistlichen Vorstellungen und Ideologien. Wenn die Kritik oder Reformationsbestrebungen, wie bei *Writing Culture*, auf die Form des Textes beschränkt bleiben, suggeriert das, dass unsere Disziplin der Anthropologie ein geschlossenes System ist, das unabhängig von anderen Einflüssen operiert. Wie das Beispiel von Paul Stoller am Anfang des Kapitels zeigt, ist selbst ein innovativer Anthropologe, der mit unterschiedlichsten Schreibstilen experimentiert und sehr reflektiert arbeitet, nicht vor dem *Savage Slot* gefeit. Das Othering bricht durch seine Essays hindurch.

## 5.2 Geographies of Imagination and Management

Trouillot (2003) versucht zu vermitteln, dass unser gesamter Erfahrungshorizont, und im Spezifischen derjenige unserer Disziplin, in einer benennbaren Konstellation des Denkens zu verorten sei. Mit *geography of imagination* und *geography of management* meint er die Arten, wie über den außereuropäischen Raum gedacht wurde und wird (vgl. Tabelle 2), und wie dieser außereuropäische Raum von Anfang an genutzt wurde – in welches System der Produktion und Produktionsverhältnisse er eingebunden wurde.

Diese Projektionen sind jedoch nicht entkoppelt. Unsere eigenen Wahrnehmungen, das heißt, Momente, in denen diese Landschaften entstehen, werden gleichzeitig

vom Ursprung der Projektion differenziert. Die Vorstellung des *Anderen* kreiert das *Selbst* mit – und – auf einer größeren Skala den *Westen* bzw., um einen Terminus zu verwenden, den Trouillot (2003) bevorzugt, den *Nordatlantik*.<sup>37</sup>

Das heißt somit, der *Nordatlantik* ist

- 1) eine historische Projektion und gleichzeitig
- 2) eine Projektion innerhalb der (Welt-)Geschichte sowie
- 3) eine Projektion der erzählenden Geschichte an sich, im Sinne, dass sie erzählt, sie erzähle davon was (angeblich) geschah.

Um diese etwas kryptisch anmutende Aufzählung zu erläutern, werden nachfolgend ein paar Beispiele aufgezeigt:

Trouillot (2003) geht so weit zu sagen, dass der Nordatlantik christlich imaginiert wurde, nachdem die Muslime und kurze Zeit darauf die Juden aus Spanien vertrieben wurden. Der Nordatlantik wurde rational imaginiert, nachdem anderen Irrationalität zugeschrieben wurde. Der ständige Kontakt mit dem geographischen Anderen (Kolonien), dem phänotypischen Anderen (Indigene, Schwarze) und die Konstruktion der wirtschaftlichen Verhältnisse – all diese Beziehungen waren essentiell, um die Projektionen des Nordatlantiks zu ermöglichen und sich selbst zu erschaffen.

Das heißt, die Anthropologie als Disziplin, die sich der Erforschung von Nicht-Nordatlantik-Gesellschaften widmet, ist als ein Puzzlestück dieser gleichen Projektion zu verstehen, die den Nordatlantik erschaffen hat; die Forschung über den/das Andere konnte nur entstehen, weil die Projektion des Anderen vorher bereits stattgefunden hatte.

Trouillot (2003) fordert also, dass sich die Anthropologie genau dieser komplexen Verflechtung und Geschichte stellt. Eine solche Kritik impliziert, dass sich die

---

<sup>37</sup> Weder *der Westen* noch *der Nordatlantik* scheinen ideale Begriffe zu sein, wobei der Begriff Nordatlantik möglicherweise durch seine spezifischere geografische Verortung und seine Neuheit andere Assoziationen bei Leser\*innen wecken könnte. Würden wir versuchen, den Nordatlantik als ein Set von Werten und Praktiken zu definieren, kämen wir der gewünschten Verallgemeinerung näher. Dennoch bleibt umstritten, welcher Begriff für diesen Zusammenschluss von Weltanschauungen verwendet werden sollte – selbst die geografische Perspektive muss neu überdacht werden, insbesondere im Hinblick auf Regionen wie Japan oder Südkorea.

Anthropologie einerseits mit der Repräsentation beschäftigt (vgl. *Writing Culture*), aber gleichzeitig tiefer in die Grundlagen der Formation des Nordatlantiks blickt, das Geflecht der Beziehungen versteht, in das die Disziplin eingebettet ist, und dieses aufzeigt, um dann schließlich den *Savage Slot* zu verlassen.

Trouillot warnt eindringlich davor, dass die Anthropologie dieser Konfrontation nicht einfach entgehen könne, indem der Fokus der Forschung auf Phänomene innerhalb des Nordatlantiks gerichtet werde. Dies würde lediglich dazu führen, dass bestimmte Phänomene dem *Savage Slot* zugeordnet werden. Ebenso wenig ändert die relativistische Behauptung etwas daran, wir als Menschheit seien sowohl Teil des *Savage Slot* als auch gleichzeitig außerhalb davon. Trouillot (2003) malt sich dieses letzte Szenario aus, indem er schreibt:

His favorite model has disappeared or, when found, refuses to pose as expected. The fieldworker examines his tools and finds his camera inadequate. Most importantly, his very field of vision now seems blurred. Yet he needs to come back home with a picture. It's pouring rain out there, and the mosquitoes are starting to bite. In desperation, the baffled anthropologist burns his notes to create a moment of light, moves his face against the flame, closes his eyes and, hands grasping the camera, takes a picture of himself (Trouillot, 2003, S. 24).

### **5.3 Der Savage Slot innerhalb der Ausbildung**

Charles King's *Gods of the Upper Air* (2019) beschreibt das progressive Potential der Anthropologie. Als Journalist und Außenstehender hat er einige der wichtigsten Beiträge von Anthropolog\*innen zusammengefasst und aufgezeigt, wie diese den öffentlichen Diskurs und die öffentliche Meinung nachhaltig beeinflusst haben. Sein Buch zeigt einerseits, dass Anthropologie vielleicht ihr größtes Potential entwickelt, wenn sie nicht Teil der orthodoxen akademischen Welt ist, und andererseits, dass es eine Wahl gibt, mit welcher Geschichte der Disziplin man sich identifiziert und welche gelehrt wird.

Welche Geschichte beansprucht unsere Disziplin für sich? Nach welchen Kriterien wird überhaupt die Geschichte der Kultur- und Sozialanthropologie geschrieben?

Lewis Henry Morgan's *Ancient Society* (1877) wurde während meines Studiums an der Universität Wien am Institut für KSA stark rezipiert und prägte maßgeblich die Ideen von Friedrich Engel's *Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staates* (1884). Charles Darwin war ebenfalls von Morgan's früheren Werken beeinflusst und zitiert diesen in *The Descent of Man* (1871).

Lewis Henry Morgan war also bereits zu Lebzeiten sehr einflussreich und ist ideengeschichtlich auch nennenswert, obwohl seine Ideen eines unilinearen Evolutionismus längst widerlegt wurden und in der modernen (Kultur-)Anthropologie – bedingt durch die Datenlage und die Auseinandersetzung mit kolonialen Vorstellungen – seit Jahrzehnten keine Rolle mehr spielen. Ist die Popularität eines Autors oder einer Autorin ein Kriterium für die Aufnahme in den exklusiven Kreis, den Barnard uns präsentiert?

Allan Barnard (2000) gibt in seinem Buch *History and Theory in Anthropology*, das während meiner Bachelorzeit Pflichtlektüre war, Morgan einen Platz auf seinem Buchcover und platziert ihn in eine Art Ahnenbaum der anthropologischen Ideen. Später im Verlauf des Buches erwähnt er unter anderem signifikante Autoren aus der Soziologie, wie Durkheim oder Bourdieu, sowie Philosophen wie Foucault und Derrida oder Psychoanalytiker wie Lacan, mit der Begründung, dass diese wesentlichen Einfluss auf die theoretischen Aspekte der Disziplin ausgeübt hätten.

Als letztes Kriterium scheint Barnard eine imaginierte Zugehörigkeit gelten zu lassen. So zählt er zu den Vorfahren der anthropologischen Disziplin Autoren wie Hobbes, Locke, Rousseau oder Linnaeus und legt damit einen direkten ideengeschichtlichen Zusammenhang zwischen deren Gedanken und der modernen Anthropologie nahe. Barnards Darstellung erscheint mir aus mehreren Gründen mangelhaft:

- 1) Er präsentiert anthropologisches Interesse, Ideengeschichte und Entwicklung als ein rein dem Westen/Nordatlantik<sup>38</sup>zugehöriges Unterfangen.
- 2) Es ist nicht klar, welche Autor\*innen er aus welchem Grund in seinen Kanon aufnimmt.
- 3) Anstatt weniger bekannte Autor\*innen zu nennen, die bereits in der Vergangenheit die Ausrichtung und die ideellen Grundpfeiler unserer Disziplin in ihrer kontemporären Form erahnt haben, werden die Initiator\*innen verschiedener gescheiterter Theoriengebilde genannt.

Boas (vgl. Guest 2016, S. 43–44) wird zwar die wissenschaftliche und theoretische Ablehnung des Rassekonzeptes attribuiert, aber er war nicht der erste Intellektuelle, der im späten 19. Jahrhundert diese Konzepte ablehnte und Alternativen präsentierte. Joseph-Anténor Firmin<sup>39</sup> (siehe Abbildung 14) publizierte bereits 1885 seinen *Essay De l'Égalité des Races Humaines*, in dem er unter anderem die rassistischen Theorien von Joseph Arthur de Gobineau<sup>40</sup> kritisierte.

Eine Erwähnung von Firmin, zumindest als Teil von diversen Denkströmungen aus spezifischen Zeitpunkten der Anthropologie, würde die Heterogenität und die unterschiedlichen Geschichten innerhalb dieser Disziplin klarer machen; abgesehen davon würde Barnard zumindest einen schwarzen Anthropologen in den Kanon seiner Genealogie aufnehmen. Dieses Fehlen von „Stimmen“ von „Beiträgen“ außerhalb des Nordatlantik in Barnards Buch ist ein Hinweis auf die Präsenz des *Savage Slots*.

Schwarze Anthropolog\*innen haben die Disziplin jedoch wesentlich mitgeprägt. Gonzales (2019) geht in ihrer Einführung in die Kulturanthropologie *Through the Lens of Anthropology* auf die fehlende Diversität in der Darstellung der Geschichte der Anthropologie ein. Ihr Buch ist jedoch auf die amerikanische Anthropologie fokussiert und weniger auf die verschiedenen europäischen Strömungen ausgerichtet als Barnard. Sie sieht z.B. W.E.B du Bois (Abbildung 15) als einen der Gründer der amerikanischen Anthropologie an.

---

<sup>38</sup> Es gibt Argumente, Abd al-Rahman Ibn Khaldun als Begründer der Sozialwissenschaften zu deklarieren (vgl. Garrison 2012).

<sup>39</sup> Joseph-Anténor Firmin (1850–1911) war ein haitianischer Anthropologe, Journalist und Politiker. Näheres zu seinem Wirken findet sich bei Rath (2021).

<sup>40</sup> Joseph Arthur de Gobineau (1816–1882) war ein französischer Diplomat, besonders bekannt durch seinen *Essay sur l'inégalité des races humaines* (vgl. Rath 2021).

To counter the lack of knowledge about the American Black experience, he undertook several years of fieldwork in a predominantly Black community, resulting in the book *The Philadelphia Negro* (1899), the first ethnography of an American Black community. His best-known work, *The Souls of Black Folk* (1903), also expressed an anthropological perspective in that it explored the double consciousness that he himself felt as being both American and Black, and the distress of trying to reconcile both identities (Gonzales, 2019, S. 17).

Du Bois wird zwar vermehrt der Soziologie zugeschrieben, doch wenn wir uns seine Arbeitsweisen und Ansätze ansehen, so muss er, ebenso wie es oftmals mit Pierre Bourdieu gemacht wird, zu den Anthropolog\*innen gezählt werden. (vgl. Harrison 1992)

Doch Barnard hat in seinen Ausführungen nicht nur Firmin ausgelassen, sondern auch eine Schülerin von Franz Boas selbst: Zora Neale Hurston (siehe Abbildung 16). Dies ist verwunderlich, denn sowohl seine Schülerinnen Margaret Mead als auch Ruth Benedict finden bei ihm Erwähnung (vgl. Barnard, 2000, S. 105).

**Abbildung 14**  
Joseph-Anténor Firmin



**Abbildung 15**  
W.E.B. Du Bois



**Abbildung 16**  
Zora Neale Hurston



Hurstons Arbeit ist aus heutiger Sicht dem Kanon zuzuordnen – wir können sie durch ihre Stilistik als eine Vorreiterin der Autoethnographie sehen, als eine Anthropologin, die mehr „mit“ den Menschen schreibt als „über“ sie. Durch ihren kritischen

Blick und ihr Hervorheben unterschiedlicher Formen der Unterdrückung kann sie als Vorreiterin der Intersektionalität angesehen werden (vgl. Gonzales, 2019, S. 18).

Trouillot (2003) baut seine Ausführungen zum *Savage Slot* unter anderem auf Bartolomé de Las Casas auf, dem dominikanischen Mönch und Historiker, der zu Lebzeiten harsche Kritik an dem Genozid der indigenen Bevölkerung von der Insel Hispaniola übte und sich für das Leben und die Rechte der Indigenen einsetzte, wie im berühmten Disput von Valladolid ersichtlich wird.

Ferner ist anzumerken, dass Las Casas seine Kritik zu diesem Zeitpunkt nicht auf die Versklavung der afrikanischen Bevölkerung ausdehnte. Kritiker von Las Casas gehen sogar so weit zu behaupten, dass er maßgeblich daran beteiligt war, die Versklavung von afrikanischen Menschen für die europäischen Kolonien zu forcieren (Neuman, 1990, S. 91).

Las Casas, so argumentiert Trouillot (2003) ferner, erkannte in weiterer Folge jedoch seinen Fehler und schloss die afrikanische Bevölkerung in seine Kritik mit ein. Die schiere Existenz dieser zeitweiligen Ignoranz von Las Casas ist ein weiterer Hinweis auf die von Trouillot analysierte *landscape of imagination*, in der der *Savage* zwischen zwei Polen imaginiert wird – dem „Edlen Wilden“ oder dem „Barbarischen Wilden“.

Während also die Indigenen als schützenswert und konvertierbar kategorisiert wurden, war das Gegenteil bei der afrikanischen Bevölkerung der Fall. Diese Begebenheit veranschaulicht auch, dass das, was Trouillot als *geography of imagination* benennt, älter ist als die Kolonialisierung der Karibik.

Um das zu verdeutlichen, wendet sich Trouillot einer Analyse des Disputs von Valladolid zu. Er gibt folgende Zusammenfassung davon:

1. You have suggested that there are different levels of humanity because the Savage is a cannibal, a pagan;
2. I will show you that the Savage is human because his behavior demonstrates that he is perfectible and thus open to Christ's word;
3. So that you (my Christian interlocutor) and I can envision a future in which humanity becomes one under God (Trouillot, 2003, S. 133–134).

Trouillot (2003) gibt uns damit zu verstehen, dass es in der Debatte weniger um die Indigenen an sich geht, sondern vielmehr um den ideologischen Standpunkt der Gesprächsführenden, den er in diesem Fall als *Latin Christendom* bezeichnet. Der

*Savage* wird seines eigenen Standpunktes entledigt; es wird für ihn gesprochen, für ihn gewertet, und der *Savage Slot* an sich wird zu keinem Zeitpunkt aufgelöst.

Die Antwort in Punkt drei ist lediglich eine der Ausformungen der tieferliegenden etablierten Weltanschauung:

The first proposition recaps the interlocutor's argument-an argument often backed by evidence from the life of the savage or evidence deemed universal. The second proposition challenges that argument on the basis of empirical evidence supposedly collected through meticulous observation-or evidence that leads to a more accurate analysis-of the Savage. The third proposition returns to the possible future envisioned with the interlocutor, a future in which the Savage is neither an active participant nor deciding subject, since he has fulfilled his role as evidence and has no further epistemological or decisional relevance (Trouillot, 2003, S. 134).

Dieses Spiel von *Argument – Challenge – Possible Future* begegnet uns, so Trouillot (2003), in leicht abgeänderter Form in allen erdenklichen Varianten, wenn es um die Beziehung zwischen der Sphäre des Nordatlantik und des Anderen geht. Er weist die Leser\*innen auf eine Auflistung von sechs weiteren Beispielen hin, die alle nach dem oben genannten Schema ablaufen, jedoch zu unterschiedlichen Zeiten aufgetreten sind.

Was jedes Mal unsichtbar ist bzw. durch die herrschende Ideologie unsichtbar gemacht wird, ist, dass es bei diesen und allen anderen Diskursen dieser Form um das Recht des Nordatlantik geht, über andere zu urteilen – das Urteil von Las Casas und seine Verteidigung sind Teil des gleichen Systems.

Diese Überlegenheit der Urteilungsfähigkeit war zu diesem Zeitpunkt – und wurde in weiterer Folge – die erkenntnistheoretische Grundlage, mit der der Nordatlantik über sich selbst dachte, sich selbst wahrnahm und schließlich auch in unterschiedlichen Ausprägungen seine Dominanz und Herrschaft legitimierte. Diese Legitimation beruhte auf der Idee der Andersartigkeit und auf der Dichotomie zwischen dem Anderen und dem Nordatlantik.

Eine der zentralen Thesen von David Graebers und David Wengrows Buch *The Dawn of Everything* (2021) ist, dass es eine indigene Kritik am Projekt des Nordatlantik gegeben hat. Die Autoren sehen diese indigene Kritik als eine der treibenden Kräfte für die Aufklärung in Frankreich und skizzieren in weiterer Folge, wie diese

Kritik durch ein entwickeltes Narrativ verstummte und in die Matrix von Trouillot (vgl. Tabelle 2) gedrängt wurde.

For European audiences, the indigenous critique would come as a shock to the system, revealing possibilities for human emancipation that, once disclosed, could hardly be ignored. Indeed, the ideas expressed in that critique came to be perceived as such a menace to the fabric of European society that an entire body of theory was called into being, specifically to refute them. [...] our standard historical meta-narrative about the ambivalent progress of human civilization, where freedoms are lost as societies grow bigger and more complex – was invented largely for the purpose of neutralizing the threat of indigenous critique (Graeber, 2021, S. 44).

## 6. Whiteness

The inability to confront power makes culture an accomplice in the reproduction of the savage slot in two ways. First, it conceals the underlying symbolic schema in terms of which difference is reckoned and ranked. Second, it relies on otherness and makes it a trap. The moral premium accorded to difference as such makes otherness a universal value. Thus, cultural liberalism encourages us to praise others for their difference and to praise ourselves for our tolerance and our capacity to recognize their difference. But both of the above entail and presuppose the unmarked category of a self against whom all difference is to be measured. Worse, this one-sided alterity equates all difference, an operation that again requires the calculus of the savage slot to make all modes of otherness commensurable (Beckett, 2013, S. 177).

*Whiteness* als gelebte Erfahrung, als Erkenntnis und als Phänomen, von dem man sich distanziert, ist einer der tragenden Aspekte dieser Arbeit und des Erkenntnisprozesses, der beschrieben wird. Eine der Pionierinnen der *Whiteness Studies*, Ruth Frankenberg (1995), hat folgende Definition hinterlassen:

Whiteness is a location of structural advantage, of race privilege. Second, it is a standpoint, a place from which white people look at themselves, at others, and at society. Third, 'whiteness' refers to a set of cultural practices that are usually unmarked and unnamed (Frankenberg, 1995, S. 1).

Frankenbergs Definition ist nur eine in dem vergleichsweisen jungen Feld der *Whiteness Studies*, doch für die vorliegende Arbeit bietet sie einen passenden Rahmen. Aufgeschlüsselt umfasst sie folgende Bereiche:

- Strukturelle Vorteile: Das bedeutet, dass das *Whiteness* oder *Weißsein* als eine Position innerhalb einer sozialen Struktur mit gewissen Vorteilen verbunden ist.
- Standpunkt: Ein spezifisches In-der-Welt-Sein, das Wahrnehmungen beeinflusst und Interaktionsformen kreiert.
- Kulturelle Praktiken: Hier bezieht sich Frankenberg vor allem auf unmarkiertes Verhalten – das, was als normal wahrgenommen wird, aber bei näherem Betrachten sehr wohl eine spezifische Ausdrucksform einer Identität ist.

Der besondere Wert der Kategorie *Whiteness* ergibt sich daraus, dass er, wie im letzten Punkt erwähnt, speziell auf das Unmarkierte verweist und in sich bereits die Existenz des gesellschaftlich strukturierenden Elements des Rassismus aufweist.

*Whiteness* kann auch als eine spezifische Manifestation des Habitus Konzeptes von Pierre Bourdieu angesehen werden. Gemäß Lenger (2013) umfasst sein Konzept

- Internalisierte (soziale) Strukturen
- Unbewusstes (Handlungs-)Wissen
- Körperliche Dispositionen (auch Hexis genannt)
- Klassenabhängigkeit
- Reproduktion sozialer Strukturen (Lenger, 2013, S. 25–40)

*Race*, also z.B. *Whiteness*, *Blackness* und andere rassifizierte Kategorien, sind bereits in ein hierarchisches System eingebettet, das die Gesellschaft ordnet. *Whiteness* gehört also, wie Bourdieus Modell beschreibt, einer gewissen gesellschaftlichen Klasse an, reproduziert die gesellschaftlichen Strukturen, u.a. die rassifizierten Hierarchien, und manifestiert sich in spezifischen Formen der Wahrnehmung und des In-der-Welt-Seins.

## 6.1 Exkurs: Rasse und Rassismus

Die Die Kategorie *White* und/oder *Whiteness* ist Teil eines vor langer Zeit etablierten, komplexen hierarchischen sozialen Systems. Lange bevor Carolus Linnaeus (1707–78), Georges Louis LeClerc, Comte de Buffon (1707–88) oder Johann Friedrich Blumenbach (1752–1840) ihre rassistischen Theorien publizierten, existierten bereits Ideen, die nicht nur Menschen, sondern die gesamte wahrgenommene Umwelt in ein Klassifikationssystem einteilten. Für den Nordatlantik ist hierbei *The Great Chain of Being* von besonderer Bedeutung. Das Grundkonstrukt dieser Idee kann bereits unter anderem bei den antiken griechischen Philosophen gefunden werden (Lovejoy, 2001, S. 25).

Dieses System der Hierarchie, sofern es als gegeben hingenommen wird, kann dann mit unterschiedlichsten Attributen befüllt werden – auf diese Weise können Menschen hinsichtlich ihrer Nähe zu Gott kategorisiert werden (vgl. Dante Alighieris

Kosmologie) oder, wie es später z. B. in der Eugenik der Fall war, nach dem Grad der Reinheit ihres Blutes oder bezüglich ihrer angenommenen intellektuellen Fähigkeiten.

Die Idee und die Praxis einer hierarchischen Einteilung ist so alt und so tief im kulturellen Gedächtnis verankert, dass sie als natürlich wahrgenommen wird – obwohl sie eine menschengemachte Idee, ein menschliches Konzept bleibt.

Graeber (2015) argumentiert, dass solche hierarchischen Systeme naturalisiert wurden, indem man sie zuerst rationalisierte. So nimmt er die philosophische Schule von Pythagoras als Beispiel, die den Kosmos als durch Zahlen komponiert annahm. Die gesamte Existenz ist ihm zufolge als Teil dieser numerischen Komposition zu betrachten – alles hat seine Ordnung, seinen Rang, schwingt mit der *Musik der Sphären*<sup>41</sup>. Im weiteren Verlauf wurden die griechischen Kosmologien bzw. deren Weiterentwicklungen durch Aristoteles, Platon und später Plotinus innerhalb des gesamten Römischen Reiches und dessen Einflusssphäre weit verbreitet und beeinflussten alle großen philosophischen Schulen. Graeber (2015) legt hier nahe, dass dieser philosophische Hintergrund als Schablone für das bürokratische System des Römischen Reiches herangezogen wurde – es stellte eine rationale Ordnung dar und konnte Hierarchien rechtfertigen, wie z. B. auch innerhalb der römischen Familien (*Pater Familias*).

Das Römische Reich war über lange Zeit auf Expansion ausgelegt und kam mit bis dato für die Römer unbekanntem Kulturen und Regionen in Kontakt. Die unterschiedlichen Regionen und Kulturen ihrerseits waren im Vergleich zu römischen Bürger\*innen mit stark beschnittenen Rechten ausgestattet. Hier können wir später eine Parallele zur spanischen Kolonialisierung (und später der anderer europäischer Mächte) herstellen.

Joseph Graves und Alan Goodman sehen unterschiedliche Volksmymthen und Volkslegenden über den *Anderen* sowie unterschiedliche Bewegungen gegen gewisse

---

<sup>41</sup> Die Pythagoräer waren der Überzeugung, dass der Kosmos eine durch musikalisch-mathematische Proportionen geordnete Ganzheit sei. Ausschlaggebend hierfür war ihre Forschung zur natürlichen Obertonreihe und den jeweiligen Proportionen schwingender Saiten (vgl. Cartwright 2021).

religiöse Strömungen als Vorläufer von Rassismus an (Graves, J., Goodman, A., 2022, S. 22).

Als Wendepunkt betrachten sie jedoch die Jahrzehnte um 1492. Mit der Vertreibung der Muslim\*innen, der Jüd\*innen sowie jüdischer und muslimischer Konvertit\*innen aus Spanien haben wir zum ersten Mal eine historisch dokumentierte Essentialisierung vorliegen. Es wurde also angenommen, dass z. B. Jüd\*innen immer etwas „Jüdisches“ behalten würden, selbst wenn sie sich kulturell und religiös änderten – das ist einer der Bausteine für die spätere Idee des Rassismus (vgl. Graves, J., Goodman, A., 2022, S. 25–27).

Die Expansionen der Spanier und die damit einhergehenden Kolonialisierungen, später auch durch die USA, brachten – wie im Beispiel des Römischen Reiches – Folgendes:

- Wo zuvor der Kontakt mit anderen Menschen geographisch graduell war, also graduelle Änderung von phänotypischen Merkmalen, Sprachen, Kultur Kleidung etc., war der Kontakt mit Amerika abrupt.
- Die Expansion verlangte, bedingt durch die ökonomischen Interessen innerhalb dieser spezifischen ökonomischen Ordnung, nach einer noch nie dagewesenen bürokratischen Ordnung aufgrund der Größe, Anzahl der Bürger\*innen, Handelsvolumen etc.
- Diese Einordnung umfasste Menschen und kreierte schließlich über den Umweg religiöser Argumentation und Hierarchisierung (Polygeneten, Abstammungstheorien von den Nachkommen von Cain und/oder Noah) sowie rechtliche Wege in Verknüpfung mit Pseudowissenschaft das System Rassismus.

Eines der Argumente, das Graeber (2023) in *Pirate Enlightenment* und Graeber und Wengrow (2021) in *The Dawn of Everything* machen, ist der enorme Influx von Ideen aus den USA nach Europa. Diese Ideen stellten die soziale Ordnung, die in Europa herrschte, radikal in Frage. Die gegebenen gesellschaftlichen Hierarchien mit einem von Gottes Gnaden bestimmten König, die Rolle der Frau, der Sexualität, der Organisation der Gesellschaft und der Aufteilung von Wohlstand waren in den Kolonien anders beschaffen und fanden durch zahlreiche Reiseberichte und Werke unterschiedlichen Formats starke Verbreitung innerhalb der europäischen Bevölkerung. Graeber und Wengrow (2021) gehen sogar so weit, nahezulegen, dass genau diese

Ideen aus den Kolonien die Aufklärung und einige der prominentesten (europäischen) Autor\*innen der Aufklärung maßgeblich beeinflusst haben. Allerdings, so die Autoren, wurde einerseits der indigene Einfluss auf die Aufklärung von den meisten Historiker\*innen nicht erfasst, andererseits führte dieser Einfluss von Ideen zu einem radikalen Backlash.

Das Argument ging also wie folgt: Die indigenen Ideen von z. B. Egalität und Freiheit seien nicht fortschrittlich, sondern primitiv, sie stellten eine niedrigere Stufe der Entwicklung dar. Damit sowie mit den unterschiedlichen Autor\*innen, die eine Hierarchie der Menschen suggerierten, befinden wir uns am Anfang des modernen Konzepts von Rasse und Rassismus (Graeber, 2020, S. 441–490).

Das koloniale System benötigte eine Rechtfertigung für die Sklaverei zur Gewinnmaximierung, die Herrschenden in Europa eine Rechtfertigung für das Beibehalten der hierarchisch strukturierten Monarchien und innerhalb dieses Geflechts aus konservativen (weil althergebrachten) Ideenströmungen. In diesem Moment der Geschichte entstand, um auf Trouillot (2003) zurückzukommen, Schritt für Schritt die Anthropologie.

Rassismus ist jedoch formbar, hat etwas Permeables und verändert sich, wie man am Beispiel der Geschichte von *Whiteness* in den USA in Bezug auf Italiener\*innen, Ir\*innen, Pol\*innen, Jüd\*innen etc. sehen kann. So exkludierte die Kategorie *Whiteness* bis in die 1960er Jahre hinein diese Gruppen. Graves (2022) legt nahe, dass sie in die Kategorie White aufgenommen werden sollten, um vornehmlich die Solidarität zwischen armen Weißen und Schwarzen zu schwächen. Eine Strategie, die laut Graves bereits im 18. Jahrhundert Anwendung fand, als armen weißen Arbeiter\*innen, die Sklavenarbeit leisteten, zum ersten Mal offiziell Rechte zugesprochen wurden – genau mit der Absicht, eventuelle Revolutionen der ausgebeuteten Bevölkerung zu verhindern (vgl. Graves, 2022, S. 33–35).

In *Silencing the Past* (1995) analysiert Michel-Rolph Trouillot (2003) im Allgemeinen die Produktion von Geschichte, und im Spezifischen geht er auf die haitianische Revolution ein und welche Bedeutung diese hatte bzw. wie sehr sie von der offiziellen Geschichte ignoriert oder stumm gemacht wurde. Mittlerweile hat sie dank Philosoph\*innen wie Slavoj Žižek (Žižek 2015) wieder vermehrt Einzug in den akademischen Diskurs erhalten. Ich möchte sie hier erwähnen, da die Zusprache von Rechten an die arme weiße Bevölkerung in den USA und die haitianische

Revolution in zeitlicher Nähe waren. Eine andere Art von Revolution, wie das *Civil Rights Movement* und die noch größere *Poor People's Campaign*, war in zeitlicher Nähe, als, wie angesprochen, Italiener\*innen, Ir\*innen, Jüd\*innen etc. endgültig in die Sphäre von *Whiteness* eintraten. Der Rahmen der Arbeit lässt eine genauere Analyse der Zusammenhänge dieser Ereignisse nicht zu, aber es deutet in beiden Fällen auf den ersten Blick auf eine Bestrebung von Machterhalt hin.

Um auf die Einleitung dieser Arbeit zurückzukommen, könnte auch mittels einer Medienanalyse untersucht werden, inwieweit sich die politischen Begriffe Zentraleuropa und Osteuropa seit dem Krieg in der Ukraine verändert haben, inwieweit die vormals exkludierten Ukrainer\*innen zu einem essenziellen Teil Europas gemacht werden und in welchem Zusammenhang dies mit der Identität Europas (weiß, christlich) und der sogenannten Migrationskrise steht. Man könnte also fragen: *Wie wurden die Ukrainer\*innen weiß?*

Nachfolgende Abbildung 17 zeigt *The Great Chain of Being*.

Abbildung 17 The Great Chain of Being



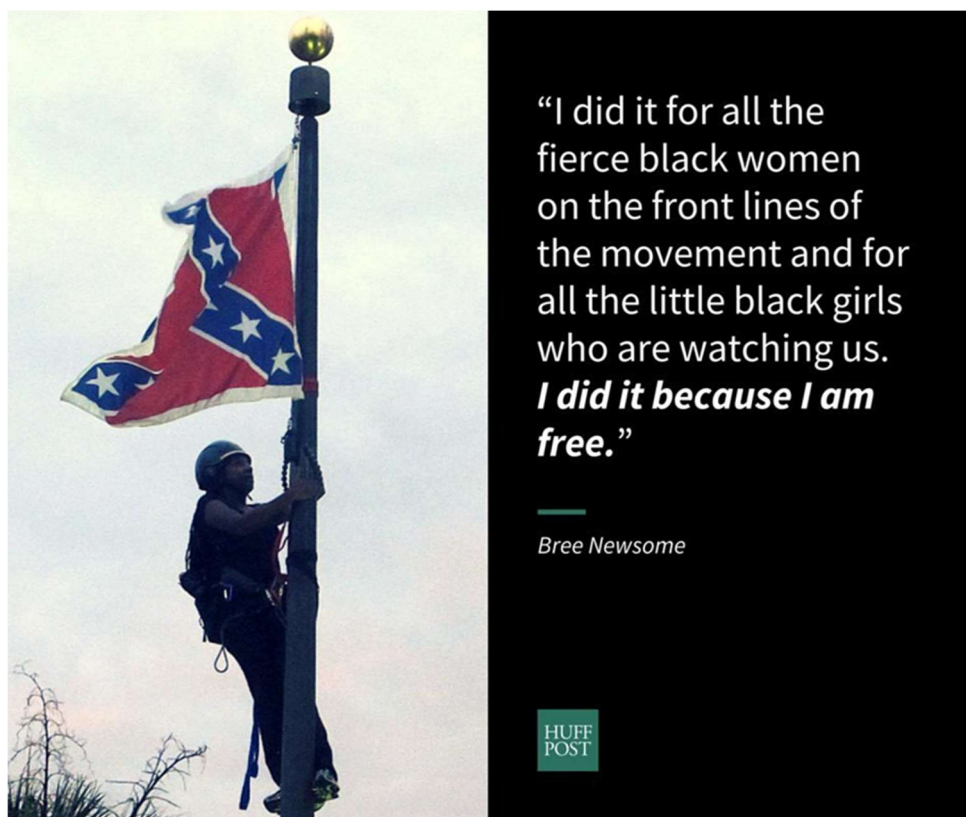
1579 Zeichnung von the Great Chain of Being von Didacus Valades Rhetorica Christiana lizenziert unter CC-BY 2.0

## 6.2 Exkurs: Als ich *Weiß* wurde

Ich denke, der Moment, in dem ich vollkommen realisierte, dass ich *Weiß* war, passierte im Jahr 2020, im späten Sommer. Ich war auf einer Erasmus-Fortbildung in Oss in den Niederlanden. Am dritten Tag der Veranstaltung ging ich mit einem Kollegen spazieren. Wir waren in einem Seminarhaus auf einem Campingplatz untergebracht; das Areal war weitläufig, und es gab Teile, die wie eine Kleingartensiedlung aussahen.

Wir spazierten mit meinem Kollegen der Fortbildung, Antonio, durch diese Gegend, und auf einmal sah ich eine große amerikanische Confederate Flag auf einem Mast vor einem der Häuschen in der Siedlung wehen. Ich machte meinen Kollegen darauf aufmerksam, und dann gingen wir weiter. Doch etwas ließ mir keine Ruhe. Ich musste an meine schwarzen Freunde denken und wie sie sich dabei fühlen müssten. Nein, das war es nicht. Ich fühlte mich unwohl. Ich sah plötzlich eine Bedrohung in dieser Fahne; ich musste etwas unternehmen und erreichen, dass die Flagge abgenommen wird. Abbildung 18 zeigt Bree Newsome im Jahr 2015.

Abbildung 18 Bree Newsome 2015



Fotokredit: Unbekannt. Editiert von Huffington Post.

Ich kehrte zurück und läutete an der Glocke am Gartentor. Niemand antwortete. Ich stieg über den Zaun und klopfte, aber niemand war anwesend. Ich ging zur Fahnenstange, nahm sie aus der Verankerung und legte sie auf den Boden vor mir ab. Als ich die Flagge entfernen wollte, bewegte sie sich einen Zentimeter.

Sie war mit Kabelbindern fest an der Fahnenstange angebracht. Antonio wartete auf mich außerhalb des Gartens. Ich kletterte erneut über den Zaun. „Wir brauchen ein Messer“, sagte ich, und wir gingen zurück zu unserer Unterkunft. Mit einem Messer in der Tasche spazierte ich allein zum Garten zurück. Einige Nachbarn beobachteten mich. Mit einer Selbstverständlichkeit kletterte ich über den Zaun, als ob es mein Grundstück wäre, ging wieder zur Fahnenstange, legte sie auf den Boden, schnitt die Kabelbinder durch, faltete die Flagge, klemmte sie mir unter den Arm, kletterte erneut über den Zaun und ging wieder zum Quartier. In genau diesem Moment realisierte ich, dass ich Weiß war. Alle hatten mich gesehen. Niemand würde etwas sagen – es war eine Art von Superkraft, die ich hatte. Ich konnte mich überall bewegen, als ob ich dorthin gehörte, und im Zweifelsfall würden die Leute annehmen, dass ich im Recht bin. Ich bin groß. Ich bin ein Mann. Ich bin Weiß. Die Welt gehört mir.

Ich traf Antonio, und wir sahen die Flagge an. Am liebsten würden wir sie verbrennen. Schließlich packten wir sie in einen dunklen Müllsack und warfen sie in die größte und am übelsten riechende Mülltonne, die wir finden konnten. Dann sagte ich zu Antonio: „Und jetzt ist die Herausforderung, dass wir uns nicht gut vorkommen. Das gehört sich einfach. Lass uns nicht rumprahlen. Wir wissen, was wir getan haben, das ist genug.“ Ein wenig Furcht blieb aber in mir. Würde jemand die Polizei rufen? Würde jemand beim Seminar vorbeikommen und uns auf unsere Handlungen ansprechen? Nichts passierte. Nichts. Kein Kommentar. Gar nichts. Ich war nicht mutig, gar nicht. Scham machte sich in mir breit. So viele Möglichkeiten bildeten sich vor meinem geistigen Auge ab, in denen ich schon längst hätte aktiv sein müssen...

### 6.3 Beispiele von Modellen zum Veränderungsprozess

The connotation's wearing my nerves thin  
Could it be semantics generating the mess we're in?  
I understand that language breeds stereotype  
But what's the explanation for  
The malice, for the spite?

Don't call me white, Don't call me white

*NOFX, aus dem Lied Don't call me white*

Unter Anthropolog\*innen wird die Feldforschung oft als ein Übergangsritus<sup>42</sup> bezeichnet. Durch das Eintauchen in eine andere Lebenswelt und durch die Interaktion mit anderen Menschen sehen wir uns mit der eigenen Sozialisierung, mit dem eigenen Habitus, den eigenen Wertvorstellungen etc. konfrontiert – wir erleben einen Kulturschock. Wir verändern uns im Laufe der Feldforschung, nehmen manche Dinge an, legen andere Dinge ab. Der Konsens ist, dass wir verändert zurückkommen – so sehr, dass die Rückkehr ein erneuter Schock ist. Wir werden dann mit unserem alten Selbst konfrontiert, und das uns Bekannte ist auf einmal das Unbekannte oder erscheint in einem neuen Licht (Tett, 2021, S. 1–27).

Das Erkennen der eigenen rassifizierten Identität ist ein Schock, der in mir immer noch nachwirkt. Robin DiAngelo hat den Begriff der *White Fragility* geprägt. Das *Weißer Selbst* ist unter anderem genau deshalb so fragil, weil es sich, verallgemeinert gesprochen, während seiner Formation nie mit der rassifizierten Identität auseinandersetzen musste. Eine tiefgreifende Konfrontation mit dem Thema des Rassismus und *Whiteness* ist eine radikale Ruptur der Normalität für das jahrhundertlang aufgebaute, sozialisierte Weiße Selbst (DiAngelo, 2018, S. 24).

Eines der bekanntesten Verhaltensmodelle innerhalb der Anthropologie stellt das Habituskonzept von Pierre Bourdieu dar, das später systematisiert und aus all

---

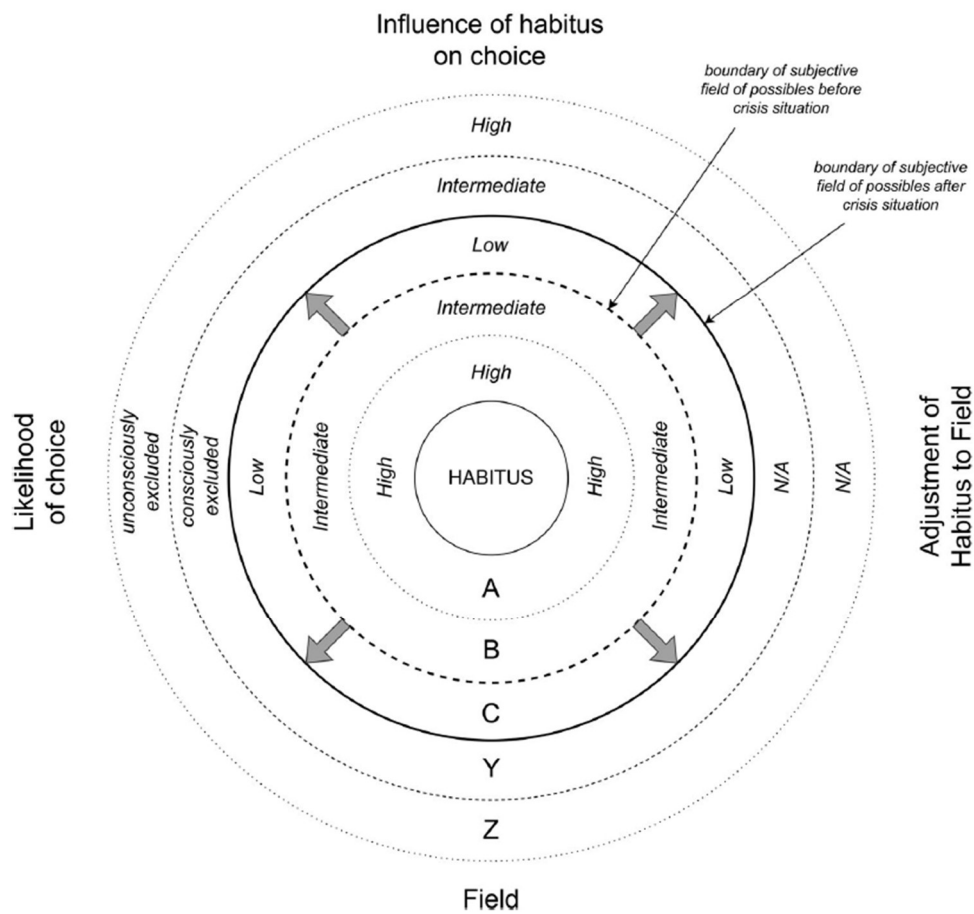
<sup>42</sup> In Anlehnung an das Konzept des Anthropologen Arnold van Gennep sowie an die Weiterentwicklung dieses Ansatzes durch die Anthropolog\*innen Victor und Edith Turner (vgl. Turner 1991)

seinen Schriften abgeleitet wurde. Ivemark (2003) weist in seiner Analyse über dieses Konzept darauf hin, dass sowohl Bourdieu als auch sein Schüler Wacquant davon ausgehen, dass der Habitus änderbar sei – allerdings nur dann, wenn die objektive und subjektive Struktur brutal unterbrochen werde.

To analyze this boundary expansion, drawing upon the work of Akram and Hogan (2015), we propose the concept *toxic breach* to describe the inception point of a process where the habitus begins dissociating from aspects of its largely instinctive practice and instead starts adopting new schemes of perception that are highly mismatched with embodied dispositions (Ivemark, 2023, S. 947).

Ivemark (2003) führt weiter aus, dass derartige Schockerlebnisse Reflexivität hervorrufen. Seine Analyse deckt sich mit meiner persönlichen Erfahrung, wie ich sie oben beschrieben habe. In Ivemarks grafischer Darstellung sehen wir, dass er einen erweiterten Wahrnehmungskreis darstellt – tatsächlich fühlt es sich so an, als ob die Wahrnehmung für *Rassismus* gelernt werden müsse. Wie eine Sprache besteht sie aus verbalen und non-verbalen Codes und kann, nach einer gegebenen Lernzeit, gelesen werden. In Abbildung 19 ist das Modell *Erweiterung des subjektiven Feldes der Möglichkeiten* (*Expansion of the subjective field of possibles*) dargestellt.

Abbildung 19 Expansion of the subjective field of possibles



Quelle: Ivemark, 2023, S. 947

Ivemark geht jedoch noch weiter und spricht davon, dass gewisse Veränderungsprozesse systematisch gelenkt werden können. Rassismus ist ein System von Vorurteilen und Unterdrückung, das sich u. a. in individuellen Handlungen manifestiert. Diese müssen nicht bewusst oder beabsichtigt sein (Graves, 2022, S. 63).

Rassismus ist eines der Fundamente der sozialen Ordnung, und all unser Habitus ist damit durchzogen, so Graves (2022). Ihm zufolge ist Rassismus nicht natürlich, es ist eine Idee, die sich mit verschiedenen Elementen und Rechtfertigungsstrategien vermischt hat und, wie er sagt: „Racism is at full strength today.“ (Graves, 2022, S. 67)

Der Habitus ist nur eines der möglichen Modelle, um Handlungen zu erklären, und Ivemarks weiterentwickeltes Modell ist eines von zahlreichen Modellen und Theorien, um menschliches Verhalten und Veränderungen nachvollziehen zu können.

Aus der Psychologie ist das *White Racial Identity* Modell von Janet Helms bekannt. Es beschreibt einen Prozess des Gewährwerdens der eigenen rassifizierten Identität. In ihrem Buch *Black and White Racial Identity* schreibt sie zu Beginn, ihre Absicht wäre es, „to inspire others not only to begin to examine the utility of racial identity models for understanding the behavior of Blacks and Whites, but also to begin to consider the usefulness of racially/culturally explicit models for guiding research and practice.” (Helms, 1990, S. xvii)

Helms' Modell erscheint auf den ersten Blick als Stufenmodell – es ist aber vielmehr von azyklischen Phasen zu sprechen, die mit unterschiedlicher Dauer und Intensität und teilweise parallel in Erscheinung treten. Nachstehend eine kurze Zusammenfassung ihres Modells:

- *Kontakt*: Die *Weißer Person* ist sich ihrer eigenen rassifizierten Identität nicht bewusst; Vermeidungsmechanismus der *Colorblindness* ist präsent.
- *Desintegration*: Die *Weißer Person* beginnt, Rassismus wahrzunehmen, wird sich eigener rassistischer Tendenzen bewusst, kann Schuld und Scham empfinden, das eigene Selbstbild ist instabil (Schock).
- *Reintegration*: Eine Art Backlash – die *Weißer Person* versucht, Stabilität wiederzuerlangen, jedoch tendiert sie dazu, die eigenen Überzeugungen zu rechtfertigen, zu rationalisieren. Unter Umständen tritt eine kognitive Dissonanz auf, da widersprüchliche Gedanken und Überzeugungen parallel gehalten werden; die Person hat die Notwendigkeit, Spannungen abzubauen.
- *Pseudo-Unabhängigkeit*: In dieser Phase beginnt die *Weißer Person*, Rassismus klarer zu sehen und zu reflektieren; jedoch sind die gesetzten Aktionen unter Umständen auf einer rein ideenhaften Ebene.
- *Immersion-Emersion*: Hier beginnt die *Weißer Person*, intentional eine tiefergehende Auseinandersetzung mit Rassismus und der rassifizierten Identität.
- *Autonomie*: Die *Weißer Person* kommt zu einem tiefen Verständnis von Rassismus und der eigenen Identität, wird selbst im Bereich intrinsisch motiviert aktiv (Helms, 1990. S. 54–66).

Ich persönlich würde mich anhand des beschriebenen Beispiels zu Beginn von *Will Be Heard* hauptsächlich im Bereich der *Pseudo-Independence* verorten. Ich hatte

eine intellektuelle Grundbildung über Rassismus durch das Anthropologiestudium, aber es fehlte mir an Erfahrung und tieferem Verständnis. Als ich das erste Mal mit Helms' (1990) Modell in Kontakt kam, habe ich sofort Rückschlüsse über mein eigenes Erleben ziehen können.

Wir können das Modell mit Bourdieus Konzept des *Habitus Clivé*<sup>43</sup> in Verbindung bringen. Wenn ich meine Erfahrungen mit den hier genannten Theorien abgleiche, so ergibt sich für mich der Schluss, dass auf eine Art und Weise die *Weiße Person* einen anderen Habitus kennenlernt, den anti-rassistischen. Gleichzeitig wird sie sich aber auch verstärkt der eigenen Sozialisation bewusst, des *Weißseins* und der Geschichte, die damit einhergeht. Die Erfahrung verursacht ständige Spannung, ermöglicht aber auch das, was Bourdieu als *Reflexivität* bezeichnete.

Der Name der vorliegenden Arbeit, *Exiting Happyland*, geht auf das Buch *exit Racism* der Aktivistin, Schriftstellerin und Trainerin Tupoka Ogette (2020) zurück. Es war eines der ersten Bücher, das ich nach dem Abschluss der Projekte *Will be Heard* und *Home* gelesen habe, und es hat mich auf meiner persönlichen Reise in der Identitätsfindung, dem Einordnen des Erlebten während der Projekte begleitet.

*Happyland* ist eine Bezeichnung, die eine\*r ihrer Teilnehmer\*innen eines Anti-Rassismusworkshops entwickelt hat. Er\*Sie bezeichnet den Zustand der glückseligen Ignoranz.

Das oben erwähnte Phasenmodell umfasst folgende Eckpunkte:

- Happyland
- Abwehr
- Scham
- Schuld
- Anerkennung (vgl. Ogette, 2020, S. 28–29)

---

<sup>43</sup> Der Begriff *Habitus Clivé* bezeichnete bei Bourdieu ursprünglich die Spaltung des eigenen Habitus durch den Kontakt mit unterschiedlichen sozialen Milieus. Hier wird für eine Erweiterung des Begriffs plädiert, sodass er allgemeiner auf unterschiedliche Lebenswelten angewendet werden kann (vgl. Bourdieu 1989).

Von den drei vorgestellten Modellen entspricht Ogettes simples Modell am ehesten meinem persönlichen Erleben. In der Phase der Abwehr hatte ich mir einen intellektuellen Schutzschild aufgebaut. Ich war überzeugt, davon zu wissen, was Rassismus sei und was nicht; ich hatte gelernt, wie objektive Studien durchzuführen waren. Geschichten von einzelnen Episoden rassistischer Vorfälle, erzählt von schwarzen Freunden, konnte ich leicht entschlüsseln und auf Klasse oder andere soziale Konstrukte zurückführen.

Scham und Schuld begleiteten mich über einen langen Zeitraum. Nach den Projekten in New York dauerte es noch einmal drei Jahre, bis ich meine Selbstvorwürfe ablegen konnte. Hierbei war ein Schlüsselement, selbst aktiv zu sein, den Kontakt zur Schwarzen Community zu suchen und in meinem Beruf als Lehrer schwarze Schüler\*innen zu unterstützen.

## 7. Exiting Happyland...

Das nachfolgende Kapitel ist nun die eigentliche Autoethnographie. Die beschriebenen Situationen wurden aus (Forschungs-)Tagebucheinträgen, Unterhaltungen mit Kollegen und Kolleginnen sowie aus der Erinnerung rekonstruiert.

### 7.1 Bruno Mars

2016, im späten Herbst, beginnen wir, die Theatergruppe *Open Program*, mit afrikanischen Migrant\*innen in Pontedera zu arbeiten. Vor allem mit den Vereinen ARCI und ARNERA hat sich eine gute Kooperation entwickelt. Wie in so vielen Staaten ist der Prozess bis zu einer Aufenthaltsbewilligung mühsam. Die großteils jungen Männer leben in Quartieren unter sich, teilweise weit von der Kleinstadt entfernt, haben also keinen Kontakt zur italienischen Bevölkerung, dürfen nicht arbeiten. Die Italienischkurse, die angeboten werden, sind nicht auf Analphabeten oder Menschen, die keine europäische Verkehrssprache sprechen, ausgelegt. Die Situation ist demzufolge sehr angespannt.

Zu Beginn veranstalten wir einmal in der Woche offene Treffen – die Migrant\*innen werden mit Kleinbussen zu der entsprechenden Lokalität gebracht, und wir versuchen, ihnen die Prinzipien des *Open Choirs* so gut es geht nonverbal beizubringen. Währenddessen laden wir sie ein, eigene traditionelle Lieder als Teil des Repertoires vorzustellen und der Gruppe beizubringen. Ebenso können sie Tanzfragmente oder kleine theatrale Fragmente einbauen.

Wir bekommen teils unvollständige Namenslisten von den Vereinen und arbeiten mit bis zu 40 jungen afrikanischen Männern aus Gambia, Mali, Burkina Faso, Senegal etc. gleichzeitig. Nach einigen Treffen hat sich die Gruppe auf ungefähr 20 regelmäßige Teilnehmer reduziert, und wir tauschen uns über die künstlerischen Potenziale von ihnen aus – wer Hilfe beim Tuning braucht, wer eventuell für wen übersetzen kann (manche Teilnehmer\*innen sprechen Englisch oder Französisch); damit können wir zumindest etwas kommunizieren.

Das klingt auf den ersten Blick gut. Die Schwierigkeit besteht jedoch darin, dass wir als Theatergruppe keine Ahnung haben, wie wir mit diesen Menschen umgehen

sollen, nichts über ihre Sozialisation wissen etc. Die Namen sind für uns ungewohnt, und manche kommen zwei-, drei- oder viermal vor. Muhammed, Sankou, Ali, Suleiman, Vincent – wie soll man sich das alles nur merken?

Bei einem der organisatorischen Treffen der Theatergruppe beraten wir uns darüber, wer mit wem arbeiten kann. Ich sage: „Ich kann mit Muhammed arbeiten, der Große, der Bruno Mars.“ „Ok, Thomas arbeitet mit Muhammed Bruno Mars“, antwortet Pauline und trägt es in die Liste ein. Wochen vergehen, und wir sprechen immer wieder über Muhammed Bruno Mars, ohne Anstalten zu machen, uns seinen Nachnamen zu merken. Muhammed kriegt Wind davon, dass er von uns Bruno Mars genannt wird. Er lächelt nur. „It’s a compliment, he is a great performer“, sage ich eines Tages zu ihm und lächle ihn an.

Muhammed ist, wie ich persönlich zu sagen pflege, „a gentle soul“ – er kommt aus Gambia, ist der älteste Sohn der Familie und hat sich auf den Weg gemacht, Möglichkeiten zu finden, um seine verwitwete Mutter zu unterstützen. Muhammed hat keinerlei Ähnlichkeit mit Bruno Mars. Vielleicht kann man ein Grübchen finden, das die beiden gemeinsam haben, aber sie sind unterschiedlich groß, die Form ihrer Gesichter ist anders, ihre Hautfarbe ist anders, ihr Verhalten, ihre Stimme.

Jahre später lese ich über mein Verhalten in einem Buch über Alltagsrassismus – es ist anscheinend ein sehr typisches Verhalten, dass man Migrant\*innen mit berühmten Persönlichkeiten vergleicht. Es führt dazu, dass wir das Individuum nicht erkennen, nicht sehen, und von den Betroffenen wird es als Mikroaggression wahrgenommen.

Wir sind Pizza essen in *La Melodia*, in La Rotta, Italien. Muhammed ist da. Muhammed Saidy, der junge Mann aus Gambia, den ich wochenlang Bruno Mars genannt hatte. Er ist ein Freund der Gruppe geworden, und wir verbringen regelmäßig Zeit mit ihm. Während des Essens zeigt Muhammed auf ein Poster vom *The Doors*-Sänger Jim Morrison und sagt: „Hey Thomas, you just look like him.“ Ich schaue zum Poster und schüttele den Kopf. „I don’t know what you see, man“, und ich lächle ihn an. Und plötzlich – für den Bruchteil einer Sekunde – erinnere ich mich. *Bruno Mars*. Oh mein... Was bin ich doch für ein Trottel, denke ich mir...

## 7.2 NYC

JFK Airport. Mein erster Tag in New York City. Ich trete aus dem Terminal, und eine lange Schlange weißer Mobile unterschiedlicher Größe mit der Aufschrift *Airport Taxi* steht vor mir – ich gehe nach links, in der Hoffnung, ein gelbes Taxi zu erwischen, die sind nämlich günstiger. Ein junger Mann hupt mich an und winkt mir zu, ich nicke, und er hält direkt vor meinen Füßen. Noch bevor ich vom Boden aufblicke, steht der junge Fahrer neben mir und möchte meine Koffer in den Kofferraum geben. Ich zögere, lasse ihn dann gewähren. Beim Versuch, die Beifahrertür zu öffnen, höre ich ein „There you go, Sir“ und die hintere Tür öffnet sich mir – ich trete ein und sehe das Plexiglas, das uns voneinander trennen wird. „1125 Grand Concourse, please“, gebe ich als Adresse an.

Während ich aus dem Fenster auf die Lichter, die breiten Straßen und schließlich die näherkommenden Gebäude der Stadt blicke, versuche ich, mich selbst zu beruhigen – denn ich bin nervös. Ich sehe den Ausweis des Fahrers: James Wiseman. Der junge Mann ist schwarz. Wir wechseln kein Wort miteinander ... Was, wenn der Ausweis gefälscht ist? Was, wenn er mich an einen unbekanntem Ort bringt und mich ausraubt?

„I can't really find it, can I drop you off here somewhere? It must be close“, meint er. Ich sehe einen McDonald's. „Ein Zufluchtsort“, denke ich mir. „Ok, sure.“ Ich möchte sicher wirken. Keine Schwäche zeigen. Ich bezahle und gehe in das Fastfood-Lokal. Beim Eintreten kommt mir ein stechender Geruch von Urin und Schweiß entgegen, rechts von mir sitzen zwei Obdachlose in ihren Lumpen, essen Fries und wühlen in ihren Plastiktüten, die sie auf ihren Einkaufswagen lagern. Der Boden ist dreckig. Beim Blick nach draußen sehe ich hinter den Glastüren Ratten vorbeilaufen – alle Mitarbeiter\*innen in der Filiale sind schwarz. Mit so viel Gelassenheit, wie ich aufbringen kann, bestelle ich ein kleines Menü und frage nebenbei nach dem *Andrew Freedman Home* – es müsse hier in der Gegend sein, 1125 Grand Concourse.

„Ah, the Concourse, that's the big street right up there, 1125 must be somewhere to the left.“

Ich bin in der Bronx. Sie haben mir gesagt, die Gegend der Bronx ist sicher, wiederhole ich in mir. Ich esse. Maps zeigt mir einen 15-minütigen Fußweg an. Ich bin in der Nähe des Yankee Stadiums. Ok, das ist berühmt, wird schon gut gehen.

### 7.3 Mr. Reed

Race is a structured and structuring feature of western societies that shapes social institutions, economic relations, political ideologies and cultural practices. (Carrington 2010, S. 66)

„How are you doing today?“ Mit leicht abfälligem Blick, so kommt es mir zumindest vor, unterbricht Mr. Reed kurz den Aufbau seines Drum Sets. In einem alten Koffer hat er sein minimales Equipment verstaut – eine Snare und eine Hi-Hat – der Koffer dient ihm anschließend als Drummersessel. „Yeah, I am doing fine – still recovering.“

„Yes, I saw you limping the other day, I did not know, I would have carried your suitcase for you.“

Etwas ändert sich in seinem Blick. „Nah, it's fine. I can carry it. Right now I need to walk and put some weight on it (the leg), and I keep on with my vegan diet.“

„Vegan diet?“, frage ich nach.

„Yes, that's what my ancestors did. It reduces inflammation almost to zero in your body and helps the self-healing powers.“

„Interesting, I did not know about that; however, veganism seems a pretty recent phenomenon – science shows us that all around the world humans were omnivore.“

„Well, you see, that is what White science says, and I have no reason to trust the science of a people that repeatedly enslaved us and repeatedly poisoned us with their medicine“, ist seine Antwort.

„But those are facts, I mean, you see it in the archeological and paleoanthropological records.“

„Written by white people.“

Ich stehe da mit offenem Mund – mein Kopf schaltet auf Durchzug – Gedankenfetzen formen sich, vergehen wieder – plötzlich höre ich meinen Namen, die Probe fängt an. Ich winke Mr. Reed, und wir beginnen, das *Open Program* zu singen. Mr. Reed steuert einige Beats bei, unsere Blicke kreuzen sich noch einige Male, während wir singen – nach etwa 15 Minuten hört Mr. Reed auf zu spielen und verlässt dann langsam den Saal. Die Probe geht noch eine gute Stunde weiter. Ich werde

ihn noch am selben Abend wiedersehen.

Mr. Reed hat Eduardo und Graziele am Abend in ein brasilianisches Restaurant eingeladen. Eduardo nimmt sich die Freiheit, die Einladung auf mich auszuweiten, was ich dankend annehme.

„Are you sure I can come as well?“, frage ich aus Höflichkeit.

„For suuuure“, antwortet Eduardo in seiner typischen, sanft bestimmenden Weise. „He said a friend of his is giving a concert there tonight and we go for a drink, I see no reason why you shouldn't be there with us.“

Das Restaurant hat eine Glasfront. Rechts neben dem Eingang gibt es einen Bereich, an dem normalerweise zwei Tische stehen – es bietet genug Platz für eine kleine, dreiköpfige Band. Im Anschluss ist eine lange Theke aufgebaut, die sich bis zum Ende des Raumes zieht, gegenüber stehen mehrere kleine Tische. Mr. Reed heißt Eduardo mit „Welcome, Brother“, Graziele mit „Welcome, Sister“ und mich mit einem schlichten „Hi“ willkommen.

Nachdem wir eine Kleinigkeit zum Essen bestellt haben, räuspert sich Mr. Reed und fragt: „So, tell me guys, what is it that you are doing with your theatre company?“

Graziele und Eduardo beginnen, die Geschichte von Grotowski und dem Workcenter zu erzählen. Graziele geht dabei besonders detailliert auf die Arbeit mit Liedern ein: „So this man has been leading a research for many, many years. He discovered that these old songs are very, very powerful and that they unlock something deep inside the actor. We practice singing every day for many hours, my friend, every day we work on the tuning, the vibration, but not to create any symptoms, no, we are actors, we want to discover the meaning of the song and see what we can do with it.“

Mr. Reed antwortet: „That is even worse than I thought. So, you want the effect, the beauty, the vibration of those songs, but you don't want to feel the pain that gave rise to them. I don't think you should be singing those songs. I grew up with them. I sang them in church, I know what they mean.“

Graziele entgegnet: „But we treat them with a lot of care, we work very hard.“

„Maybe you can sing them, and you (looking at Eduardo), but I don't think you should be singing them as a group.“

Graziele und Mr. Reed bleiben noch, um eine Zigarette zu rauchen.

Ich sage zu Eduardo: „That was so strange. Why does he want us to feel the pain? He did not get it that we are actors – if you constantly force yourself to feel pain you get crazy – that is exactly what Stanislavski and Grotowski warned against, right?“

Eduardo wird jäh aus seinen Gedanken gerissen. Beinahe schlaftrunken antwortet er: „Yes, yes – ahm I, I, I need to think about what he said, there is something, no, no, sorry, I cannot talk about it now.“

Ich sehe Graziele durch die Glastür, wie sie mit Mr. Reed spricht. Während ich auf meinem Handy tippe, sehe ich eine andere Szene vor mir. Wir sitzen im Zug von Florenz nach Pontedera. Eine Schwarze Familie betritt den Waggon und spricht Graziele an: „Oh, you are the one from the *Open Choir* we visited the other day? My son loves the song you were singing. All the time he is like, ‘Ain’t gonna let nobody turn me around, turn me around.’“

Mit Stolz, aber auch überrascht, lacht Graziele und meint zu der Mutter und ihrem Sohn: „You should be singing it, it is yours.“ Während die Worte ihren Mund verlassen ändert sich ihre Mine. Sie lächelt den kleinen Jungen an, und gleichzeitig erfüllt sie eine tiefe Traurigkeit. Rückblickend denke ich ihr Blick will den kleinen Jungen beschützen vor all den Verletzungen, die er in seinem Leben noch zu ertragen haben wird – doch sie hatte die Gewissheit dass sie es nicht konnte, und dass der Junge die emotionalen Narben tragen werde würde, so wie alle anderen Schwarzen auch.

## 7.4 Martin Porres

And the house Negro always looked out for his master. When the field Negroes got too much out of line, he held them back in check.

(*Malcom X*)

Sonntagfrüh. Selbst in einer geschäftigen Stadt wie NYC ist am Sonntag doch alles anders. Weniger Verkehr, alles ist ruhiger. Wir spazieren die Straßen hinunter zur St. Augustine Kirche. Father Stewart ist dort seit einem Jahr der neue Pfarrer, doch

unsere Freunde vom Gospel Chor können ihn nicht ausstehen. Ich brauche nicht viele Messen zu besuchen, um dies zu verstehen. Er hat etwas Herablassendes und Selbstgefälliges an sich. St. Augustine ist über Jahre hinweg eine Kirche gewesen, die sehr offen war und die Community unterstützt hat – die Garifuna<sup>44</sup> haben ihre Messen dort abgehalten – ich besuche eine davon, und ich bemerke Father Stewarts Unbehagen. Während der herkömmlichen Messe ermahnt er ständig, was sich gehört und was nicht. Er mag keine Zwischenrufe, keine Bestätigungen oder „Amens“ während er spricht. „That is not what we do in the catholic church“, sagt er immer wieder. „I myself have not decided yet who I am going to vote, all I can say is, make up your mind and vote.“ Ich bin geschockt, als ich das von ihm höre. Ein Priester einer Kirche mit beinahe ausschließlich afroamerikanischen und lateinamerikanischen Wurzeln, und er spielt mit dem Gedanken, Donald Trump zu wählen.

Nach der Messe treffen wir uns mit unseren Freunden in einem Container, der hinter der Kirche steht. Wie immer gibt es Kleinigkeiten zu essen, Collard Greens, Macaroni and Cheese, verschiedene Kuchen und kleine Torten, Kaffee, Tee, Wasser und Säfte. Doch heute ist eine Gastrednerin eingeladen, die uns nach kurzer Zeit in einen weiteren Container einlädt.

Der kleine Raum füllt sich. Die Ladies des Gospel Chors und Angehörigen machen den Großteil der Zuhörerschaft aus. Ich sehe durch die Reihen: Miss Robert mit ihren über 80 Jahren, Pauline und Denise, beide in ihren 60-igern, zählen zu den jüngeren Sängerinnen – all diese Gesichter mit so viel Lebenserfahrung...

Die Vortragende ist eine weiße, blondierte Dame in ihren 50-igern. Sie beginnt von Martin Porres zu erzählen, einem katholischen Heiligen aus Peru. Sie erzählt von seiner Intelligenz, seiner Lernfähigkeit, dass er Medizin und Herbalistik studiert und unglaubliche Heilerfolge für die damalige Zeit erzielt hat. Sein großer Wunsch ist es gewesen, Ordensbruder zu werden – wahrscheinlich, so denke ich mir, weil er dort eine Möglichkeit gesehen hat, seinen Interessen der Forschung nachzugehen.

---

<sup>44</sup> Die Garifuna sind eine afro-indigene ethnische Gruppe, die von versklavten Afrikanern und indigenen Amerikanern der Karibik, hauptsächlich den Arawak und Kariben, abstammt. Sie bewohnen die Atlantikküste von Honduras, Belize, Guatemala und Nicaragua. (vgl. <https://en.wikipedia.org/wiki/Garifuna> Zugriff am 30 Dezember 2024)

Martin ist aber jahrelang nur im Orden geduldet worden und hat die niedrigsten Arbeiten verrichten müssen, weshalb er oft mit Besen und Ratten abgebildet wird und auch der Schutzpatron beider ist. In dem Vortrag geht es vor allem um Bescheidenheit und darum, dem Willen Gottes zu folgen. Am Ende fragt die Vortragende das Publikum: „So, what did you learn from the story I told you today?“ Miss Pauline streckt die Hand hoch, und als sie zu Wort gebeten wird, sagt sie: „Well, I learned that we have to be satisfied with what is given to us, and that you can be proud of your work, regardless of what it is. Cleanliness is important too.“

„I brought you a picture of Martin that you can hang in your meeting room to remind you of his teaching. What do you notice about the picture?“, fährt die Dame fort.

Ein junges Mädchen, vielleicht 6 oder 7 Jahre alt, hebt ihre Hand. Sie ist aufgeregt, lächelt und ist voller Freude, als sie drangenommen wird: „The picture is beautiful, because there is a lot of white.“

Martin de Porres ist Schwarz gewesen. Als uneheliches Kind stammt er von einem spanischen Adeligen und einer Schwarzen Frau ab. Auf dem Bild ist seine Hautfarbe deutlich zu erkennen. Er ist in einer weißen Dominikanerrobe gekleidet, in seiner Hand ein Besen, zu seinen Füßen Ratten.

Auf dem Weg nach Hause ist Grazielle still. Dann wendet sie sich wütend zu mir: „Did you see what just happened? That man was a genius, a researcher, he was a doctor, a scientist, he wanted to travel the world, share his knowledge – and they made him clean the monastery. And then they tell us (uns Schwarzen) that we have to be satisfied with this? No, I refuse. And the little girl? She liked the picture because it was white?“

Aired 17 October 1971, London, United Kingdom

And the angel food cake was the white cake, and the devil food cake was  
the chocolate cake.

I always wondered ... and the president lived in the White House,

And Mary had a little lamb, his feet as white as snow, and Snow White, and  
everything was white.

Santa Claus was white.

And everything bad was black.

The little ugly duckling was a black duck. And the black cat was the bad  
luck. And if I threaten you I'm going to blackmail you.

I said, 'Mama, why don't they call it whitemail, they lie too!'

I was always curious, and this is when I knew something was wrong.

(*Muhammed Ali*)

(<https://speakola.com/ideas/muhammad-ali-parkinson-black-white-1971>)

## 7.5 It's Happening in Brazil

What is painfully obvious when one steps back from individual cases and specific policies is that the system of mass incarceration operates with stunning efficiency to sweep people of color off the streets, lock them in cages, and then release them into an inferior second-class status (Alexander, 2012, S. 103).

Es ist ein Sonntag, wir haben ausnahmsweise den ganzen Tag frei. Grazielle liest Michelle Alexander's *The New Jim Crow* – sie ist im Buch vertieft. Etwas hängt schwer in der Atmosphäre des Raumes. Ihr Blick ist traurig und wütend zugleich.

„Do you wanna go for a walk around the neighborhood? We could even go downtown to the museum of Natural History, I want to check out the anthropological sections<sup>45</sup> there”, frage ich sie.

„I can't”, gibt Grazielle zurück.

„Why, I mean, we have a day off.”

„You don't understand. I need to read this. I need to understand. This is happening

---

<sup>45</sup> Ein Fakt, der auf die Geschichte der Anthropologie hinweist, ist, dass das Naturkundemuseum von NYC eine anthropologische Abteilung hat – während man dort über Dinosaurier und die Entstehung der Planeten informiert wird, werden in einem staubigen, heutzutage wenig beachteten Bereich Schaufensterpuppen ausgestellt, die in verschiedenen traditionellen Gewändern gekleidet sind, von Tibet bis zu den Plains der USA. Die Menschen werden hier, wie viele andere Phänomene, zu Studienobjekten gemacht.

right now. This could be my brother Renaldhino.“

In dem Moment fühle ich, dass etwas in ihr vor sich geht, zu dem ich keinen Zugang habe; und ich verstehe so wenig. Wie soll ich reagieren? Oder, warum kann ich das Buch von Alexander, wie jedes andere Sachbuch, lesen, während Graziele körperlich und psychisch durch eine innere Hölle geht?

Für mich sind es Fakten, die mir erzählen, dass in den USA mehr als 2,4 Millionen Menschen inhaftiert sind, was in den letzten 30 Jahren einem Anstieg von über 500 % entspricht. 60 % der inhaftierten Personen sind Schwarz oder Latino, und 80-90 % der Menschen, die in staatlichen Gefängnissen wegen Drogenvergehen inhaftiert sind, sind Schwarze oder Latinos, obwohl Schwarze und Weiße Drogen in etwa gleich häufig konsumieren. Im Bundesstaat New York sind 94 % der wegen eines Drogendelikts inhaftierten Menschen sind Schwarz oder Latino.

Doch für Graziele sind das nicht bloße Zahlen. Sie sieht vor ihren Augen Fakten, Erklärungen und Geschichten zu den Erfahrungen in ihrem Leben – warum die Situation in den Favelas so ist, warum die Zukunft oft so aussichtslos scheint, warum ihre Familie arm ist; nicht, weil sie dümmer sind oder schlechtere Personen oder hässlich oder all die anderen Vorurteile, mit denen sie sich als schwarze Frau konfrontiert sieht. Der Grund dafür ist, dass sich ein System etabliert hat, das Menschen wie Graziele von Geburt an vor schlechtere Bedingungen stellt.

Like the “coloreds” in the years following emancipation, criminals today are deemed a characterless and purposeless people, deserving of our collective scorn and contempt. When we say someone was “treated like a criminal,” what we mean to say is that he or she was treated as less than human, like a shameful creature. Hundreds of years ago, our nation put those who were considered less than human in shackles; less than one hundred years ago, we relegated them to the other side of town; today we put them in cages. Once released, they find that a heavy and cruel hand has been laid upon them (Alexander, 2012, S. 141).

Graziele versteht nicht nur das gesellschaftliche Problem, sondern ebenso ihre eigene Unwissenheit und das Fehlen von Worten, um ihre Erfahrungen auszudrücken. Genauso soll es mir Jahre später ergehen, wenn ich an diese Zeit zurückdenken werde. Mir fehlen die Worte, um meine eigene Ignoranz zu erkennen, mein

eigenes Verharren in einem Zustand geschützter Unwissenheit.

Gefolgt wird dies von Selbstvorwürfen und Selbsthass, als ich erkannt habe, dass ich Weiß war, dass ich systemische Prozesse reproduziere und nur ein weiterer kleiner Teil einer sich immer weiter reproduzierenden Maschine bin, deren Ziel nichts anderes als die Ausbeutung bestimmter Klassen, Gruppen, Ethnien oder sonstiger Bezeichnungen, die einem zufällig in den Sinn kommen mögen, war.

Mir fehlen die Worte, und ich komme zu der Erkenntnis, dass es Möglichkeiten gibt, sich dieser manifestierten, willkürlichen Ungleichheit zu widersetzen, indem ich eine Identität aufbaue, die die Möglichkeiten erkennt und den Dialog sowie das Lernen sucht.

## **7.5 Rodney – My Life and Times**

161<sup>st</sup> Street Yankee Stadium. Diese Haltestelle ist mein erster Kontakt mit den Straßen von NYC. Als ich 2017 dort mit einem Taxi spät abends ankomme, sehe ich mich nur einen Moment um und gehe dann so schnell ich kann in eine McDonald's-Filiale, die nur etwa 30 Meter entfernt liegt. Auf meinem Weg zur Eingangstür kreuzt eine Ratte meinen Weg. Als die Schiebetür schließlich aufgeht, kommt mir ein Geruch entgegen, der mir die Augen aufreißt, als ob mir jemand einen Schlag ins Gesicht verpasst hätte. Ganz in der Nähe des Eingangs haben einige Obdachlose Platz genommen – der erste Blick durch die Filiale offenbart verschmutzte Böden, nicht abgeräumte Tische, kaputte Deckenlichter. Alle Mitarbeiter\*innen, die ich sehe, sind schwarz und übergewichtig. Da ich kein Mineralwasser bestellen kann, nehme ich schließlich ein kleines Coca Light.

Die Station *Yankee Stadium* ist immer wieder in Filmen zu sehen – man geht die Metallstiegen hoch zu den Bahnsteigen der Linie 4. Im Winter bietet die Plattform keinerlei Schutz vor Kälte oder Wind – die Menschen warten deshalb oft in den Fahrstühlen oder in der Zwischenstation im ersten Stock, wo man Fahrkarten kaufen kann.

Ich bin auf dem Weg nach Manhattan, um Bekannte zu treffen, die an dem Projekt mitarbeiten. Die U-Bahn ist voll wie immer, keine Sitzplätze sind frei. Die Fahrgäste lassen sich nicht klar einordnen: Ich sehe ein bis zwei Anzugträger, viele junge

Leute, die vielleicht zum Nachmittagsunterricht oder zum Sport fahren, Menschen auf dem Weg zur Arbeit. Ich versuche zu beobachten und zu sehen, ob sich ein Gespräch mit jemandem ergeben kann.

Die Tür geht auf – ein großer, gepflegter Mann mit Glatze steigt ein. Er trägt etwas Kajal auf beiden Augen – in seiner linken Hand hält er mehrere Blätter Papier, kariert, blank, liniert – die Blätter sehen alle etwas mitgenommen aus, Ecken fehlen oder sind umgebogen. Er liest laut:

„Weathering the Storm, my Life and Times. People don't often talk about the Foster Care system, but I do. I was a young child when my parents left me to the Foster Care system.“

Die U-Bahn ist laut. Ich verstehe nur Bruchstücke, höre aber zu. Augenkontakt passiert, aber der Mann steigt in der nächsten Station aus. Er ist charismatisch, denke ich mir. Seine Haltung, seine Gestik spiegeln etwas Sensibles, Verletzliches wider. Ich mache es mir zur Aufgabe, ihn wiederzufinden. Wann immer ich die Wahl habe, nehme ich die Linie 4. Und siehe da, ich treffe ihn wieder.

Als er wieder zum Lesen ansetzt, nähere ich mich ihm an. „Hi, my name is Thomas. I heard you reading before, it is very interesting. We are creating a theatre piece, and I would love for you to join us – it is called *Will Be Heard* and we'll have an audience that will listen to what you have to say.“

„Where is this?“, fragt er neugierig.

„The Andrew Freedman Home? You know, people call it the Mansion, or the spooky house – but it is actually an arts center – it is at 1125 Grand Concourse, and we rehearse there every day, just pass by in the afternoon.“

„Ok, sounds good. I have things to do now. Bye.“

Dabei verrät er mir auch, dass sein Name Rodney ist.

Einige Tage später erscheint er im AFH. „I am looking for Thomas, he invited me to act“, sagt er, als er dem Portier des AFH begegnet.

Wir sind mitten in der Probe, als er plötzlich vor dem Bar Room steht.

„Rodney, good to see you“, begrüße ich ihn.

„Hi Thomas. I am very hungry, do you have something to eat? I cannot work with an

empty stomach.”

„Sure, wait here, I get you something from the kitchen.”

Rodney “knows his way around”. Er ist zurückhaltend, ohne schüchtern zu sein. Er beobachtet, ohne dass es offensichtlich ist. Die Proben gehen weiter, während er wartet und isst.

Ich spreche kurz mit Mario und erzähle ihm, dass Rodney Texte hat und dass wir sie uns anhören sollten.

Nun kommt Rodneys Moment:

„Rodney, hello, I am Mario. Thomas told me you have something to share?“, beginnt Mario.

“Yes”

Mario fordert ihn auf: „Please.“

„Okay.“

Rodney nimmt einen großen Ordner aus einer kleinen Tasche – darin sind geordnet die unterschiedlichen Blätter, die ich das erste Mal lose in seiner Hand gesehen habe, als er in der U-Bahn zu lesen begonnen hat.

„Weathering the Storm, my Life and Times, by Rodney King“, beginnt er. „I don't know much about my mother. I know that she was black, she was poor, and that she was a heroin addict. I was born in poverty, no father around, no perspective for a single mother, and I was crying from the top of my lungs from the day I was born, because I was born an addict. My mother gave to away three weeks after I was born – I ended up in Foster Care. The Foster Care System does not provide you with what you need. I was one of dozens of boys that slept in the same room. When I was old enough to play with the older boys, they quickly began picking on me, because I was gay. And when I was 8 years old, they started abusing me, beat me up, pull down my pants and embarrass me in front of others. When I was 11, I got raped for the first time by an older boy. I ought to enjoy it since I am gay, they said. When I was 16, I contracted AIDS due to the repeated rape. The Foster Care System...”

Rodney hält inne.

Im Raum ist es still. Ich bin geschockt und betroffen zugleich. Alle haben Rodney

zugehört. Er kramt durch seine Papiere und möchte die Geschichte fortsetzen. Er setzt zwei-, dreimal wieder an, aber alle Blätter enthalten beinahe den gleichen Wortlaut – die Geschichte ist nie fertig geschrieben worden – es war eine Anklage an die Welt.

Rodney ist zu diesem Zeitpunkt 48 Jahre alt – ein sensibler, schwarzer Mann, homosexuell, HIV-positiv und, wie mir später klar wird, vermutlich mit einer bipolaren Störung. Vom Tag seiner Zeugung an hat er mehr Last zu tragen als andere. Vielleicht hatte ihn bis zu diesem Punkt noch niemand zugehört, oder ein tiefsitzendes Trauma ließ ihn nicht weiterschreiben; gefangen in einem Sog die immer gleichen Worte zu wiederholen. Rodney kam noch ein paarmal zu Besuch, bevor er plötzlich verschwand. Wir sahen ihn nie wieder.

## 7.6 Shawn macht mir Angst

I do not remember what caused me to think about race or slavery in the first place, but I remember having what was my first memorable racial question: "If we were slaves, why are they (whites) angry with us?"

(Dr. Larry E. Davis)

Five hat vorgeschlagen, dass wir Mittagessen gehen. Wir treffen uns in der Gegend, die *Bronx Little Italy* genannt wird. Hier muss ich erwähnen, dass die Art, wie die Bronx in Filmen, Cop-Serien etc. dargestellt wird, nichts mit der Realität zu tun hat. Die Straßen hier sind wenig befahren – viele Bäume sind an den Gehsteigen gepflanzt, mit wenig Abstand dazwischen, und wenn sie etwas größer wären, könnte man den Eindruck einer Allee bekommen. Die Luft ist frisch, ein leichter Wind weht. Auf der anderen Straßenseite wird ein Kulturzentrum gebaut. Ein Reporter kommt auf uns zu und eröffnet das Gespräch. Er ist ungefähr 1,85 groß, hat lockiges Haar, eine markante Nase und etwas stechende Augen, wie ich finde. Sein Name ist Max Knobbe, und, wie er uns erzählt, ist er der Direktor von *BronxNet*.

Das Kulturzentrum ist riesig, ein Theater mit über 500 Plätzen, diversen Proberäumlichkeiten, Ausstellungssälen etc.

„Gentrification – that’s what I call it“, sagt Five.

„That’s right“, erwidert Max.

Wir verabschieden uns. Im italienischen Restaurant – Five hat es ausgewählt, da unsere Theatergruppe ihren Sitz in Italien hat – schüttelt Five den Kopf und eröffnet schließlich das Gespräch: „You see, this is not going to benefit our community, not us black and brown folks. We worked so hard to get a different reputation, and to get the city to renovate the streets and improve the infrastructure. Sometimes the garbage collection did not come for weeks, then we had rats everywhere. And as soon as some white folks come and declare it’s save, everything changes. Now they are building that cultural center over there. But for whom? Not for us; we can’t afford them fancy shows. The rents will rise and we, who did all the work, will have to go, ‘cause we cannot afford it anymore.“

Five ist nachdenklich. Es ist schwierig, ihm in die Augen zu sehen. Er hält den Blickkontakt nicht und scheint immer wieder in eine eigene Welt zu versinken. In anderen Gesprächen, die ich mit ihm geführt habe, hat er erwähnt, wie es gewesen ist, in *Solitary Confinement* zu sein: „Your mind is just making up shit. You already looked at everything there is, you know any crack in the wall and then suddenly you begin to see things, like a bug crawling or colors appearing – your mind just wants to see something. It is torture ... Shawn, come here son. Mario, Thomas, this is my son Shawn. He is so smart. The other day I told him not to drink Soda for breakfast and I gave him a glass of orange juice, and then he told me that orange juice has more sugar than soda. These kids...“

Shawn kommt zum Tisch und setzt sich neben seinen Vater. Er ist elf Jahre alt, etwas klein für sein Alter, hat strahlende, große Augen und ein unglaublich sympathisches Lächeln.

Er trägt ein Durag<sup>46</sup> (siehe Abbildung 20), ein Baggy-Shirt und weite Hosen, 90s HipHop Style, wie mir erscheint. Ich merke, wie sich etwas in mir zusammenzieht und fühle mich unwohl. Der Junge jagt mir Angst ein. Assoziationen von schlechten Gangster-Hip-Hop-Videos und Drogenhandel gehen mir durch den Kopf – als ob Ideen und Vorstellungen die unmittelbare Wahrnehmung vollkommen überdecken.

---

<sup>46</sup> Kopfbedeckung afrikanischer Herkunft, die im Nacken gebunden wird.

**Abbildung 20 Musiker GZA mit Durag**



Fotokredit: Mika-photography (2000) lizenziert unter CC-BY 2.0 

Dann, plötzlich, verpufft es. So als ob ein starker Wind Nebel und Wolken vom Horizont wegbläst, schwinden auch diese negativen Stigmen, die ich durch die Medien oder auch durch meine Sozialisation mit den beschriebenen Symbolen der Hip-Hop-Szene unbewusst und automatisiert in Verbindung bringe – und ich sehe Shawn. Ein Kind, elf Jahre alt. Er mag Comics, er vermisst seinen Vater, wenn er nicht da ist, er ist gut in der Schule und hat einen Heißhunger auf eine Pizza.

Immer, wenn ich an diese Begegnung denke, muss ich auch an Tamir Rice denken. Tamir ist vielleicht ein Jahr älter als Shawn, als er in einem Park in Cleveland von einem Polizisten erschossen wurde. Tamir hat dort allein gespielt – vielleicht Räuber und Gendarm – und hat eine Spielzeugpistole bei sich gehabt. Ich kann mich erinnern, wieviel Spaß ich in seinem Alter gehabt habe, mir Geschichten auszudenken und diese zu spielen – wo verstecken sich die Bösewichte? Hinter dem nächsten Busch?

Irgendjemand hat sich von Tamir bedroht gefühlt, als er dort im Park gespielt hat, und die Polizei gerufen. Der zuständige Polizist ist direkt in den Park gefahren, hielt vielleicht zehn Meter entfernt von Tamir an, und nur ein paar Sekunden, nachdem er aus dem Wagen gestiegen ist, hat er ihn erschossen. Wäre das auch passiert, wenn Tamir weiß gewesen wäre?

## 7.7 The Talk

Es ist Eduardos zweites Mal in NYC, als wir *Will Be Heard* kreieren. Er ist in Rio de Janeiro aufgewachsen und hat eine Zeitlang in einer brasilianischen Telenovela mitgespielt, bevor er dem *Open Program* beitrug. Eduardo ist schwarz, er hat hellblaue Augen, die, wie er öfter halb scherzend, halb ernsthaft anmerkt, seine Eintrittskarte in die weiße Welt sind. Manche weißen Menschen sagen zu ihm auch, er sei nicht wirklich schwarz – eine Aussage, die ihn jedes Mal aufs Neue schockiert. Was die Leute wohl damit ausdrücken wollen?

„Thomas, this is amazing“, meint er.

„Whats up, Edu?“

„I just had a conversation with Jennifer. We talked how it was to grow up, you know, she is light skinned as well, and we both had the talk at the same age.“

„The talk?“

„Yes, I did not know that it was called like that either.“

„Sorry Edu, what is *the talk*?“

„Oh, sorry, I forgot, you don't know 'cause you are white.“

„Ahm. Yes, I guess, so what is it about?“

Eduardo beginnt zu erzählen: „So, *the talk* basically is a conversation that black parents need to have with their kids at some point; all the parents hate it because it scares the kids. First, you have to tell them that they are *black*; and then what it means *to be black*. That you have to take extra care of you clothing not to be looked at like a bum, that other kids may be mean to you because you are black, that they will make fun of your nose, your hair, your butt, that teachers might give you worse grades and that you really have to be careful with the police. Never make any sudden movements, always show them your hands, always do exactly what they say. Ah, and, when you are in trouble, don't call them, because chances are that you yourself will get in trouble.“

„Ahm ... hm.“ Mehr weiß ich nicht darauf zu sagen.

Eduardo fährt fort: „And you know what the sad thing is? You have to tell it earlier and earlier. I got the talk when I was 10, but some parents have the talk with their

children when they are 6. I remember, I had so many questions, and I hated to be black. I did not want to have all those problems, I did not ask for it, it's so unfair I said to my father."

„And it was the same for Jennifer."

„And you know, we black people, we do all kinds of things then to fit in, to be *less black*. Jennifer was straightening her hair all the time until she began losing hair when she was in her early twenties. Now look at her, aren't her locks beautiful?"

„I love her hair, she looks sooo great."

„And I was using clothespins on my nose. Many of us did, all my brothers and cousins, we were wearing them on our noses until we could not bear the pain anymore."

Ich verstehen nicht: „Sorry, why did you do that?"

„To make our noses smaller."

„But I love your nose."

„Because you are my friend, and maybe because you have a black girlfriend, but, generally white people don't like our noses, they say they are too broad or flat or the nostrils are no right, whatever. I even considered getting a nose job when I was younger."

„Anyway ... it is the same for black people everywhere. Miss Pauline Macintosh is from Jamaica, and she gave *the talk* to her son when he was 10, but, she said, he grew up in an all-black neighborhood, so, it actually wasn't necessary until he was 12 when they moved to another neighborhood."

Dieses Gespräch mit Eduardo öffnet mir die Augen, und ich erkenne, dass die Situation für Schwarze überall gleich ist; zumindest in der Diaspora, oder, wo sie eine Minderheit sind. Sie bleiben „das Andere“, egal wieviele Jahrzehnte vergehen...

## 7.8 It Always Hurts in the Same Place

Graziele beharrt darauf: „I tell you, those people in the Supermarket are racist."

Ich verstehen nicht: „Sorry, we just went there together, they were friendly, they asked you what you needed, said hello and goodbye, what else to you want?"

„Yes, but that is only when you are with me. It's different when I am there alone. Don't you see how they look at me sometimes?“

„I mean, you are very beautiful and there are not so many black people in this neighborhood.“

„It's different. It's not because I am beautiful, I know that look.“

„I did not see it.“

Graziele wird traurig, wütend und enttäuscht, alles im selben Augenblick. Der Ton ihrer Stimme ändert sich – die Stimme vibriert und sie ist bitter: „You don't understand! Maybe you will never understand because you are just another white motherfucker. I know what this is. I did not have the words to talk about that before New York, but I know that this is racism ... I know those looks since I am a kid. Do you have any idea what it means to be black in Brazil? We claim there is no racism, but there is. Life is very different when you are black. Look at my neck!“

Sie hebt ihr Haar und zeigt auf die kleinen Locken an ihrem Haaransatz. „Do you know how they call my little locks here? The kids call it grounded beef. And they always made fun of me for it. I started to hate my hair. I always wanted to have straight hair that flies in the wind. My family is poor, we could not afford those chemical products to straighten your hair, but I remember one year, we saved up for it, and I was so excited. I would be beautiful, I would have straight hair that flies in the wind and no one would make fun of me ... But it wasn't like this. My hair was straight, but it did not fly in the wind, and then my mum used it wrongly so some of my hair broke ... And the kids did not accept me more, they made even more fun of me. It hurts Thomas. It hurts ... Sometimes they would close the curtains in the class, and it was dark – not completely dark, and then they would say – *do you see Grazielle? No, where is she? Grazielle smile, so we can see at least your white teeth* ... All this, I tried to ignore. We black people we are always told to ignore it, that it is just a joke, but it hurts – it is like an open wound that never heals, and every time when something like this happens it hurts exactly at the same place. I know how they look at me, and you don't see it.“

## 7.9 Mr. Muhammed

Ich lerne Mr. Muhammed beim *American Friends Service Committee* (AFSC) kennen. In den Räumlichkeiten des AFSC finden zweiwöchentlich Treffen einer kleinen Gruppe statt, die sich *Hope Lives for Lifers* nennt und von Larry White gegründet wurde. Als ich Larry kennenlerne, ist er 82 Jahre alt – der Leiter der Gruppe, deren Ziel es ist, Menschen mit besonders langen Haftstrafen zu unterstützen und ihnen Hoffnung sowie Wertschätzung für ihr Leben zurückzugeben. Er ist etwas offener als der Rest der Anwesenden. Larry war 32 Jahre inhaftiert, von 1976 bis 2007. An einem Montag, dem 12. April 1976, raubten er und einige Bekannte – drei Männer und eine Frau – das *New Amsterdam Kino* in der 42nd Street, direkt am Times Square, aus. Es ging jedoch alles schief, und zwei Wachleute wurden von einem von Whites Kompliz\*innen getötet.

White wurde vor Gericht gestellt und zu 25 Jahren bis lebenslänglich verurteilt. Noch im Gefängnis auf Rikers Island wollte er fliehen, aber der Versuch scheiterte. Er wurde ein vorbildlicher Gefangener, arbeitete als Redakteur bei der Gefängniszeitung, nahm an Rehabilitationsprogrammen teil und gründete *\*Hope Lives for Lifers\**, um anderen Gefangenen zu helfen, lange Haftstrafen so gut wie möglich zu bewältigen. Die Gruppe fokussiert sich also eigentlich auf Menschen, die noch im Gefängnis sind. Doch bei dem Treffen der Gruppe, bei dem ich Mr. Muhammed kennenlerne, habe ich den Eindruck, dass es ein Treffen von Männern sei, die ein ähnliches Schicksal teilen und sich gegenseitig unterstützen. Der Mann mit der längsten Zeit im Gefängnis ist Abdallah – er war 48 Jahre inhaftiert. Mr. Muhammed war 42 Jahre hinter Gittern – er war 72 Jahre alt, als ich ihn kennenlerne.

Ich werde nie erfahren, warum Abdallah oder Mr. Muhammed im Gefängnis waren. Ich bin an ihrer Präsenz interessiert und empfinde weder Neugier noch halte ich die Frage danach für angemessen. Das Einzige, was für mich von Bedeutung ist, ist, dass – so wie bei Larry – die Strafmaßnahmen weit über jenen in Europa lagen und dass ihre Hautfarbe eine Rolle beim Urteil spielte.

Wir laden alle ein, bei *Will Be Heard* mitzumachen – Mr. Muhammed erscheint am regelmäßigsten zu den Proben. Oft sitzt er nur da und lauscht. Wir haben einen großen Lesesessel für ihn vorbereitet, auf dem er gemütlich Platz nehmen kann. Muhammed ist stämmig, hat einen getrimmten Vollbart und sein Haar ist immer von

einer Takke<sup>47</sup> bedeckt. Während seiner Zeit im Gefängnis ist er zum Islam konvertiert.

*Malcom, our black shining prince.* Das ist der einzige genaue Wortlaut, der mir von seinem Gedicht über Malcolm X in Erinnerung bleiben wird. Muhammed wollte seine Gedichte nicht kopieren lassen, er hat sie handschriftlich bei sich – sein „Hit“ über Malcolm und ein vierseitiges Prosa-Gedicht über die richtige Einstellung zum Leben.

Wer ist Malcolm X? Die bessere Frage ist: Wer ist Malcolm X für Black Americans? Oder: Wer ist Malcolm X für die Menschen, die die Gesellschaftsordnung der damaligen (und heutigen) Zeit nicht akzeptieren wollen?

*Malcolm, our black shining prince.* Es ist schwer, in Worte zu fassen, mit wieviel Liebe und Bewunderung Muhammed sein Gedicht vorträgt und wie sehr es zu den schwarzen Menschen spricht, die es hören. Malcolm X ist für viele die Generation ihrer Väter oder Großväter. Über 80-Jährige befinden sich im Publikum, die „That’s right“, „Say it“ oder „Oh yes“ rufen, während Muhammed sein Gedicht vorträgt.

Da ist keine Verbitterung, kein Radikalismus – es ist Freude und ehrliche Dankbarkeit – für die Arbeit, die Malcolm X geleistet hat. Für das Selbstbewusstsein, das er einer ganzen Generation gegeben hat, und für die Konzepte und die Worte, mit denen er die Ungleichheit beschrieben hat. Er ist scharfsinnig; brillant möchte ich sagen – wie er mit den Mitteln, die ihm zur Verfügung stehen, derartige gesellschaftliche Analysen schaffte.

Malcom. Getötet. Martin. Getötet. Fred. Getötet. Say their name...

## 7.10 Segregation

„To be honest with you, I think we were better off when we were segregated.“

„That’s right...“

Carrie Anne’s Blick geht durch den Raum und dann Richtung Fenster. Es ist ein strahlend heller Tag, und es fühlt sich an, als ob nicht nur das Licht, sondern auch

---

<sup>47</sup> Muslimische Kopfbedeckung für Männer.

das satte Blau des Himmels den Raum erfüllt.

Die alten Holzstühle sind etwas klapprig, aber sie halten unser Gewicht gut aus. Der Boden, ein altes Parkett, ist abgenutzt und schon lange nicht richtig gepflegt worden. Hier in diesem Raum proben die jungen Tänzer\*innen der Gruppe *Piragramac*. Am Ende des Raumes stehen Trommeln und verschiedene Percussion-Instrumente. Der Raum ist etwa vier Meter hoch, und die Wände sind mit dunklem Holz verkleidet.

„We had a happy childhood. I was never worried, not one day. Not like these kids here. I come from the south. We were segregated, but we were happy. In my school, all the children were black. My teachers were black, the shop owners were black. If I did not have any TV, I would have thought that all of America is black, because that is how I grew up ... Martin<sup>48</sup> thought that racism would just disappear once we would spend more time together. But no, nay nay.“ Carrie Anne wird nachdenklich und schaut wieder auf den Boden.

Sie fährt fort: „I don't know what he would do today, but I tell you this. I would rather have a segregated town where I can go and buy at black businesses, and send my kids to an all black school then to have those kids go through what they are going through today. All that nastiness, when they mock your hair, the way you talk. For me, there was no such thing as talking black, we were all talking the same way. And we were singing our songs and we were telling each other that we are beautiful. And our teacher would teach us our history, and we would read our writers.“

Ich bekomme ein seltsames Gefühl. Auf der einen Seite spricht diese Frau aus den Tiefen ihrer Seele, und gleichzeitig sagt sie etwas ganz anderes, als ich aufgrund ihrer Worte verstehe. Habe ich ein Recht zu erwidern? Würde sie mir die gleiche Geschichte erzählen, wenn ich allein hier wäre, ohne meinen schwarzen Kollegen Eduardo?

Ich sollte später lernen, dass dieses Gefühl immer wieder aufkommt, in unterschiedlichsten Situationen, und dass es in der US-amerikanischen Literatur schon einen Begriff dafür gibt: *White Guilt*.

---

<sup>48</sup> Sie bezog sich hier auf Dr. Martin Luther King Junior.

## 7.11 Black Panther Party Commemoration Committee NY

Ich treffe B.J. das erste Mal und bin sehr nervös. Ich habe gehört, dass er von den *Black Panthers* ist, und davon habe ich nur brutale Bilder in meinem Kopf – genauso wie ich vor meinen Besuchen in der Bronx nur Assoziationen von Gewalt und Armut gehabt habe, so habe ich von den Panthers nur Assoziationen von bewaffnetem Widerstand, Gewalt und vollkommenem Ausschluss von Weißen. Ich sollte wieder einmal überrascht werden.

B.J. ist ein Freund von Five, und wir haben ihn manches Mal halb schlafend im Bürosessel von Five gesehen. Zu dieser Zeit hat Five ein gesponsertes Büro im *Andrew Freedman Home* für seine Organisation *Incarcerated Nation*. B.J. ist einer der friedvollsten alten Männer, die ich je kennengelernt habe. Er ist ein Lexikon, wenn es um die Panthers geht. Er kennt Namen und Geschichten der Leute, von denen wir normalerweise nichts hören – von denen, die im Hintergrund gearbeitet und die Partei möglich gemacht haben. B.J. hebt besonders die Rolle der Frauen hervor und hat hierzu auch ein Buch publiziert.

Das, was die Panthers groß gemacht hat, so B.J., ist ihr soziales Engagement. „Wir glauben an die Kraft der Bildung. Das Erste, was wir gemacht haben, war, ein kostenloses Frühstück für alle Schulkinder zur Verfügung zu stellen. Wir sind alle in der Küche gewesen und haben uns darum gekümmert, dass die Kinder etwas zu essen haben. Ein leerer Bauch kann nichts lernen. Und später haben wir an dem Curriculum gearbeitet und den Kindern gezeigt, dass es etwas jenseits der Sklaverei gibt – dass es schwarze Könige, schwarze Wissenschaftler usw. gibt, dass wir stolz sein können, schwarz zu sein.“<sup>49</sup>

B.J. schließt mich aus keiner einzigen Konversation aus und bittet mich auch nicht, den Raum zu verlassen oder Ähnliches. Ich denke, ich erwähne das hier, weil ich es mir erwartet habe.

Bis heute erhalte ich Newsletter von B.J. Er macht weiter, versammelt die Leute von früher – er klärt die Menschen über die Panthers auf, und sie unterstützen Bewegungen wie *Black Lives Matter*.

---

<sup>49</sup> Übersetzung aus dem Englischen durch den Autor.

## 7.12 Learning How to Walk

Es ist 2017, *Will Be Heard Residence 1* findet gerade statt. In der alten Bibliothek im *Andrew Freedman Home* veranstalten wir viele unserer offenen Rehearsals. Es ist Samstag. Am Tag davor haben wir den Film *Stay Woke*<sup>50</sup> gesehen und dem Vortrag der anwesenden Regisseurin Lauren Grant zugehört. Zu den Proben im *Andrew Freedman Home* kommen zunächst nur wenige Leute. Später haben wir mehr Erfolg mit dem *People's Forum NYC*; dort kommen immer wieder Leute unangemeldet vorbei, und wir haben optimale Gruppengrößen, um an Choral-Stücken zu arbeiten.

An einem Tag kommt Jordan ins *Andrew Freedman Home* zu Besuch. Jordan ist, wie Pauline Macintosh, aus Jamaika und spricht unter anderem Patois. Manches Mal wechseln die beiden ein paar Worte und schmunzeln dabei, aber wenn wir nachfragen, sagen sie lediglich, dass sie kein gutes Englisch sprechen würden, und wimmeln uns ab. 2019, als ich das letzte Mal mit Pauline in einem Projekt in der Türkei zusammenarbeite, hat sich ihre Einstellung geändert, und sie beginnt doch zu erzählen. Immer mehr spricht sie von ihrer Kindheit in Jamaika, die zwar von Armut geprägt war, aber nicht von Hunger. Sie schwärmt vom Essen, von der Natur und davon, wie sie diese als Kind erlebt hat. Später, wie sie meint, sei es zu gefährlich geworden, vor allem für ein Teenager-Mädchen wie sie es damals war.

Jordan lebt in der Bronx, aber es ist, wie er betont, nicht leicht für ihn. Er ist nach NYC gekommen, um erfolgreich zu werden. Er ist Jurist, stets adrett mit Hemd und Anzugshose gekleidet, und sein Habitus ist, wie er später erläutert, *weiß*.

„You know, coming from Jamaika, I thought, alright, I will be fine here. I am black, I am young, I will fit right in ... Of course, when I started studying, I had to learn how to behave, you know what I mean. [looking at Pauline] You have to talk proper English to be taken seriously. It's not just that you talk proper English, but it's also the intonation the rhythm and what words you are using. [chuckles, Pauline sitting there, looking to the floor, sometimes smiling and nodding her head] ... But it goes even

---

<sup>50</sup> Der Film wurde von der Regisseurin von Anfang an online zur Verfügung gestellt und kann unter anderem unter dem Link [https://www.youtube.com/watch?v=-QukU6\\_VWk8](https://www.youtube.com/watch?v=-QukU6_VWk8) angesehen werden, Zugriff am 31. Jänner 2025

further, you have to walk a certain way. I swear. As soon as I go to Manhattan, I walk a different way. You have to observe the businesspeople how they walk and you have to walk exactly like them ... But you know what? I didn't learn that from them. I learned it here in the Bronx. When I was walking down the street here, people knew I was from somewhere else. And they told me that it's the way I walk. So, I first had to learn to walk like I was from the Bronx, and then I learned to walk like a businessman. I swear to God. Right Pauline. [Pauline nods and chuckles some more] ... So when it's late and I walk home, I am sure walk like I was from the Bronx, but, all the other times I walk white. Maybe, the only time I walk how I used to it when I am with the family, and only the family."

### **7.13 Taxi for White People**

Five, Danyon, Eduardo und ich. Es ist spät geworden an diesem Novembertag, aber Danyon möchte mit uns unbedingt noch nach Manhattan ins Lincoln Center, und wenn Danyon sich etwas in den Kopf gesetzt hat, dann ist es sehr schwer, Nein zu sagen, egal wie müde man ist.

Ich warte am Gehsteig gemeinsam mit Danyon und Eduardo. Five ist auf der Straße und hebt den Arm für ein Taxi. Es kommt mir vor, als wären einige Taxis vorbeigefahren – und sie scheinen leer zu sein. Eduardo erzählt wieder einmal Geschichten in seiner typischen Manier – expressiv mit allem, was ihm zur Verfügung steht: eindringliche Augen, Tonalitätswechsel, sanfte und wilde Gestiken abwechselnd. Aus dem Augenwinkel beobachte ich, wie Five seinen Kopf hängen lässt und ihn schüttelt. Er kehrt auf den Gehsteig zurück und sagt: „Thomas, give an old man a break, my shoulder hurts like hell – could you call the taxi?“

Ich gehe also auf die Straße und hebe den Arm. Five signalisiert den anderen, einen Schritt weiter nach hinten und nach links zu gehen, als ob sie nicht auf ein Taxi warten, sondern sich einfach nur am Gehsteig unterhalten würden. Es vergeht keine Minute, und ein Taxi steht bereit. Ich öffne die Tür und signalisiere den anderen, näher zu kommen. Ein Schrecken macht sich auf dem Gesicht des Lenkers bemerkbar, er entspannt sich etwas, als ich einsteige und ihm sage, dass wir zum Lincoln Center möchten.

Wir fahren los. Zuerst ist es still, aber als wir unserem Ziel näherkommen, wendet sich Five an den Taxilenker: „I’ve seen you before, brother, you never stopped for me, why is that?”

Der Taxifahrer entgegnet: „No, you must confuse me with someone.”

„I have a very good memory, my friend, I needed to develop that when I was in prison, you know. I know your car, I know the bump it has on the left side, I know your hat, I know your face.”

Die Luft ist zum Schneiden. Es ist weniger Wut, die zu spüren ist, sondern Frustration, vielleicht auch Müdigkeit und Resignation – die Last, immer noch für dieselben alten Dinge eintreten zu müssen: Gleichbehandlung, Respekt, Zugang zu Ressourcen.

Schließlich sagt der Taxifahrer: „Okay, next time I see you I stop.”

„No, you won’t...”, meinte Five bitter.

## 7.14 Pre-Release

Wenn ich an Chas denke, wird mein Atem schwer, meine Augen wässrig und meine Brust eng. Über ihn zu schreiben, hinterlässt einen bitteren Geschmack auf der Zunge, den man nicht weg bekommt, egal wie oft man schluckt und schluchzt und wie sehr man die Stirn dabei runzelt.

Chas war 57, als ich ihn kennenlernte. Er ist zu einer Vorführung im Ballroom des *Andrew Freedman Home* gekommen und steht etwas am Rande des Geschehens. Doch er hat eine Präsenz, die den Raum erfüllt: ein Hollywood-Lächeln und Dreadlocks, die ihm bis zu den Hüften reichen – diese in einem Zopf mittig, elegant an seinem im Sakko gehüllten breiten Rücken entlang fallend.

Chas hatte eine Gesellschaftstheorie entwickelt, die auf der Analyse der Fernsehserie *The Walking Dead* basiert. Im Herbst 2017 war die Serie richtig bekannt; ich selbst habe sie aber nicht gesehen. Am ersten und einzigen Abend, den ich mit Chas verbringe, ist dies der Kern unserer Unterhaltung. Ein Versprechen zu einem vertieften Austausch.

Chas unterhält sich gerade mit Five, als ich ihn nach der Performance kennenlerne.

Die beiden sind offensichtlich Freunde, und ich möchte sie nicht zu lange unterbrechen, lasse es mir aber auch nicht nehmen, mich vorzustellen und mich für seinen Besuch zu bedanken.

Während einer Probe in der darauffolgenden Woche, bei der Chas hätte dabei sein sollen, bekommen wir einen Anruf. Chas ist gestorben. Herzinfarkt. Es ist einer dieser Momente, in denen dich die Realität einholt. Wir wissen wenig von Chas, außer dass er fast 30 Jahre inhaftiert war. Er hat ein Programm im Gefängnis ins Leben gerufen, das er *Pre-Release* genannt hat. Im Zuge dessen hat er die Häftlinge auf die für sie unbekannte digitale Welt vorbereitet. Sie haben den Umgang mit Smartphones, mit Tablets, Google Maps etc. kennengelernt und auch den Reichtum an Informationen und Weiterbildungsmöglichkeiten.

Am Sonntag besuchen wir sein Begräbnis. Für viele von uns ist es das erste Mal, dass wir eine Beerdigung besuchen, bei der der Leichnam in einem offenen Sarg aufgebahrt wird. Hier liegt Chas.

Die Zeremonie dauert einige Stunden. Sie ist gefüllt mit Reden, Witzen, Trauerliedern und einer Predigt, die durch Mark und Bein geht. Es ist eine dieser Erinnerungen, die nicht in Worten in meinem Sein widerhallen – es sind Bilder, Fragmente von Liedern und die Kulmination der Rede des Geistlichen. Mir fehlen die Worte, um auch nur annähernd seine Argumentation nachzuzeichnen. Aber der Höhepunkt ist das Wort *Pre-Release*.

Chas war knappe zwei Monate frei. Aber das ist nicht die ganze Freiheit. Das Leben ist *Pre-Release*, bevor wir mit der Gnade Gottes wieder voll vereint unseren Platz im Himmel einnehmen. Der Effekt der Worte ist gigantisch. Eine Welle von *Amen*, von *Moans*, von *Yes Lord!* aus allen Richtungen und von Klatschen geht durch den Raum – all die Trauer weicht für einen Moment der Überzeugung von der Existenz von Gerechtigkeit, von Gnade, von Frieden.

Nach der Predigt folgt ein Lied des Geistlichen – seine tiefe, ergriffene Stimme schallt durch den Raum, umhüllt die Emotionen der Trauernden, fliegt mit ihnen in den Himmel und landet wieder auf der Erde. Kurz danach wird Chas von sechs Männern aus der Kirche zum Grab getragen. Eduardo sitzt die gesamte Zeremonie über neben mir.

„It is done, Gasser. I need to follow this guy“, sind Eduardos Worte nach dem

Begräbnis. Die Zeremonie und der Geistliche haben uns berührt, Chas hat uns berührt, und wir haben vielleicht angefangen zu verstehen, wie wichtig die Kirche in der African American Community sein kann. Als Ort der Zuflucht, des Lernens, der Hoffnung in einer Welt, in der Gerechtigkeit und Liebe getrennt sind, obwohl sie eigentlich dasselbe sind.

## 8. Conclusio

Die vorliegende Masterarbeit hat sich mit den Ursprüngen von Vorurteilen und der Reflexion der eigenen weißen Identität auseinandergesetzt. Durch den Einsatz autoethnographischer Methoden wurde aufgezeigt, dass selbst in einer Disziplin wie der Kultur- und Sozialanthropologie, die sich intensiv mit gesellschaftlichen Ungleichheiten befasst, Blind Spots und unbewusste Vorurteile bestehen können.

**Abbildung 21** Nach einer Probe in Pontedera, Italien, 2019



Von links nach rechts. Vincent Dare (Burkina Faso, Italien), Suleman Watara (Mali, Italien), Thomas Gasser (Österreich), Sambou Diara (Mali, Italien), Júnia Bertolino (Brasilien), Rodolfo Rodrigues (Brasilien), Grazielle Tatiane Sena da Silva (Brasilien, Portugal), Muhammed Saidy (Gambia, Italien), Lucas Gonçalves (Brasilien), Adreyuana Jean Louis (Haiti, USA)

Fotos aus dem Privatbestand von Thomas Gasser

Diese verdeckten Vorannahmen prägen nicht nur den wissenschaftlichen Diskurs, sondern auch den Umgang mit Menschen aus anderen sozialen, ethnischen und kulturellen Kontexten. Die enge Zusammenarbeit mit Schwarzen Menschen in verschiedenen Projekten hat nicht nur dazu beigetragen, diese Vorurteile zu erkennen und zu benennen, sondern auch die Grenzen rein theoretischen Wissens über Rassismus und Vorurteile offengelegt. Sie hat verdeutlicht, dass Wissen allein keine gelebte Praxis ersetzt und dass wirkliche Veränderung erst durch die Auseinandersetzung mit konkreten Erfahrungen und individuellen Geschichten möglich wird. Die zentralen Erkenntnisse dieser Arbeit zeigen, dass die Auseinandersetzung mit Rassismus nicht allein auf intellektueller Ebene erfolgen kann. Vielmehr erfordert sie eine tiefgehende, persönliche Reflexion und die Bereitschaft, die eigene Position innerhalb rassistischer Machtstrukturen zu hinterfragen. Dabei ist der Prozess der Selbsterkenntnis oft von Unsicherheit, Scham und Widerstand begleitet – Emotionen, die jedoch wesentliche Bestandteile eines transformativen Lernprozesses sind. Dieser Prozess, so schmerzhaft und unbequem er auch sein mag, ist eine notwendige Voraussetzung für ein Handeln, das frei von Rassismus ist. Es bedarf nicht nur der Auseinandersetzung mit der eigenen Sozialisation, sondern auch der Konfrontation mit den Privilegien und der Verantwortung, die mit Weißsein in einer rassistisch geprägten Gesellschaft einhergehen.

Diese Arbeit versteht sich als ein persönlicher Beitrag zu einer größeren Debatte über Rassismus und Weißsein. Indem die eigene Reise hin zu einem bewussteren Umgang mit Vorurteilen und Privilegien offengelegt wird, soll sie andere ermutigen, einen ähnlichen Weg der Reflexion und Selbsterkenntnis einzuschlagen. Gleichzeitig wird betont, dass dies ein lebenslanger Prozess ist, der kontinuierliche Aufmerksamkeit und Arbeit erfordert. Der Kampf gegen Rassismus beginnt nicht nur im System, sondern auch im eigenen Denken und Handeln. Die kritische Auseinandersetzung mit den Strukturen, die Rassismus aufrechterhalten, sowie der bewusste Versuch, diese zu verändern, müssen daher auf einer persönlichen, interpersonellen und gesellschaftlichen Ebene geschehen.

Diese Erkenntnisse sollen als Einladung verstanden werden, die eigene Perspektive immer wieder zu hinterfragen, neue Sichtweisen zuzulassen und aktiv Räume zu schaffen, in denen echte Begegnung, gegenseitiges Lernen und Solidarität möglich werden. Nur so kann der notwendige Wandel hin zu einer gerechteren Gesellschaft

angestoßen und langfristig gestaltet werden.

Und um nochmals einige der Menschen zu nennen welche mich auf dem Weg unterstützt haben; Abbildung 21 zeigt, von links nach rechts Vincent Dare (Burkina Faso, Italien), Suleman Watara (Mali, Italien), mich selbst, Thomas Gasser (Österreich), Sambou Diara (Mali, Italien), Júnia Bertolino (Brasilien), Rodolfo Rodrigues (Brasilien), Grazielle Tatiane Sena da Silva (Brasilien, Portugal), Muhammed Saidy (Gambia, Italien), Lucas Gonçalves (Brasilien) und Adreyuana Jean Louis (Haiti, USA) nach einer Probe in Pontedera, Italien, im Jahr 2019. Danke.

## Literaturverzeichnis

Adams, T., Ellis, C., Holman S. (2015). *Autoethnography*. New York: Oxford University Press.

Alexander, M. (2010). *The New Jim Crow. Mass Incarceration in the Age of Colorblindness*. New York, London: The New Press.

Augé, M. (2013). *Formen des Vergessens*. Berlin: MSB Matthes & Seitz Berlin

Barnard, A. (2000). *History and Theory in Anthropology*. London: Cambridge University Press.

Bourdieu, P. (1989). *Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft*. Ulm: Suhrkamp.

Buis, J. (1998). *Shout Because You're Free. The African American Ring Should Tradition in Coastal Georgia*. London: The University of Georgia Press.

Carrington, B. (2010). *Race, Sports and Politics. The Sporting Black Diaspora*. London: Sage.

DiAngelo, R. (2018). *White Fragility: Why It's So Hard for White People to Talk About Racism*. Boston: Beacon Press: Boston.

Du Bois, W.E.B. (2004). *Conservation of races*. The Project Gutenberg Ebook (Original veröffentlicht 1897; The American Negro Academy Occasional Papers, No.2. Washington, D.C.).

Dundes, A. (1994). *The Cockfight. A Casebook*. Wisconsin: The University of Wisconsin Press.

Ellis, Aaron (2020). *The "Total Work" and political implications of the Open Program of the Workcenter of Jerzy Grotowski and Thomas Richards: Shuttling between the workcenter and our "World in Crisis"*. Unpublished: Dissertation at Florida State University.

Frankenberg, R. (1995) *White Women, Race Matters: The Social Construction Of Whiteness*. London: Routledge.

- Garrison, D. (2012). *Ibn Khaldun and the modern social sciences: a comparative theoretical inquiry into society, the state and revolution*. Ann Arbor: UMI Dissertation Publishing.
- Geertz, C. (1973). *The Interpretation of Cultures: Selected Essays*. NYC: Basic Books.
- Gonzales, L. T. de. (2019). *Through the Lens of Cultural Anthropology*. New York: Universot of Toronto Press.
- Graeber, D., Wengrow, D. (2021). *The Dawn of Everything. A New History of Mankind*. New York: Penguin Books.
- Graeber, D. (2015). *The Utopia of Rules: On Technology, Stupidity, and the Secret Joys of Bureaucracy*. New York: Melville House.
- Graeber, D. (2023). *Pirate Enlightenment, or the real Libertalia*. New York: Farrar, Straus and Giroux.
- Graeber, D. (2004). *Fragments of an Anarchist Anthropology*. Chicago: Prickl Paradigm Press.
- Graves, J., Goodman, A. (2022) *Racism, Not Race. Answers to frequently asked questions*. New York: Columbia University Press.
- Guest, K.J. (2016) *Essentials of Cultural Anthropology. A Toolkit for a Global Age*. New York: W.W. Norton & Company.
- Helms, J. (1990). *Black and White Racial Identity. Theory, Research, and Practice*. London: Praeger.
- Ingold, T. (2018) *Anthropology, why it matters*. Cambridge, Medford: Polity Press
- Jacobs, D. T. (2008). *The authentic dissertation: alternative ways of knowing, research, and representation*. New York: Routledge.
- Jackson, G. (1994). *Soledad Brother. The Prision Letters of Geogre Jackson*. Chicago: Lawrence Hill Books.
- King, Charles (2019). *Gods of the Upper Air. Ho a Circle of Renegade Anthropoligsts Reinventend Race, Sex and Gender in the Twentieth Century*. New York: Doubleday.

- Lenger, A. (Hrsg), Schneickert C., Schuhmacher F., (2013) *Pierre Bourdieus Konzeption des Habitus: Grundlagen, Zugänge, Forschungsperspektiven*. Wiesbaden: Springer.
- Lovejoy, A. (2001). *The Great Chain of Being*. London: Harvard University Press.
- Malinowski, B. (1967/1989). *A Diary in the Strict Sense of the Term*. Redwood: Stanford University Press.
- Morgan, L.H. (1877/2019). *Ancient Society*. Glasgow: Good Press.
- Neumann, M. (1990). *Las Casas. Die unglaubliche Geschichte von der Entdeckung der Neuen Welt*. Freiburg: Herder.
- Ogette, T. (2020). *exit Racism. rassimsukritisch denken lernen*. Münster: Unrast.
- Polous, C. (2021). *Essentials of Autoethnography*. Washington: American Psychological Association.
- Ponty, M. (2004). *Das Sichtbare und das Unsichtbare*. München: Willhelm Fink Verlag.
- Rath, G. (2021) Reinventing Europe: Joseph Anténor Firmin and the Legacy of the Nineteenth Century. In Josepf, C.L., Macombe Paul (Eds.) *Restructuring the Social Sciences*. (pp. 46-60). New York: Routledge.
- Salata, Kris. *The Unwritten Grotowski: Theory and Practice of the Encounter*. New York: Routledge.
- Stoller, P. (2009). *The Power Of The Between. An Anthropological Odyssey*. Chicago: University of Chicago Press.
- Tett, G. (2021). *AnthroVision. How Anthropology Can Explain Business and Life*. London: Penguin Random House.
- Trouillot, M. (2003). *Global Transformations: Anthropology and the Modern World*. New York: Palgrave.
- Trouillot, M. (1995) *Silencing the Past. Power and the Production of History*. Boston: Beacon Press.
- Turner, V. (1991/1967). *The Ritual Process: Structure and Anti-Structure*. New York: Cornell University Press.

Van Maanen, J. (1988). *Tales of the Field. On writing Ethnography*. Chicago: University of Chicago Press.

Van Maanen, J. (2010). Epilogue of *Tales of the Field. On writing Ethnography*. Chicago: University of Chicago Press.

Wacquant, L. (2004). *Body & Soul: Notebooks of an Apprentice Boxer*. London: Oxford University Press.

## **Zeitschriften**

Beckett, G. (2013). Thinking with Others: Savage Thoughts about Anthropology and the West. *Small Axe a caribbean journal of criticism*, 17(3), 166-181.

Bochner, A.P. (2012). Suffering Happiness: On Autoethnography's Ethical Calling. *Qualitative Communication Research*, 1(2), 209-229.

Cartwright, J., Gonzalez, D.L., Piro, O. (2021). Dynamical Systems, Celestial Mechanics, and Music: Pythagoras Revisited. *The Mathematical Intelligencer*, 43(1): 1-15 DOI:10.1007/s00283-020-10025-x.

Ellis, C., Bochner, A. (2006). Analyzing Analytic Autoethnography. An Autopsy. *Journal of Contemporary Ethnography*, 35(4), 429-449  
DOI:10.1177/0891241606286979.

Ivemark, B., Ambrose, A. (2023). From doxic breach to cleft habitus: affect, reflexivity and dispositional disjunctures. *British Journal of Sociology of Education*, 44(5), 944-961, DOI: 10.1080/01425692.2023.2209286.

Schechner, R. (2008). *Grotowski and the Grotowskian. TDR: The Drama Review* 52(2), 7–13.

## **Online-Zeitschriften**

Harrison, F. (1992). Introduction to W.E.B. Du Bois and Anthropology. *Critique of Anthropology* 12(3) 229-237 DOI:10.1177/0308275X9201200302.

Matricardi, L. (2023). Notes on Jerzy Grotowski and Maud Robert's Researches on Afro-diasporic Chants. *Rev. Bras. Presença*, 13(4). e129871, 2023. Verfügbar unter: <http://seer.ufrgs.br/presenca>.

Staszak, J.F. (2020). Other/Otherness. *International Encyclopedia of Human Geography (Second Edition)* 25-31 <https://doi.org/10.1016/B978-0-08-102295-5.10204-5>.

## Internetquellen, Websites

Ali, Muhammed, Transkript vom Interview mit Michael Parkinson von 1981, Zugriff am 31. Oktober 2022 unter <https://speakola.com/ideas/muhammad-ali-parkinson-black-white-1971>.

Allan Lomax Music Archive, Online-Sammlung, Zugriff am 30. Juni 2023 unter <https://archive.culturalequity.org/>.

Andrew Freedman Home (2017, 31. August). STATE PROPERTY A multi-disciplinary examination of #American #consumerism as it relates to the incarceration industry and products made by those #imprisoned, Zugriff am 31. Oktober 2022 unter <https://www.facebook.com/AndrewFreedmanHome/posts/state-property-a-multi-disciplinary-examination-of-american-consumerism-as-it-rela/1473047412742166/>.

Andrew Freedman Home, State Property Opening Reception, Zugriff am 22. Juli 2024 unter <https://us6.campaign-archive.com/?u=ffc8305a67418a1a444500259&id=8f37605868>.

Bethel Baptist Church, Offizielle Homepage, Zugriff am 8. Juli 2024 unter <https://www.wearebethelbc.org/meet-pastor>.

Berardi, F. (2022, 27. Juni). SFSIA 2022 Public Lecture: Franco "Bifo" Beardi" Zugriff am 19. September 2022 unter [https://www.youtube.com/watch?v=\\_zbelOR\\_a5A](https://www.youtube.com/watch?v=_zbelOR_a5A).

Der Österreichische Integrationsfond. Angebote des ÖIF für vertriebene Ukrainerrinnen und Ukrainer, Zugriff am 14. Februar .2023 unter <https://www.integrationsfonds.at/ukraine>.

Designing the WE, Architekturbüro, Redline Exposition, Homepage zur Ausstellung, Zugriff am 14. August 2023 unter <https://www.designingthewe.com/undesign-the-redline>.

Frontex, Zugriff am 3. Jänner 2024 unter <https://www.frontex.europa.eu/>.

Goodman, A. (2022). „Ukrainians Only“: Nigerian Student Fleeing War Describes Rampant Racism Against Africans at Border, Zugriff am 21. März 2022 unter [https://www.democracynow.org/2022/3/2/black\\_africans\\_ukraine\\_poland\\_border](https://www.democracynow.org/2022/3/2/black_africans_ukraine_poland_border).

Gran, Lauren (2016). Stay Woke, the Black Lives Matter Movement, Zugriff am 8. Juli 2024 unter [https://www.youtube.com/watch?v=-QukU6\\_VWk8](https://www.youtube.com/watch?v=-QukU6_VWk8).

Inwood Legal Action Group, offizielle Homepage, Zugriff am 23. Juli 2024 unter <https://actionnetwork.org/groups/inwood-legal-action>, zugehörige GoFundMe Seite, Zugriff am 23. Juli 2024 unter <https://www.gofundme.com/f/inwood-legal-action>.

Littig, Michael, offizielle Homepage, Zugriff am 25. Juli 2024 unter <https://www.michaellittig.com/about>.

Marx, K. “Economic Manuscripts: Comments on James Mill by Karl Marx, Zugriff am 23. Juli 2024 unter <https://www.marxists.org/archive/marx/works/1844/jamesmill/index.htm>.

Maud Robart, offizielle Homepage. Zugriff am 5. März 2024 unter <https://www.maudrobart.com/about-1>.

Mcintosh County Shouters, The. Offizielle Homepage. Zugriff am 1. August 2023 unter <https://mcintoshcountyshouters.com/>

Open Program, archivierte offizielle Homepage, Zugriff am 23. Juli 2024 unter <https://web.archive.org/web/20190730173114/http://theworkcenter.org/equipos/op/about-open-program>.

Orah, A.S. (2022, 2. März). “Ukrainians Only“: Nigerian Student Fleeing War Describes Rampant Racism Against Africans at Border, Zugriff am 21. März 2022 unter [https://www.democracynow.org/2022/3/2/black\\_africans\\_ukraine\\_poland\\_border](https://www.democracynow.org/2022/3/2/black_africans_ukraine_poland_border).

Picture the Homeless, offizielle Homepage, Zugriff am 2. August 2024 unter <https://www.picturethehomeless.org/>.

red ORF (2022, 31 März) Mehr Geld für Quartiere, Höhrer Zuverdienst, Zugriff am 31. März 2022 unter <https://orf.at/stories/3256909/>.

red, ORF.at (2022, 21. März) Flucht aus Ukraine: Tunesischer Student festgenommen. Zugriff am 21. März 2022 unter <https://orf.at/stories/3254672/>.

Reuters. (2022, 18. August). WHO Chief Suggests Racism Why Tigray Ignored, Zugriff am 22. August 2022 unter <https://www.voafrica.com/a/who-chief-suggests-racism-why-tigray-ignored/6706630.html>.

Stay Woke, Dokumentarfilm. Zugriff am 31. Jänner 2025 unter [https://www.youtube.com/watch?v=-QukU6\\_VWk8](https://www.youtube.com/watch?v=-QukU6_VWk8).

Stella Adler, School of Acting, offizielle Homepage, Zugriff am 25. Juli 2024 unter <https://www.stellaadler.com/>.

The Andrew Freedman Home, offizielle Homepage, Zugriff am 23. Juli 2024 unter <https://www.theafh.org/>.

The Daily Show with Trevor Noah (2022, 4. März) Ukraine War Is Exposing Racial Disparities in Refugee Treatment | The Daily Show, Zugriff am 21. März 2022 unter [https://www.youtube.com/watch?v=sgHQknJnuRk&ab\\_channel=TheDailyShowwithTrevorNoah](https://www.youtube.com/watch?v=sgHQknJnuRk&ab_channel=TheDailyShowwithTrevorNoah).

The Great Globe Foundation, offizielle Homepage, Zugriff am 30. Juli 2024 unter <https://greatglobefoundation.org/>.

The Kairos Center, offizielle Homepage, Zugriff am 2. August 2024 unter <https://kairoscenter.org/>.

The McIntosh County Shouters, offizielle Homepage, Zugriff am 15. Juli 2023 unter <https://mcintoshcountyshouters.com/>.

The Poor People's Campaign, offizielle Homepage, Zugriff am 2. Jänner 2025 unter <https://www.poorpeoplescampaign.org/>.

The Peoples Forum NYC, offizielle Homepage, Zugriff am 23. Juli 2024 unter <https://peoplesforum.org/>

Verein ditiramb, offizielle Homepage, Zugriff am 3. Jänner 2025 unter <https://www.ditiramb.org/intro/>.

Wagner, P. (2018, 14. März). Mass Incarceration: The Whole Pie 2018, Zugriff am 17. April 2018 unter <https://www.prisonpolicy.org/reports/pie2018.html>.

Wion (2022, 28. Februar). Western media's racist reportage on Ukrainian refugees, Zugriff am 21. März 2022 unter <https://www.facebook.com/WIONews/videos/706668343675291>.

Witkin, D. (2017). Auschwitz On The Beach' Compared Refugee Crisis To The Holocaust. Cancelling It Was Wrong, Zugriff am 8. Juli 2024 <https://forward.com/culture/381507/auschwitz-on-the-beach-jewish-values-documenta-14/>.

Zizek, S. (2015) Im Interview mit Jen Pan und Paul Prescod Übersetzung von Thomas Zimmermann, Zugriff am 2. August 2024 unter <https://www.jacobin.de/artikel/slavoj-zizek-die-haitianische-revolution-hat-die-franzosische-revolution-vollendet-interview-jakobiner>.

## Online-Lexika

Andrew Freedman Home, Zugriff am 23. Juli 2024 unter [https://en.wikipedia.org/wiki/Andrew\\_Freedman\\_Home](https://en.wikipedia.org/wiki/Andrew_Freedman_Home).

Black Gospel Musik, Zugriff am 1. August 2023 unter [https://en.wikipedia.org/wiki/Shout\\_\(Black\\_gospel\\_music\)](https://en.wikipedia.org/wiki/Shout_(Black_gospel_music)).

Encyclopedia | Grotowski.net, The Workcenter of Jerzy Grotowski and Thomas Richards, Zugriff am 3. März 2024 unter Encyclopedia | Grotowski.net, Zugriff am 23. Juli 2024 unter <https://grotowski.net/en/encyclopedia/workcenter-jerzy-grotowski-and-thomas-richards>

Encyclopedia | Grotowski.net , Ryszard Cieślak, Zugriff am 2. August 2024 unter <https://grotowski.net/en/encyclopedia/cieslak-ryszard>. und [https://pl.wikipedia.org/wiki/Ryszard\\_Cie%C5%9Blak](https://pl.wikipedia.org/wiki/Ryszard_Cie%C5%9Blak).

Garifuna, The. Zugriff am 30 Dezember 2024 unter <https://en.wikipedia.org/wiki/Garifuna>.

Ökonomisch-philosophische Manuskripte aus dem Jahre 1844, Zugriff am 10. September 2023 unter [https://de.wikipedia.org/wiki/%C3%96konomisch-philosophische\\_Manuskripte\\_aus\\_dem\\_Jahre\\_1844](https://de.wikipedia.org/wiki/%C3%96konomisch-philosophische_Manuskripte_aus_dem_Jahre_1844).

Prof David Harvey, Zugriff am 31. Juli 2024 unter [https://de.wikipedia.org/wiki/David\\_Harvey\\_\(Geograph\)](https://de.wikipedia.org/wiki/David_Harvey_(Geograph)).

The Georgia Sea Island Singers, Zugriff am 22. September 2024 unter [https://en.wikipedia.org/wiki/Georgia\\_Sea\\_Island\\_Singers](https://en.wikipedia.org/wiki/Georgia_Sea_Island_Singers).

Thick Description, Zugriff am 10. Juli 2024 unter [https://en.wikipedia.org/wiki/Thick\\_description](https://en.wikipedia.org/wiki/Thick_description).

Wulff, H. (2021). Writing Anthropology, Zugriff am 3. Jänner 2025 unter <https://www.anthroencyclopedia.com/entry/writing-anthropology#h2ref-1>.

## **Bildquellen in Reihenfolge ihres Erscheinens**

The Andrew Freedman Home. (Outside, including Garden) Foto von Nylandsmarks 2016, Zugriff am 22. Juli 2024, unter [https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Andrew\\_Freedman\\_Home\\_Exterior.jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Andrew_Freedman_Home_Exterior.jpg).

Walter Puryear, Direktor des Andrew Freedman Home. New York Daily News, Zugriff am 13. August 2023, unter <https://www.tribpub.com/gdpr/nydailynews.com/>.

Five Maullim-ak, Foto von Myesha Evon Gardner 2021, Zugriff am 22. Juli 2024 unter <https://prismreports.org/2021/10/19/activist-five-mualimm-ak-wins-nycs-david-prize-for-work-serving-youth-in-the-juvenile-justice-system>.

The People's Forum NYC (Inside, Main Space), Foto von Valerie Chiang 2019, Zugriff am 22. Juli 2024 unter <https://www.nytimes.com/2019/05/10/nyregion/frances-fox-piven-democratic-socialism.html>.

The Open Program. Foto während der Performance von The Hidden Sayings beim Grotowski.Fest 2019, Warschau. Fotokredit: Unbekannt. Privatbestand Thomas Gasser.


State Property, Flyer / Poster. 2017. Gestaltung: Andrew Freedman Home Staff member, Zugriff am 13. August 2023 unter <https://www.facebook.com/AndrewFreedmanHome/posts/state-property-a-multi-disciplinary-examination-of-american-consumerism-as-it-rela/1473047412742166/>.


Will be Heard Poster 1-4, Gestaltung u.a. von Pauline Laulhe 2017. Privatbestand Thomas Gasser.


Undesign the Redline, Bildcollage der offiziellen Homepage von DesigningtheWE, Zugriff am 22. Juli 2024 unter <https://www.designingthewe.com/undesign-the-redline>.


Infoposter der Redlining Ausstellung. Privatbestand, Thomas Gasser.

Home Flyer. Design by Pauline Laulhe. Text Thomas Gasser. Privatbestand Thomas Gasser.


Anténor Firmin, Haiti. Fotokredit: C. Liebert. 1889 lizenziert unter CC-BY 2.0 , Zugriff am 23. Juli 2024 unter [https://commons.wikimedia.org/wiki/Category:Ant%C3%A9nor\\_Firmin#/media/File:Antenor\\_Firmin.jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/Category:Ant%C3%A9nor_Firmin#/media/File:Antenor_Firmin.jpg).

W.E.B. Du Bois, Fotokredit: James E. Purdy, 1907 lizenziert unter CC-BY 2.0 , Zugriff am 23. Juli 2024 unter [https://commons.wikimedia.org/wiki/File:W.E.B.\\_Du\\_Bois\\_by\\_James\\_E.\\_Purdy,\\_1907\\_\(cropped\).jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:W.E.B._Du_Bois_by_James_E._Purdy,_1907_(cropped).jpg).

Hurston playing a hountar, or mama drum Fotokredit: Staff Photographer 1937 – Staff Library of Congress, lizenziert unter CC-BY 2.0 , Zugriff am 23. Juli 2024 unter [https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Zora\\_Neale\\_Hurston\\_NYWTS.jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Zora_Neale_Hurston_NYWTS.jpg).

The Great Chain of Being, Zeichnung von the Great Chain of Being von Didacus Valades Rhetorica Christiana lizenziert unter CC-BY 2.0 , Zugriff am 31. Juli 2024 unter [https://commons.wikimedia.org/wiki/File:The\\_Great\\_Chain\\_of\\_Being\\_\(1579\).jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:The_Great_Chain_of_Being_(1579).jpg).

Bree Newsome am 27. Juni beim Herunternehmen der Konföderierten Flagge, vom Gelände des South Carolina State. Fotograf\*in: Unbekannt, Zugriff am 19. Juli 2024 unter [https://www.huffpost.com/entry/bree-newsome-speaks-out\\_n\\_7698598](https://www.huffpost.com/entry/bree-newsome-speaks-out_n_7698598).

GZA mit Durag. Mika-photography (2000) lizenziert unter CC-BY 2.0 , Zugriff am 5. September 2024 unter [https://commons.wikimedia.org/wiki/Category:People\\_wearing\\_durags#/media/File:Gza-01-mika.jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/Category:People_wearing_durags#/media/File:Gza-01-mika.jpg).

African Diaspora Meeting – Aufgenommen nach einer Gesangsprobe geleitet von Grazielle Tatiane Sena da Silva. Pontedera, Italien, 2019, Privatbestand Thomas Gasser.

## **Tabellen und Grafiken in der Reihenfolge des Erscheinens**

Autoethnographie. Liste nach Polous, 2021, S. 12.

Trouillots Karte zum Savage Slot. Trouillot, 2003, S. 23.

# Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1 The Andrew Freedman Home (outside, including garden) .....	21
Abbildung 2 Walter Puryear – Direktor des Andrew Freedman Home (Foto in einem der Zimmer des Erdgeschosses).....	22
Abbildung 3 Mr. Five Muallim-ak .....	23
Abbildung 4 The People's Forum NYC (Inside, Main Space) .....	24
Abbildung 5 Open Program – The Hidden Sayings .....	27
Abbildung 6 State Property Flyer 2017 .....	32
Abbildung 7 Poster 1 Will Be Heard .....	34
Abbildung 8 Poster 2 Will Be Heard .....	34
Abbildung 9 Poster 3 Will Be Heard .....	34
Abbildung 10 Poster 4 Will Be Heard .....	34
Abbildung 11 Undesign the Redline .....	36
Abbildung 12 Teil der Redlining Ausstellung .....	37
Abbildung 13 Home – Flyer 2019 .....	38
Abbildung 14 Joseph-Anténor Firmin .....	48
Abbildung 15 W.E.B. Du Bois.....	48
Abbildung 16 Zora Neale Hurston .....	48
Abbildung 17 The Great Chain of Being.....	58
Abbildung 18 Bree Newsome 2015 .....	59
Abbildung 19 Expansion of the subjective field of possibles.....	63
Abbildung 20 Musiker GZA mit Durag .....	82
Abbildung 21 Nach einer Probe in Pontedera, Italien, 2019 .....	95

## Tabellenverzeichnis

Tabelle 1 Autoethnographie.....	15
Tabelle 2 Trouillots Karte zum Savage Slot.....	41

## Anhang

Die nachstehenden Dokumente wurden direkt aus den geteilten Google Docs übernommen, die für die Projekte erstellt wurden. Alle Kommentare, Anmerkungen, Formatierungen, Farben etc. wurden originalgetreu beibehalten – lediglich kleinere Größenanpassungen mussten für die vorliegende Arbeit vorgenommen werden.

### Video-Link-Sammlung

Nachstehend einige Links, welche Einblick in die Projekte *Will Be Heard* und *HOME* geben. Diese kurzen Videos zeigen die zahlreichen unterschiedlichen Menschen, die involviert waren, das *Andrew Freedman Home* sowie Teile der Performances und des Probeprozesses:

Vidoreportage zur Ausstellung State Property im Andrew Freedman Home, September 2017. U.a. zu sehen ist Five Maullim-ak, Zugriff am 23. Juli 2024 unter <https://www.youtube.com/watch?v=hMVFdNY6tVE>

Vidoreportage zur Ausstellung State Property, geführt von Five Mauillm-ak. Zu Beginn des Videos sind Plakate des Open Program zu sehen und Mario Biagini, Zugriff am 23. Juli 2024 unter <https://www.youtube.com/watch?v=jMXS4DC1Di8>

Interview 2017 zum Projekt Will be Heard von Rhina Valentin mit Thomas Gasser, Eduardo Landim und Grazielle Sena, Zugriff am 23. Juli 2024 unter <https://www.youtube.com/watch?v=7kOxMe6felU>

Will Be Heard Mini Documentary, gefilmt von Erika Fujyama, 2017, Zugriff am 23. Juli 2024 unter [https://www.youtube.com/watch?v=n\\_8xFysqung](https://www.youtube.com/watch?v=n_8xFysqung)

Rikers Island, An American Jail, Dokumentation. Dieser Film wurde unter anderem als Teil der State Property Ausstellung vorgeführt, Zugriff am 23. Juli 2024 unter <https://www.youtube.com/watch?v=J6JH4OGqIU0>

Vidoreportage über das Screening von Rikers Island, an American Jail. Zu sehen sind unter anderem Raffael Carera, Aaron Ellis (Er schrieb seinen PhD über das Open Program und im spezifischen die Arbeit in NYC) Zugriff am 23. Juli 2024 <https://www.youtube.com/watch?v=nit37FFe71M>

Videoreportage Will Be Heard öffentliche Proben, Andrew Freedman Home, Oktober 2017, Zugriff am 23. Juli 2024 unter <https://www.youtube.com/watch?v=1PeWMUXKBJ4>

Videoreportage HOME, öffentliche Probe, Frühjahr 2019, Zugriff am 23. Juli 2024 unter <https://www.youtube.com/watch?v=Z3a4XXJh2Eo>

Videoreportage vom Stück HOME, letzte Aufführung Herbst 2019, Andrew Freedman Home, Zugriff am 23. Juli 2024 unter <https://www.youtube.com/watch?v=MCz81zxgig0>

Loving the Bronx Conference, Frühjahr 2019. Unter anderem zu sehen Direktor Walter Puryear, April de Simone; einige Mitglieder des Open Program waren ebenso anwesend. Die Konferenz besprach u.a. den Gentrifizierungsprozess in der Bronx und die Rolle des Andrew Freedman Home darin, Zugriff am 23. Juli 2024 unter <https://www.youtube.com/watch?v=lheDm9o9atw>

Dr. Drum mit Bombayo, Auftritt im Andrew Freedman Home 2014, Zugriff am 24. Juli 2024 unter <https://www.youtube.com/watch?v=IOcUsFo9nnE>

# Kalender Will be Heard 2017

Monday	Tuesday	Wednesday	Thursday	Friday	Saturday	Sunday
				1	2	3
September 4	5	6	7	8	9	10
Core /Large group sessions announced publicly are marked in blue. We have other times which can become Core group sessions as well, but we don't announce them.	(all core group sessions might be moved later into the night)	<b>LEGENDA:</b> <b>Public events</b> <b>EVENTS AT AFH</b> <b>REACH OUT</b> West Park - WP Core /Large group <b>NEW:</b> To Be Confirmed				
11	12	13	14	15	16	17
18	19	20	21	22	23	24
					GYMNASTIC 10 -4PM in the big ball room EVERY SATURDAY !	
25	26	27	28	29	30	1 October
	Departure from Italy Arrival to NYC	DAY OFF	10:30 - 13pm Meeting with Walter and his staff 14:30 - 16:30 OP meeting - intro of whom we gonna	AFH : 6-9pm : Film in the library 9-12 : Drum 10-12 : Pauline & Aga Patricia's meeting (Initiative for Children..)	10am-12:15pm Administration work/research-study time 12:15-1:30pm Lunch	9am - mass at St. Augustin PREPARING FOOD FOR GET TOGETHER 6-7pm AFH A Get Together

			<p>meet in the next days</p> <p>17:00 - 18:30</p> <p>Continue preparations for the next day or</p> <p>OP rehearsals</p>	<p><b>11-3pm</b></p> <p>:Jorge &amp; Thomas</p> <p>Community gathering (?) where exodus will have a table. Could be a moment to meet people (<b>Hostos community college 450 Grand course, bronx 10451</b>)</p> <p><b>1:30-3pm ? CLEANING THE BAR ROOM</b></p> <p><b>4 - 6pm MEETINGS</b> with several organizations, individuals related to post-incarceration work</p> <p>7.30 Film-screening America devided (part 3 of 4)</p> <p>8.00 Meeting on Kitchen logistics</p>	<p>1:30</p> <p>OP meeting - updates, meeting about the materials</p> <p>3-6pm</p> <p>Women: rehearsal of the woman work with Mario (bar room?)</p> <p>Men: preparation of food etc.. for the Get Together</p> <p><b>AFH event - a wedding in the Ball Room</b></p>	<p>- <b>With Food and song</b> at the AFH reuniting with our friends</p> <p><b>SHOOTING AT AFH FROM 10-6pm (SILENCE REQUIRED)</b></p>
Monday	Tuesday	Wednesday	Thursday	Friday	Saturday	Sunday
2_October	3_October	4_October	5_October	6_October	7_October	8_October
					AFH : GYM-NASTIC 10 - 4PM in the big bal room	

					<p>NEW: 2pm Mario meets with FIVE</p> <p>NEW: THS sleancleaning and set up in the ball room: Jorge, Aga, Pauline (Edu and Daniel help cleaning)</p> <p>3-4pm Meeting about florence(Feli, Thomas, Eduardo, Daniel)</p> <p>4-6pm THS rehearsal</p> <p>7 - 8:30pm THE HIDDEN SAYINGS - presentation (ball room)</p> <p>9-9:30pm Striking</p>	
DAY OFF	<p>HALF DAY OFF</p> <p>..Whoever is not involved in meetings: administration and study time.</p> <p>1pm : Meeting with Ramon at his</p>	<p>10:30 - 2pm OP rehearsal (THS), AFH</p> <p>2-3:15 Lunch break</p> <p>3:15 - 6pm Mario meets with Feli, Thomas, Eduardo</p>	<p>11:30 - 1:15pm OP rehearsal (THS)</p> <p>2-6PM : OPEN MIC AT NEON WITH FREEVERSE GROUP</p>	<p>12:00 - 2:30pm OP rehearsal (THS)</p> <p>4-6 pm, AFH Large Group work session ( bar room or executive or big bal room)</p>	<p>9:15am Singing at the mass at St. Augustin Our Lady of Victory Confirmed. We will sing 2-3 songs at the end of the mass. We leave from AFH at 8:45</p> <p>2pm--&gt; cleaning of the bar room</p> <p>2:45 - 3:30pm</p>	

	<p>locals (2271 3rd avenue, check his card...)</p> <p>Mario, Pauline, Aga,</p> <p>2-4 (or 1-4)pm: Men work on Lebanese-Syriac songs with Daniel</p> <p>3-5pm Mario meets with Aga (Manhattan)</p> <p>5-6 Mario meets Daniel (Manhattan)</p> <p>6-7pm Mario meets Eduardo (Manhattan)</p> <p>Garifunas meeting won't happen. Cancelled</p> <p>Aga, Aaron, Thomas? (Who else?) - talk with Five - evening</p> <p>What time in the Evening?</p>	<p>4pm Meeting at Bronx Defenders - Pauline, Mario, Thomas</p> <p>Others: admin work, Study time, cooking time,</p> <p>7-9pm, WP</p> <p>Seed Group and Large Group work session,</p>	<p>5-6pm Exodus, 2271 3rd Ave, Manhattan - meeting with John, Ramone (Pauline, Aga)</p> <p>6:30-8:30pm, AFH</p> <p>Large Group work session (all core group sessions might be moved later into the night It's possible)</p>	<p>AFH : 6-9 documentary projection in library</p> <p>6-7 pm THS set up (Executive room confirmed)</p>		<p>-- Meetings - follow up on WILL BE HEARD organization, reach out etc. further division of tasks etc..</p> <p>-- Mario meets Diana in this time?</p> <p>3:30-4pm shower time :))</p> <p>4pm--&gt; We all meet with Mario at AFH</p> <p>5-7 pm OPEN CHOIR, AFH (Bar room)</p> <p>7:30pm -meeting about teh Conference 11th Nov. (Aga, Thomas, Jeremy... who else?)</p>
9_October	10_October	11_October	12_October	13_October	14_October	15_October
<p>DAY OFF</p> <p>LEGENDA: Public events EVENTS AT AFH</p>	<p>DAY OFF</p>	<p>10:30 - 12:30pm</p> <p>- Mario works with Aga in the ball room</p> <p>-men work on the lebanese-syriac songs</p>	<p>10- 11 Man rehearsal - Lebenese and Syriac songs</p> <p>Printing of the materials, they should</p>	<p>NEW: 10am we are LIVE on Bronxnet. Eudardo, Grazielle and Thomas need to be there at 9.20</p>	<p>AFH events GYMNASTIC 10 -4PM in the big ball room</p> <p>12 - 2:30pm Woman rehearsal with</p>	<p>10am SINGING AT MOTT HAVEN CHURCH (confirmed)</p> <p>2 - 4pm</p>

<p>OUTREACH - new West Park - WP Core /Large group NEW To Be Confir- med</p>	<p><i>with Daniel and individual work (bar room)</i> <i>- women admin study time</i> <i>12:30 - 2pm</i> <i>-Mario work with Jorge in the ball room</i> <i>-Women work on women work (bar room)</i> <i>- other men: admin study time</i> <i>2-3:15</i> <i>Lunch break</i> <i>3:15 - 4:30</i> <i>-Mario works with men (lebanese songs)??</i> <i>Men need more time??</i> <i>- women: individual work, administration time,</i> <i>4:30-6pm break</i> <i>7-9pm SEED GROUP, WP (Large Group and Core Group can join)</i></p>	<p>be brought to NEON 12 Men at NEON (The Party at NEON Begins at 12.00) 12 - 2:00pm Woman rehearsal with Mario (D.Is.My.M.) 2-3pm Lunch break (men can take lunch at NEON) 3PM : OPEN MIC AT NEON WITH FREEVERSE GROUP (everybody, then we decide who stays and who comes back to AFH) 4-7pm Core/Large Group work session (AFH) 5-7 cooks go cooking?? 7.30 Performance of Mass Incarceration at ID Studio Theatre in the Bronx, 311</p>	<p><i>BronxNet Studio Address and Directions:</i> <i>2790 Goulden Avenue, Carman Hall Room C14, Bronx, NY 10468</i> <i>12 - 2:00pm</i> <i>----Woman rehearsal with Mario (D.Is.My.M.)</i> <i>12:00 - 2:00</i> <i>Men work on Lebanese-Syriac songs</i> <i>2:00 - 2:45pm</i> <i>Administration time (Thomas and Aga meet about the conference)</i> <i>2:45 - 3:45</i> <i>Lunch break</i> <i>4-7pm</i> <i>Core/Large Group work session (ball room)</i> <i>(some people go to the film at 6pm)</i> <i>5-7 cooks go cooking???</i> <i>AFH event - spaces busy</i></p>	<p>Mario (D.Is.My.M.) Man: rehearsal or Core Group work session 4-7pm Large Group work session 7.30 Performance of Mass Incarceration at ID Studio Theatre in the Bronx, 311 East 140th Street.</p>	<p>Core Group work session Coverage of Bronx Net for Will be heard - a film crew team will come and film this seminar/parts of it, interview might take place as well. 5-7 pm FREE SEMINAR, AFH (Core Group and Large Group present) 7pm cooks go cooking??</p>
--	---	--	--	---	---

			East 140th Street. (everybody)	- Jamm Session at the Bar AFH Everybody joins 6-9pm Film screening and discussion with Five and Jamal Joseph (Panther, Academic, Prisoner) at AFH		
16_October	17_October	18_October	19_October	20_October	21_October	22_October
DAY OFF	MORNING OFF	(lunch before we start to work) 12:30 - 2:30pm - Woman rehearsal (D.Is.My.M.) - Men rehearsal (or core group session if people come) - Mario works on the texts 2:30 - 3:30pm - Jorge speaks with Mario - others - administration, textual materials work 3:30 - 7pm break and travel time 7-9pm	12:30 - 2:30pm Woman rehearsal with Mario (D.Is.My.M.) Man rehearsal 2:30pm Feli goes to Chass'es class 3-3:50pm Singing at Senior Center Confirmed (Jorge, Eduardo, Pauline, Thomas) 4-7pm Core Group work session	EVENTS AFH 10:30 - 11:30pm Rehearsing new songs/individ. Work Eduardo and Gray - work on new songs for Eduardo, if you need help, ask Aga or Feli for help Others - individual work 11:30-1:30pm -Woman rehearsal with Mario (D.Is.My.M.) -Man rehearsal or -Core Group work session 5:30 - 8pm	11:30 - 1:30pm Woman rehearsal (D.Is.My.M.) Man rehearsal Mario work on texts at 12 pm Rodney should arrive. One or two of us might go to work with him once he arrives. 1:30-2:45 lunch break 3-6pm Core Group work session EVENTS AFH (ID	12 - 2pm Core Group work session Or administration work 2pm Jorge, Pauline, Thomas and Aaron go to a performance with Richard Tagliamonte 4-7pm Large Group work session
LEGENDA: Public events EVENTS AT AFH OUTREACH - new West Park - WP Core /Large group NEW things To Be Confirmed	7pm Fundraiser at West-Park we should be there at 6pm short OPEN CHOIR, West-Park					

		<p>OPEN CHOIR, WP</p> <p>AFH: 7-11pm</p> <p>Democratic socialist of america meeting, we can join it after work</p>		<p><a href="#">SEE US SUPPORT US in Manhattan - Pauline</a></p> <p>6pm - live streaming of <a href="#">Union Theological Seminary</a> - Michelle Alexander interviews Angela Davis (who watches?)</p> <p>EVENTS</p> <p>AFH (ID Studio Theater 6pm Grand bal room) - we don't go to see it</p> <p>4-7pm</p> <p>Core Group work session (bar room or princess room)</p> <p>8pm</p> <p>Interview at the Lina home broadcasting network (few people should go. Who?, Jorge, Grazy, Felicitita, Thomas?)</p>	<p>Studio Theater 6pm grand bal room)</p> <p>We go to see it.</p>	
23_October	24_October	25_October	26_October	27_October	28_October	29_October

DAY OFF	DAY OFF	<p>AFH : 6-9pm : artist talk in the princess room&amp; 11:00 - 12:45 - woman rehearsal. - men rehearsal - Mario works on the texts</p> <p>12:45 - 2pm lunch break</p> <p>2-4pm - rehearsal with RODNEY (Feli) - rehearsal with David (Grazy) - others - individual time/administration 4 - 5pm work on Tacky song, also with David</p> <p>4:30pm visit at Miss Roberta (Mario, Grazy, Thomas, Daniel)</p> <p>7-9pm SEED GROUP, Core Group, etc. WP</p>	<p>11 - 1:30pm - Aga and Mario work together (ball room) (until 1pm) - women - 1 hour for administration work, 1,5 hour for individual women work in the bar room, also in the library, if available - men - administration work (or work with core group if anyone comes at 12pm) - conference or organization!! (during this time Daniel and Grazy can work on the contract for Lebanon)</p> <p>1:30 - 2:45 - woman work all together (bar room)</p> <p>- men work together in the princess room (or work with core</p>	<p>10:30 - 12:00 everyone - admin work in the bar room Edu and Thomas work together Mario comes at 11:00 We should all be ready, with clothes and patience at 12pm. Women with women clothes. 12-1...pm (it make take some more time) someone comes to see fragments of our work 1:30pm - Feli has a phone call with Italy - for Florence 1 - 2:30pm work in groups (or individually) on new materials for Will Be Heard 1:30-3:30 Grazy works with David 4-7pm</p>	<p>11:00 - 12:00 - women work by themselves (in the library??) - men: administration work - Mario - text work 12 - 1pm - Mario and Feli meet for the Florence project 12:00 - 2:30pm (princess room??) Core Group work session?? - if anyone comes some people might need more time for administration work (we can decide who) 2:30-4pm Lunch break 4-7pm Large Group work session some people might need more time for administration work (we can decide who)</p>	<p>9:15am Men: Men go to St. Agustin and to Mott Haven for a Mass, invite people for Will Be Heard and for the Open Choir in the evening Women: 11:40 Setting of the bar room for women work Until 12:20 - individual women work 12:20 - 1pm All together women work 1-2:30pm woman rehearsal with Mario 2:30 - 3:45pm Lunch break 5-7 pm OPEN CHOIR, AFH (in which room?)</p>
---------	---------	--	---	---	--	--

			<p>group if anyone comes at 12pm)</p> <p>- Mario works on the texts</p> <p>2:45 - 3:45pm lunch break</p> <p>4-7pm</p> <p>- men work with Mario and the core group</p> <p>- women - administration work - conference organization!!</p> <p>- Feli and Aga meet Tom (Lullaby Project) during part of this time (at 4pm in Manhattan)</p> <p>5pm - an event about gun violence at NEON (Arron + one other person? This is also a FreeVerse event and will feature the story of Taky (sp?) whose cousin lost his life to gun violence)</p>	<p><i>work with the Core Group everybody</i></p> <p><i>Rodney comes at 4pm</i></p> <p><i>2:30pm to 5pm and 6pm to 9pm</i></p> <p><i>Film festival AFH</i></p>		
30_October	31_October	1 November	2 November	3November	4November	5November

DAY OFF	HALF DAY OFF  We work from 3-7pm  This week we work, even by ourselves on the WILL BE HEARD creation	11am - 8pm  <i>11am we all meet in the bar</i>  <i>Rehearsals for WILL BE HEARD</i>  <i>(all sessions might shift the times, we should see about that daily, but basically we should be prepared to be working from 10 till 7-8pm every day.)</i>	11am - 7/8pm  Rehearsals for WILL BE HEARD  (all sessions might shift the times, we should see about that daily, but basically we should be prepared to be working from 10 till 7-8pm every day.)	<i>Morning --&gt;</i>  <i>Funeral of Chass</i>  <i>Memorial Service for Charles Ransom (Chas)</i> <i>Friday Nov 3, 2017. 11 am</i> <i>Mt. Calvary Baptist Church 231 West 142nd street.</i> <i>Bishop Darren Ferguson Officiating.</i>  <i>(all sessions might shift the times, we should see about that daily, but basically we should be prepared to be working from 10 till 7-9pm every day.)</i>  <i>7-9pm</i> <i>Preview of WILL BE HEARD,</i> <i>AFH</i> <i>donations</i>  <i>6pm to 9pm</i> <i>Film festival</i> <i>In the library?</i>	4pm  Rehearsals for WILL BE HEARD  7-9pm  Preview of WILL BE HEARD,  AFH	Morning -->  Rehearsals for WILL BE HEARD  (all sessions might shift the times, we should see about that daily, but basically we should be prepared to be working from 10 till 7-9pm every day.)  7-9pm  Preview of WILL BE HEARD,  AFH  donations
---------	--	---	---	--	--	--

6November	7November	8November	9November	10November	11November	12November
DAY OFF	DAY OFF, maybe HALF DAY OFF	<p><i>Morning - printing of the materials (Daniel or Aaron)</i></p> <p><i>11am - 7pm Rehearsals for WILL BE HEARD</i></p> <p><i>12PM Lina is coming</i></p> <p><i>3:30 - 6:30 - Lullaby Project with Tom (in the Bronx) - Feli and Aga</i></p> <p><a href="#"><u>1010 Rev James A. Po-lite Ave. Bronx, NY 1045</u></a> <i>Best subway stop is Intervale Avenue on the 2 or 5 trains.</i></p> <p><i>5.30 Lina is coming (Napo is not coming this day, neither David, Mis. Pauline not</i></p>	<p>11am</p> <p>We all meet in the bar room</p> <p>We will rehearse,</p> <p>We will have time for the Florence meeting and Conference organization matters, maybe we will go to NEON (some of us?)</p> <p>Maybe some of us will go to put up some posters around.</p> <p>More details will be defined tomorrow.</p> <p>11-7pm</p> <p>Rehearsals for WILL BE HEARD</p> <p>1:30-2:30</p> <p>Lunch break</p> <p>3-4pm - NEON?? Visit who? (Jorge,</p>	<p><i>11 - 12:30</i></p> <p><i>Morning - rehearsals</i></p> <p><i>David comes around 1/2pm</i></p> <p><i>AFH: 7pm Jam session (bar)</i></p> <p><i>7-9pm</i></p> <p><i>Presentation of WILL BE HEARD, AFH</i></p> <p><i>Mis. Pauline not here this week</i></p>	<p>(We have McAlpine space at West Park</p> <p>Confirmed for 11am onward. Estimate 1pm-9pm time frame.)</p> <p>4-5:45 pm</p> <p>Presentation of WILL BE HEARD,, West Park (free)</p> <p>6-9pm</p> <p>Conference at West-park</p> <p>Food available at the end</p> <p>Mis. Pauline not here this week</p>	<p>Morning - visit at St. Augustin, singing with Mis. Pauline?</p> <p>7-9pm</p> <p>Presentation of WILL BE HEARD, AFH</p>

		<p>here this week)</p> <p>7-8:30pm - Feli and Grazy meeting</p> <p>8-9pm Mario at West-park with the Seed Group</p>	<p>Pauline, Daniel?)</p> <p>4pm (or later) - Napo comes</p> <p>From 7pm on - interviews with Erika</p> <p>Mis. Pauline not here this week</p>			
13November	14November	15November	16November	17November	18November	19November
DAY OFF	DAY OFF	<p>11am - 7pm</p> <p>Rehearsals for WILL BE HEARD</p> <p>Other things....</p> <p>(all sessions might shift the times, we should see about that daily, but basically we should be prepared to be working from 10 till 7-8pm every day.)</p>	<p>11am - 7pm</p> <p>Rehearsals for WILL BE HEARD</p> <p>4PM: Felicità (and someone else?)</p> <p>Centre for appellate litigation?</p> <p>NOBODY GOES</p> <p>fortune society sponsoring a performance and a tour of their space is organized through Mr. Richard Tagliamonte. It is all scheduled, prepared and ready for us! Who will go??</p>	<p>AFH : 4-8//or//6-9pm?? Documentary screening in library</p> <p>7-9pm Presentation of WILL BE HEARD, AFH</p>	DAY OFF	<p>St. Augustin mass</p> <p>DEPARTURE FROM NYC</p>

			NOBODY GOES  (all sessions might shift the times, we should see about that daily, but basically we should be prepared to be working from 10 till 7-8pm every day.)			
20November	21November	22November	23November	24November	25November	26November
27November	28November	29November	30November			

## **Materialsammlung Will Be Heard**

Die nachstehenden Textfragmente, Gedichte, geschriebenen Stücke etc. bildeten die Basis für die Will Be Heard Performances 2017. Viele der Fragmente sind nicht in den öffentlichen Performances erschienen, doch die Beschäftigung mit den Texten, die Diskussionen um sie herum, die Theaterscores welche kreiert wurden etc. haben wesentlich zu der Qualität der gesamten Erfahrung, des gesamten Projektes beigetragen. Wie bereits erwähnt, alle Textfragmente etc. wurden uneditiert aus den geteilten google docs übernommen. Hervorhebungen, Farbgebung etc. wurden originalgetreu übernommen. Lediglich die Schriftgröße wurde vereinheitlicht.

### **NAPOLEON'S TEXTS PLEASE**

#### **VOTING RIGHTS**

"I put my life on the line for this country. To me, not voting is not right; it lead to a lot of frustration, a lot of anger. My son's in Iraq. In the army just like I was. My oldest son, he fought in the first Persian Gulf conflict. He was in the Marines. This is my baby son over there right now. But I'm not able to vote. They say I owe \$900 in fines. To me, that's a poll tax. You've got to pay to vote."

#### **PROFIT**

Even beyond private prison companies, a whole range of prison profiteers must be reckoned with if mass incarceration is to be undone, including phone companies that gouge families of prisoners by charging them exorbitant rates to communicate with their loved ones; gun manufacturers that sell Taser guns, rifles, and pistols to prison guards and police; private health care providers contracted by the state to provide (typically abysmal) health care to prisoners; the U.S. military, which relies on prison labor to provide military gear to soldiers in Iraq; corporations that use prison labor to avoid paying decent wages; and the politicians, lawyers, and bankers who structure deals to build new prisons often in predominately white rural communities.

#### **From "Economic and Philosophic Manuscripts of 1844. First Manuscript." [Estranged Labor]**

"The worker sinks to the level of a commodity and becomes indeed the most wretched of commodities; that the wretchedness of the worker is in inverse

proportion to the power and magnitude of his production; that the necessary result of competition is the accumulation of capital in a few hands, and thus the restoration of monopoly in a more terrible form; and that finally the whole of society must fall apart into the two classes – property owners and propertyless worker.”

“The worker becomes all the poorer the more wealth he produces, the more his production increases in power and size. The worker becomes an ever cheaper commodity the more commodities he creates. The *devaluation* of the world of men is in direct proportion to the *increasing value* of the world of things. Labor produces not only commodities; it produces itself and the worker as a *commodity* – and this at the same rate at which it produces commodities in general.”

“The more the worker produces, the less he has to consume; the more values he creates, the more valueless, the more unworthy he becomes; the better formed his product, the more deformed becomes the worker; the more civilized his object, the more barbarous becomes the worker; the more powerful labor becomes, the more powerless becomes the worker; the more ingenious labor becomes, the less ingenious becomes the worker and the more he becomes nature’s servant.”

“It is true that labor produces for the rich wonderful things – but for the worker it produces privation. It produces palaces – but for the worker, hovels. It produces beauty – but for the worker, deformity. It replaces labor by machines, but it throws one section of the workers back into barbarous types of labor and it turns the other section into a machine. It produces intelligence – but for the worker, stupidity, cretinism.”

“External labor, labor in which man alienates himself, is a labor of self-sacrifice, of mortification.”

“What, then, constitutes the alienation of labor? First, the fact that labor is external to the worker, i.e., it does not belong to his intrinsic nature; that in his work, therefore, he does not affirm himself but denies himself, does not feel content but unhappy, does not develop freely his physical and mental energy but mortifies his body and ruins his mind. The worker therefore only feels himself outside his work, and in his work feels outside himself. He feels at home when he is not working, and when he is working he does not feel at home. His labor is therefore not voluntary, but coerced; it is forced labor. It is therefore not the satisfaction of a need; it is merely a means to satisfy needs external to it. Its alien character emerges clearly in the fact that as soon as no physical or other compulsion exists, labor is shunned like the plague. External labor, labor in which man alienates himself, is a labor of self-sacrifice, of mortification. Lastly, the external character of labor for the worker appears in the fact that it is not his own, but someone else’s, that it does not belong to him, that in it he belongs, not to himself, but to another. Just as in religion the spontaneous activity of the human imagination, of the human brain and the human heart, operates on the individual independently of him – that is, operates as an alien, divine or diabolical

activity – so is the worker’s activity not his spontaneous activity. It belongs to another; it is the loss of his self.

As a result, therefore, man (the worker) only feels himself freely active in his animal functions – eating, drinking, procreating, or at most in his dwelling and in dressing-up, etc.; and in his human functions he no longer feels himself to be anything but an animal. What is animal becomes human and what is human becomes animal.”

“We have considered the act of estranging practical human activity, labor, in two of its aspects. (1) The relation of the worker to the product of labor as an alien object exercising power over him. This relation is at the same time the relation to the sensuous external world, to the objects of nature, as an alien world inimically opposed to him. (2) The relation of labor to the act of production within the labor process. This relation is the relation of the worker to his own activity as an alien activity not belonging to him; it is activity as suffering, strength as weakness, begetting as emasculating, the worker’s own physical and mental energy, his personal life – for what is life but activity? – as an activity which is turned against him, independent of him and not belonging to him. Here we have self-estrangement, as previously we had the estrangement of the thing.”

“Man makes his life activity itself the object of his will and of his consciousness. He has conscious life activity. It is not a determination with which he directly merges. Conscious life activity distinguishes man immediately from animal life activity. It is just because of this that he is a species-being.”

“It is just in his work upon the objective world, therefore, that man really proves himself to be a species-being. This production is his active species-life. Through this production, nature appears as his work and his reality. The object of labor is, therefore, the objectification of man’s species-life: for he duplicates himself not only, as in consciousness, intellectually, but also actively, in reality, and therefore he sees himself in a world that he has created. In tearing away from man the object of his production, therefore, estranged labor tears from him his species-life, his real objectivity as a member of the species and transforms his advantage over animals into the disadvantage that his inorganic body, nature, is taken from him.”

“If the product of labor is alien to me, if it confronts me as an alien power, to whom, then, does it belong? To a being other than myself. Who is this being? The gods? To be sure, in the earliest times the principal production (for example, the building of temples, etc., in Egypt, India and Mexico) appears to be in the service of the gods, and the product belongs to the gods. However, the gods on their own were never the lords of labor. No more was nature. And what a contradiction it would be if, the more man subjugated nature by his labor and the more the miracles of the gods were rendered superfluous by the miracles of industry, the more man were to renounce the joy of production and the enjoyment of the product to please these powers.

The alien being, to whom labor and the product of labor belongs, in whose service labor is done and for whose benefit the product of labor is provided, can only be man himself.

If the product of labor does not belong to the worker, if it confronts him as an alien power, then this can only be because it *belongs to some other man than the worker*. If the worker's activity is a torment to him, to another it must give satisfaction and pleasure. Not the gods, not nature, but only man himself can be this alien power over man."

"If he treats his own activity as an unfree activity, then he treats it as an activity performed in the service, under the dominion, the coercion, and the yoke of another man."

"In the real practical world self-estrangement can only become manifest through the real practical relationship to other men. The medium through which estrangement takes place is itself practical. Thus through estranged labor man not only creates his relationship to the object and to the act of production as to powers [in the manuscript *Menschen* (men) instead of *Mächte* (powers). – Ed.] that are alien and hostile to him; he also creates the relationship in which other men stand to his production and to his product, and the relationship in which he stands to these other men. Just as he creates his own production as the loss of his reality, as his punishment; his own product as a loss, as a product not belonging to him; so he creates the domination of the person who does not produce over production and over the product. Just as he estranges his own activity from himself, so he confers upon the stranger an activity which is not his own."

"Private property is thus the product, the result, the necessary consequence, of alienated labor, of the external relation of the worker to nature and to himself."

"From the relationship of estranged labor to private property it follows further that the emancipation of society from private property, etc., from servitude, is expressed in the political form of the emancipation of the workers; not that their emancipation alone is at stake, but because the emancipation of the workers contains universal human emancipation – and it contains this because the whole of human servitude is involved in the relation of the worker to production, and all relations of servitude are but modifications and consequences of this relation."

"Having seen that in relation to the worker who appropriates nature by means of his labor, this appropriation appears as estrangement, his own spontaneous activity as activity for another and as activity of another, vitality as a sacrifice of life, production of the object as loss of the object to an alien power, to an alien person – we shall now consider the relation to the worker, to labor and its object of this person who is alien to labor and the worker.

First it has to be noted that everything which appears in the worker as an activity of alienation, of estrangement, appears in the non-worker as a state of alienation, of estrangement.

Secondly, that the worker's real, practical attitude in production and to the product (as a state of mind) appears in the non-worker who confronting him as a theoretical attitude.

Thirdly, the non-worker does everything against the worker which the worker does against himself; but he does not do against himself what he does against the worker."

## **CAPITALISM**

It was already Marx who long ago emphasized it – a commodity is never just a simple object that we buy and consume. A commodity is an object full of ideological, even metaphysical, niceties. The classical publicity for Coke quite openly refers to this absent, invisible quality. Coke is the real thing. Or: Coke, that's it.

What is that "it"? The real thing? It's not just another positive property of Coke, something that can be described or pinpointed through chemical analysis. It's that mysterious something more. The indescribable excess, which is the object cause of my desire. "Taste the Feeling."

The paradox of Coke is that you are thirsty, you drink it. But as everyone knows, the more you drink it the more thirsty you get. A desire is never simply the desire for a certain thing. It's always also a desire for desire itself. A desire to continue to desire. Perhaps the ultimate horror of a desire is to be fully filled in, met, so that I desire no longer.

Kinder Surprise egg. A quite astonishing commodity. The surprise of the Kinder Surprise egg is that this excessive object, the cause of your desire, is here materialized in the guise of an object, a plastic toy, which fills in the inner void of the chocolate egg. The whole delicate balance is between these two dimensions. What you bought – the chocolate egg –and the surplus that you get for free. I don't think that the chocolate frame is here just to send you on a deeper voyage towards the inner treasure...

As many prestigious analysts noted, capitalism has a strange religious structure.

It is propelled by this absolute demand – capital has to circulate, to reproduce itself, to expand, to multiply itself. And for this goal, anything can be sacrificed,

up to our lives, up to nature and so on. Here we have a strange unconditional injunction. And a true capitalist is a miser who is ready to sacrifice everything for this perverted duty.

Capitalism is all the time in crisis. This is precisely why it appears almost indestructible. Crisis is not its obstacle. It is what pushes it forwards towards permanent self-revolutionizing, permanent extended self-reproduction. Always new products. The other invisible side of it is waste. Tremendous amount of waste.

“Based on a horrific but true story, 12 Years A Slave tells a tale of slavery in the United States in the 1800s. And it earned three Academy Awards including Best Picture. Of course, the cruelty, violence and accuracy of the events makes it a difficult film to watch, but at the same time important. So offset the searing cinematic discomfort with this smooth, dry understated rosé. It soothes the senses with the sheer flavour that suggests citrus, stone fruit and gentle strawberry.”

## JENNA

Start.

A ::::: When beetles fight these battles in a bottle with their paddles and the bottle's on a poodle and the poodle's eating noodles...they call this a muddle puddle tweetle poodle beetle noodle bottle paddle battle.

B ::::: (silence)... Anyone who has common sense will remember that the bewilderments of the eyes are of two kinds, and arise from two causes, either from coming out of the light or from going into the light.

A ::::: I'm afraid that sometimes you'll play lonely games too. Games you can't win 'cause you'll play against you.

B ::::: Public sentiment belongs to the state.

A ::::: And the turtles, of course...all the turtles are free, as turtles and, maybe, all creatures should be.

B ::::: But we are concerned with that part of geometry which relates to war; it will make all the difference whether a general is or is not a geometrician.

A ::::: Through the machines they raced round and about again, the Fix-it-Up Chappie kept fixing up Sneetches.

B ::::: General Lincoln (or Abraham) said 'Public Sentiment is everything. With Public Sentiment, nothing can fail.'

A ::::: They kept paying money. They kept running through

B ::::: Changing their stars every minute or two.

A ::::: It is state property!

B ::::: Until neither the Plain nor the Star-Bellies knew

A ::::: Whether this one was that one... or that one was this one or which one was what one... of what one was who.

B ::::: True, true, how could they see anything but the shadows if they're never allowed to move their heads?

A ::::: Off again! On again! In again! Out again!

B ::::: Poor empty pants with no-one inside them.

A ::::: You have brains in your head. You have feet in your shoes. You can steer yourself any direction you choose. You're on your own. And you know what you know. And maybe you're the one who'll decide where to go...

B ::::: Because In our times, history is controlled by the means of communications.

A ::::: And at first, when any of them is compelled suddenly to stand up and turn his neck round and walk and look towards the light, he will suffer sharp pains; the glare will distress him, and he will be unable to see the realities of which in his former state he had seen the shadows.

B ::::: Then, when every last cent Of their money was spent, The Fix-it-Up Chappie packed up And he went.

End.

## **AARON AND THOMAS**

The earth's bounty overflows in and around me.

It provides plenty for the needs of all.

For all I could ever need, living and breathing surroundings,

Farther reaching and more diverse than I could ever possibly explore.

We can, **as if all artists**, create a human and a humane tapestry.

A living testament to the beauty and the glory of **all** our

Birthright: bounty, and the power of human creativity.

Our birthright: this world and one another.

Private property, fences separating land from land,

Silently screaming "this is for **one**, and **not** for all,"

And at this moment

My power to create and celebrate is blocked.

I no longer know what or who is over there

On the other sides of the fences.

I no longer know what or who is over there,

So I shout over fences,

I wonder who can see my flaming flares;

I wonder who can hear me.

When my flares fade into the darkness,

When my calls out across fences barely echo in the distance,

I see, I hear, I feel, no reply.

My voice loses its power to connect me to the world. To you. Even to myself.

Fenced in and faced with darkness I turned inward. Maybe we all do.

If all I have is what is mine, then what is mine must be protected.

The needs of those others, lurking in the dark, threaten what is mine.

My. Private. Property: What is on my side of what fences and darkness divide.

And so I find myself, grasping what is mine. Living for it. And needing more.

I desire so much,

I more than desire, I get it and get it and *get at it* even though I can't get it all I keep getting more.

Others' loss is my gain.

Wealth comes from somewhere, and leaves people nowhere.

Wealth keeps people nowhere.

Keeping people impoverished, uneducated, imprisoned,

It's a way to maintain and grow their wealth and their power.

We wish we were there, in the highrise, in the corner office,

While our daily labour hardly enough for bread,

Bus fare and a biscuit, break the bank for most of us, or the bank breaks us,

I turn to black markets or worse, and if not now then soon, get crushed.

Who profits from poverty – to prison – to body-bag pipeline?

Our never-satisfied pipe dream, that property can return us to our purpose,

Leaves us broken, even in success,

Searching, calculating, using, anything and anyone, a real mover and shaker.

Our power to profit is an illusion but its damage done is all too real.

Who cooks up my pipe dreams?

Who profits on the back end of our productive poverty to prison pipeline?

Slavery is the most extreme example of the exercise of this kind of power.

Slave labor today in the USA.

Prisoners who work for less than a penny on the dollar.

And then uncle, brother, mother, daughter, gets “sent up.”

Where, in this situation, lies the possibility that may set us free?

FELICITA

Human beings produces in order to have, that is the presupposition of private property.

To produce, in the sense of making things, is the very nature of human beings. Production is also the way to satisfy human needs such as eating, having a place to sleep, to recover from cold etc. Human production is a social fact, because it relates me to others and others to me, and does not exclude them from the enjoyment or the usage of what is produced.

When I start to produce not for the immediate satisfaction of a need but for the purpose to create a surplus with which I can make a profit, I'm no more in a personal relation with what I produced, I'm in a relation of exclusivity: I exclude other people from the enjoyment of my product, it is my private property.

The other person with whom I exchange the product of my work becomes a means for me to achieve my goal – to make profit – and I myself and my doing become the means for me to achieve my goal – to make a profit. I am a servant to my need – to make a profit.

The 'alienation of labor' refers to the worker's condition of estrangement, from man's essential nature, from his unique essential being. The condition is instituted when labor is *external* to the worker, i.e., it does not belong to his essential being; that in his work, therefore, he does not feel content but unhappy, does not develop freely his physical and mental energy but mortifies his body and ruins his mind.

My work stops to be an expression of my human nature but becomes a thing, a commodity. I can exchange it as any other commodity.

And value gets attributed to my work. Value is attributed to people themselves: their salary becomes an expression of their value, how much they are worth.

In capitalism this conversion of human subjects into objects, commodities is brought to the extreme. The whole system, including everybody's work and the means of production, is at the service of the continued growth of profit of – inevitably – a few.

Just as the worker is thus depressed spiritually and physically to the condition of a machine and from being a man becomes an abstract activity and a belly, so he also becomes ever more dependent on every fluctuation in market price, on the application of capital, and on the whim of the rich.

Every individual becomes nothing but labor force, capital. Slaves earlier, and prisoners today (who also are literally slaves, according to the 13<sup>th</sup> Amendment) are the most extreme manifestation of the commodifying process of capitalism.

Slaves have been the means during the industrial revolution to create that enormous accumulation of capital which allowed the "West" to achieve the wellness that it enjoys today in the so called developed countries – developed, at the expense of human lives. "Slavery wasn't abolished, it merely evolved."

Even today, not everybody in the rich countries can enjoy that wealth. Starting with the workers who, Marx said, in actual fact gets the smallest and utterly indispensable part of the product – as much, only, as is necessary for his existence, not as a human

being, but as a worker, and for the propagation, not of humanity, but of the slave class of workers. The political economist tells us that everything is bought with labor and that capital is nothing but accumulated labor; but at the same time he tells us that the worker, far from being able to buy everything, must sell himself and his humanity. "

Why? What made men wish to make profit, in the first place? To have more at the expenses of someone else?

"The only wheels which political economy sets in motion are greed, and the war amongst the greedy – competition. "

The more workers wish to earn, the more must they sacrifice their time and carry out slave-labor, completely losing all their freedom, in the service of greed."

2017: an advertisement in the NYC subway: two legs in blue jeans of what it seems to be a slim young man are climbing up the stairs on the street. The advertisements below the image reads: KEEP CLIMBING.

We take the thrust towards competition as natural to human beings, due to their evolutionary history: we have to compete in order to survive in life. Perhaps the seed of greed is inherent to human nature, to their DNA for survival, but the push to competition as we experience it nowadays, to have *more than the other*, and still more and more, independently to whether I really have a vital need for it, that's unprecedented.

In the last 10 years we witness a dramatic increase of offers from different types of companies explicitly pushing on the "wheels of greed" in people. One of the most utilized words in publicity is "exclusive", "exclusivity". What is just for few privileged ones, what excludes the others, that's what you should want. That most likely means *to have more at the expense of the others*. KEEP CLIMBING: what the advertisement does not show, is that each and every step of the ladder is made of people.

Another thing that the advertisement does not show is that the starting blocks for the race to the ascent are not equally assigned, and that there is a vast group of people who are actually starting from below the starting line: their "wheels of greed" are set in motion by the media and social construction to reach higher in the ladder, but their actual possibilities of advancing of even a few steps are very low. More likely it is for them to be pushed down lower and lower, thanks to a very refined system of social ramparts and buffers which we call "Justice system". "1984 is today"

---

**DANIEL**

Bonjour Madame, Bonjour Monsieur.

Welcome to the Maison.

My Name is FR11246. How can I be useful to you today?

So you're looking for our newest bag. For what need Madame would you like this bag? Private Property! Amazing!

Would you like to wear it on your shoulder or crossed? Awesome!

I have two choices for you: The Lucy just came out two days ago, designed by Roberto, and the Lea, her little Sister. You have a mirror right here. What do you think?

I also find that the Lea is perfect on you.

If we have commissions on our sale? How much do I earn? Well if I make about 2 million and a half for the Company, I earn 15.000 a year. I am good, I can pay my rent, eat and go to a restaurant from time to time.

But I feel nothing, nothing at all, I see nothing at all, I hear nothing, nothing at all, I smell nothing at all, I say nothing.

Would you like to pay by credit card or in cash?

---

### **David Roberts aka D-Black**

#### **ORIENTATION**

Everyone have a seat  
Today is your orientation  
Open your manuals to the 1st page  
It's called PREPARATION

**MAKE** sure the specimen  
Lives in a place without hope  
Preferably an inner-city ghetto  
Or a place where they sell dope

**MAKE** sure the specimen  
Knows the concept of money  
And how IT determines status  
And if he doesn't have a lot of it  
Well, we'll become his new parents

His school must be an assembly line  
That prepares him for the future  
From metal detectors, bag checks,  
And security guards that act like wardens

Which brings us  
To our next  
Section  
Which is called ENVIRONMENT

Make sure the specimen  
Is surrounded  
By options  
That fill him with  
Desperation

Between the fast food,  
The media,  
Crime filled neighborhoods  
He'll take to the conditioning  
Like water  
Until his morals are no good

Our studies  
Show specimens  
Take on the self-imaging  
Of criminals  
They'll believe that's their only way out  
And liken themselves to animals

Now, THIS IS VERY IMPORTANT!!!!

This next section  
Is called RACE  
It's a few centuries' old concept  
That's really owned its place

You see  
Centuries ago the founding fathers  
Wanted to work this new land they stole  
So they created a concept of chattel slavery:  
Dehumanizing people for economic growth

The only way to defend this system  
That cost centuries in human souls  
Was belief SUPERIORITY based on COLOR  
Made them saviors to so-called Negroes

The specimen worked the land  
And the owners kept ALL profits  
\*But once the 13th Amendment was law\*  
Legalized slavery became the prisons

Which brings us to the next section  
Which is called PROFIT  
THIS IS HOW YOU KEEP YOUR JOBS  
SO LISTEN CLOSELY TO THIS

These "specimen",  
the descendants of the  
So-called Negro  
have now become a burden  
And we're still not sure where they should go

So it's imperative  
To fill up our correctional facilities  
With those who fit the description of brown & black identity

Free labor is always best  
than one you have to pay  
And with the help of  
Legal aid  
We crank out more plea deals  
From specimens everyday

More plea deals  
More beds filled  
More beds filled  
More stocks will  
More stocks will  
More jobs will

Keep you all employed  
And keep your pockets filled

Do you got it?!!!  
Good

I just wanted to brief you  
Highlight some points  
And give you an overview  
Of what's expected of you

So take your manuals home  
And make sure that you read it  
OH!  
And welcome  
To the Prison Industrial Complex  
You are now indoctrinated

David Roberts aka D-Black

BLACK EPIPHANY

I understand now  
As I walk this Last Green Mile  
Called America  
I understand now

You see me  
And bare witness to  
A pot of gold  
That you  
Could never lay your hands on

A priceless precious  
A rebellious ravage  
A stupendous symphony

Go ahead  
Call us savage  
Call us mammy  
Call us boy

Anything  
To cover up  
You deny me  
As your predecessor  
Similar organs  
Wrong color

Worthy of mistreatment

"In Texas...they lynch Negroes"  
And that's what they do to me  
on a daily basis

But I digress

Let's  
Talk  
Equality unequal  
Similarities unimportant

My hue  
Leads to  
Questions  
That I find intrusive  
Like  
"Where are you going this time of night?  
You live around here?"

Police patrol  
Melanin  
Because the dominant  
Say so

When you don't need Blacks  
As slaves  
They become extra  
Cargo

How do population minorities  
Become majorities in jail?  
If all Blacks were dead  
What donkey would you pin the tail?

But you still  
Wanna bury me

Under your system  
Under your prison  
Under your jail  
Under your vision

Let me decode for you  
Our DNA encryption  
WE BE  
Physical reminders  
Of a history you can't shake  
Panther-colored Crystals  
Resilience run amuck  
Fists raised in the air  
Screaming  
That "IN GOD WE TRUST!"

Louder than you can fathom  
And this ain't even a poem  
It's a rant  
With  
Rhythm

Limericks leaving lashes  
Bullets in lower backs  
Hot coals on eyelids

Dr. Frances Welsing  
Told me  
Why you're jealous

But sacrificing  
Me  
Abner  
Ahmadou  
Philando  
Sean  
Sandra  
Oscar  
And countless others

Will never  
Bring you closer  
To erasing  
YOUR insecurities

---

## **B. BRECHT**

### **Questions of a worker who reads**

### **Fragen eines lesenden Arbeiters**

Who built Thebes of the 7 gates?

*Wer baute das siebentorige Theben? (4 reps.)*

In the books you will read the names of kings.

*In den Büchern stehen die Namen von Königen.*

Did the kings carry the chunks of rock?

*Haben die Könige die Felsbrocken herbeigeschleppt?*

And Babylon, so often demolished, Who raised it up so many times?

*Und das mehrmals zerstörte Babylon. Wer baute es so viele Male auf?*

In what houses of gold-glittering Lima did its builders live?

*In welchen Häusern des goldstrahlenden Limas wohnten die Bauleute?*

Where, the evening that the Great Wall of China was finished, did the masons go?

*Wohin gingen an dem Abend, wo die Chinesische Mauer fertig war die Maurer?*

Great Rome is full of triumphal arches.

*Das große Rom ist voll von Triumphbögen*

Who erected them?

*Wer errichtete sie? (various reps.)*

*Über wen triumphierten die Cäsaren?*

Over whom did the Caesars triumph?

*Hatte das vielbesungene Byzanz nur Paläste für seine Bewohner?*

Had Byzantium, much praised in song, only palaces for its inhabitants?

*Selbst in dem sagenhaften Atlantis brüllten in der Nacht, wo das Meer es verschlang Die Ersaufenden nach ihren Sklaven.*

Even in fabled Atlantis, the night that the ocean engulfed it,

The drowning still cried out for their slaves.

*Der junge Alexander eroberte Indien. Er allein?*

The young Alexander conquered India. Was he all by himself? (some reps.)

*Cäsar schlug die Gallier. Hatte er nicht wenigstens einen Koch bei sich?*

Caesar defeated the Gauls. Did he not even have a cook with him?

*Philipp von Spanien weinte, als seine Flotte untergegangen war.*

Philip of Spain wept when his armada went down. (various reps.)

*Weinte sonst niemand?*

Was he the only one to weep ?

*Friedrich der Zweite siegte im Siebenjährigen Krieg.*

Frederick the 2nd won the 7 Years War.

*Wer siegte außer ihm?*

Who else won it?

*Jede Seite ein Sieg*

Every page a victory.

*Wer kochte den Siegesschmaus?*

Who cooked the feast for the victors?

*Alle zehn Jahre ein großer Mann.*

Every 10 years a great man.

*Every 10 years a great man. (together)*

Who paid the bill?

*Wer bezahlte die Spesen?*

So many reports.

*So viele Berichte.*

So many questions.

*So many questions*

## Questions

Write me what you're wearing! Is it warm?

Write me how you lie! Do you lie there softly?

Write me how you look! Is it still the same?

Write me what you're missing! Is it my arm?

Write me how you are! Have you been spared?

Write me what they're doing! Do you have enough courage?

Write me what you're doing! Is it good?

Write me, who are you thinking of? Is it me?

Freely, I've given you only my questions.

And I hear the answers, how they fall.

When you're tired, I can't carry it for you.

If you're hungry, I have nothing for you to eat.

And so now I leave the world

No longer there, as if I've forgotten you.

---

## PAULINE

The essential drive of human being is work. Production of objects. Through this, he satisfies his own need to produce, and the need of another human being. Through that process, human being is fulfilled.

From this production, naturally exchange appears. First barter. Then, needs get multiplied by the abundance of the variety of products.

Human being start to produce more than needed in order to bart more, and a surplus appear. A currency to exchange. In order to get more objects (private properties) he needs more currency, so he needs to produce more. His intention behind his labor change, he's now working to get richer and to buy more. Exactly at this moment, the

worker/human is disconnected from his labor, and from his production. Alienation starts:

“For on this premise it is clear that the more the worker spends himself, the more powerful becomes the alien world of objects which he creates over and against himself, the poorer he himself – his inner world – becomes, the less belongs to him as his own. The worker puts his life into the object; but now his life no longer belongs to him but to the object.”

“Whatever the product of his labor is, he is not.”

“The alienation of the worker in his product means not only that his labor becomes an object, an external existence, but that it exists outside him, independently, as something alien to him, and that it becomes a power on its own confronting him. It means that the life which he has conferred on the object confronts him as something hostile and alien.”

“The alienated subject becomes a stranger to itself; it no longer experiences itself as an ‘actively effective subject’ but as a ‘passive object’ at the mercy of unknown forces. The alienated person, is ‘a stranger in the world that he himself has made.’”

One existential condition of alienation is inextricably bound to the economic system of capitalism. The basis of this system is the continuous growth of the capital.

“Competition comes in everywhere. The only wheels which political economy sets in motion are greed, and the war amongst the greedy – competition.”

Competition force people to oppress one another. Then, the poorer part of the society will be continuously oppressed by the other richer part. Capitalists against workers of capital.

“The worker is not at all in the position of a free seller vis-à-vis the one who employs him.... The capitalist is always free to employ labor, and the worker is always forced to sell it.”

“The political economist tells us that everything is bought with labor and that capital is nothing but accumulated labor; but at the same time he tells us that the worker, far from being able to buy everything, must sell himself and his humanity.”

“Labor is life, and if life is not each day exchanged for food, it suffers and soon perishes. To claim that human life is a commodity, one must, therefore, admit slavery.”

If labor is life, and that labor is a commodity (what can be bought and sell), then life is a commodity. Then slavery is defined.

If we admit that slavery is a part of a capitalist system, where is slavery now a days ?

« Prisoners are the extreme manifestation of commodifying process of capitalism »

“Slavery was not abolished, it nearly involved”

## **WHY ARE THEY ANGRY WITH US?**

Larry Davis

I do not remember what caused me to think about race or slavery in the first place, but i remember having what was my first memorable racial question : ‘If we were slaves, why are they (whites) angry with us ?’ I wondered. It seemed to me that, if we were the ones who had been enslaved and harmed, then we should be the ones who were angry. Of course, i did hear black people express anger over the topic of slavery, but it didn’t seem to me that we were as angry with whites as they were with us. I was completely bewildered as to why whites were angry at all!

I think it was this question that began my lifelong curiosity about race and how it worked. I wanted to know why things were as they were for me and other black people, but also why race dynamics worked for white people as well as they did.

So what did whites appear to be so angry with us? Intuitively, it would seem that we would in the future attempt to treat more favorably those whom we have treated poorly in the past. One might expect that, following slavery and Jim Crow, the country as a whole would reverse its behavior and attempt to make amends. Given the extensive barbarous history of terrorism and the racial maltreatment of black people in this country, it would have been reasonable to expect that the country as a whole would have made greater efforts to engage in corrective behaviors and befriend these whom they had abused, literally for centuries.

People experience mental stress, aptly described as cognitive dissonance, when their attitudes – that is, what they think and believe – are at odds with how they behave. People also are believed to experience such mental dissonance if they hold two beliefs which are at odds with each other: if an individual simultaneously believes in both discrimination and fair play, for example. It is America’s rather glowing disparity between its articulation of belief in freedom and justice for all and the ill-treatment if its black citizens that caused consternation even among the founders of our nation.

For decades now, it has been my belief that the desire to exploit precedes all forms of bias. Furthermore, it is the desire to sustain racial advantage and white privilege that has served to sustain America’s racist behaviors, attitudes and beliefs. The scenario goes something like this : First comes the desire to take advantage of some collection or group of people. For example, it could be an instance of physically

taking group's land or labor, as would apply here to the historical experiences of Native Americans and Africans.

But the desire to exploit presents the exploiter with a bit of a mental problem because he or she seeks to explain or justify that exploitation. However, it is a problem that people all over the world seem to believe is worth the trouble of having, because exploitation is a ubiquitous phenomenon throughout the world. Universally, individuals, societies, and nations want to hold positive images of themselves. That is, they want to perceive themselves, and be perceived by others, to be good and virtuous people who believe in such things as equality, fairness, and social justice. Hence, those who are in the position to exploit other have to address the potentially subsequent negative self-images and the negative perceptions of others that will follow if they elect to engage in exploitation.

### **Future Generations**

I confess this:

I have no hope.

The blind talk about an escape.

I see.

When the errors are consumed

The nothing will sit next to us

as our last companion.

### **MARIO**

Night. A hotel. A dark room on a high floor. Outside the hotel, miles of empty streets, silent, gray, like gray fields in winter. I'm alone.

I turn on a dim light and stare at the newspaper. Stories about crime, the murders. Strange deaths in a quiet suburb. They're writing about me. Well, no, not me, not quite, not yet. But I know, as I read, that I am not reading as the victim, I'm reading as the murderer.

Murderers always seem to say, "I don't know" unless they say, "I can't remember what happened."

\*\*\*

Then, on the television, murder. A different kind. A machine gun. Screaming. Sobbing.

\*\*\*

[A fight broke out. Mayhem in the ballroom. Then shots were fired, and the party ended in bondage and death – one boy gone forever, another boy handcuffed and carried away.

\*\*\*]

## Night

The television screen keeps turning back obsessively, crazily, to the face of Trump, Oh my God – will this never end?

When I try to fall asleep, Trump keeps jumping back at me, then he slowly fades out, and I think about myself, the course of my life. Words and thoughts from the ancestors – my parents, their friends, the authors of books written long ago – begin to come to me. They repeat and repeat, as if of their own accord.

Words, thoughts, names, phrases – sometimes images as well. My childhood is very, very close. A frighteningly thin wispy-haired man in gray suit holding a long cigarette standing by the window that's cracking with reflections – he's talking forcefully – it's all about Beethoven...

Good luck from the beginning. We lived in a big house, and if my mother wanted something heavy to be moved from one room to another, or if she thought the dishwasher was making a strange sound, someone would appear to fix the problem. Books and music from the very beginning.

Books and music. Nobody ever exactly said this to me, but I took it as implied: what i was going to do in the life ahead of me was to try to be happy. That was going to be my principal professional responsibility. I would wake up every day and try to become happier.

When I was twenty, i learned about the lives people led in the imperial Japan of the eleventh century. I could tell right away that this was for me – women and men who had nothing to do all day but speculate and talk about love and beauty. Or so it seemed. It seemed like a life to aspire to, anyway.

---

I sometimes ask myself. What strange demon would have created an animal that could say to itself, "I'm doing this, and I am glad I'm doing it, but I shouldn't do it, because it is not 'right,' it's 'wrong.'" It's so peculiar. 'Right' and 'wrong' were like two little chimes that were constantly being struck in my parents' house. And as I go about my life, the chimes are still being struck inside my head, and I sometimes wonder – chime – if something about the way I live – chime – might somehow be 'wrong' – chime chime.

Someone I loved told me once that she thought civilization might have been a mistake, a mistake from the beginning. Excuse me? – my God – that was such an unsettling thing to say. It really disturbed me. I got very upset and couldn't understand

what she meant. Civilization? Civilization could only be good, from my point of view. Without civilization – well – all the things I cared about wouldn't have existed – no books, no music, no bohemian section of the city, no city at all.

“Who built Thebes etc.”

In his poem, Bertold Brecht quarreled with “the books.” “The books” talked about the kings. The books Brecht had read, and the books I had read, praised the kings for the fantastic cities they had built, the fantastic cities with their gates and their towers and their arches. For the writers of books and the readers of books, civilization was great. How fabulous to stand before these wondrous feats of construction and design! But it was a lie to say that the kings built the cities. They didn't build them. And for the slaves and the prisoners of war who actually built them, civilization might not have been great.

---

As more and more years of my own life passed on and on, I started to be able to see the past in the present, right in front of me, always more clearly – the “story of civilization.” The story of civilization was repeated in front of me every day. I'd seen it even in childhood – we all had – the horrors of the playground, the horrors of the schoolyard. The bigger, stronger kid – the kid with the luck to have a little extra strength – could make the weaker kid to do what he wanted him to do: The candy bar was handed over, and nothing really could be done about it. We learned the simple lesson: strong triumphs over weak – among lions, among elks, among boys and girls. Men pin women to the ground – and right then they begin to believe that women are inferior – intellectually inferior, humanly inferior. The people with the guns learn that they can easily defeat the people with the spears, and they begin to think that people so easily defeated are “savages,” ignorant, and deserve to be slaves.

---

For the lucky ones on the banks of the river, the lucky ones who were there in the right place at the right time when the river overflowed, it was all fantastic. Fertile land. More could be grown than they needed – a surplus! How amazing! So, should the surplus be shared with the less lucky people who lived farther from the river and had less fertile soil? No! We won't share it, and in fact we'll use some of it to feed an army to defend us in case anyone doesn't agree with our plan to keep all the surplus for ourselves. And so the lucky people with the surplus passed it on to their children, their friends, the children of their friends. Once all of that had happened, well, actually exploiting the people who lived farther from the river was almost an afterthought. Let's put them to work. why shouldn't we? Get them to till the fields, and if they also produce a surplus, we will take that too. And then, we'll get them to carry on their back the massive fragments of stones, carry them and push them all the way up, up, to the top of the pyramid – cities, gates, statues, temples, palaces. And we realize that those who are reduced to doing all this agonizing work must

obviously be made of inferior clay – if they weren't, they wouldn't have allowed us to do them what we've done to them. And if we do have more than these sad, pitiful people, if we have an advantage, why shouldn't we use it? why not leverage our advantage to get still more? Do you have five times more than that other guy? Why not ten times more? Why not a hundred times more? For the lucky people, civilization just got more and more fun.

---

And the process has never stopped. And so the lucky people either have more – or they have much more – or they have much, much more – because a person can be lucky, or very lucky, or very very lucky – and of course lucky people can also be rapacious, or they can be very rapacious, or they can be very, very rapacious. And the jobs that lucky people have are different from the jobs that unlucky people have. lucky people give orders. Unlucky people obey orders. Lucky people may actually love their jobs. Their jobs can be lively, their jobs can be thrilling. When they go to work, lucky people are treated with respect. Because lucky people respect each other, and everyone else respect them too. But many unlucky people aren't treated with respect, because lucky people, if they want, can treat them with contempt. And even if the lucky people don't want to treat them with contempt, can they really respect them? No, not really. How could they really respect people whom they know they could so easily treat with contempt?

---

Unlucky people are often silent. If they're slapped, they're silent. If they're punched, they're silent. If they're shot, they're silent. But every once in a while in certain places, certain moments occur in which the lives of the unlucky becomes so painful, so intolerable, that they suddenly look at the lucky people in a very different way, a very strange way, and they suddenly become aware that a terrible injustice has been perpetrated on them, and they cry out, a strange sort of cry of anguish and rage. Unexpectedly, abruptly, there are sudden riots in certain cities. Cars are overturned. Plate-glass windows are shattered. Indentured farmers burn down the mansion of the lord. Huge bands of people run out of their houses and try to storm the palace of the ruler.

---

The movement that Marx joined in the nineteenth century traces its mostly unwritten history back to the day the first exhausted and broken worker carrying massive fragments of stone up a pyramid turned to a fellow worker and quietly asked the question, "Is there any way to get out of this?"

It's a question that could be asked at any moment by many billions of people who live on our planet.

---

Of course, if we think that the life of the unlucky will change, then we might be curious about who belongs to the group of the “lucky.” Certainly we’re all aware of the famous group of very, very rapacious people who are the best known and most successful subset of the group of people who are very, very lucky, and those would be the millionaires and the billionaires who are reasonably called the “1 percent.” But I’d say “the lucky” are a larger group. Roughly speaking, I’d say that if your city has never been bombed, if your loved ones have not been raped, tortured, or killed, if you’ve never been harassed or beaten by the police, if you’re not afraid to walk after dark on the street where you live, if you have a place to live in which you’re not unbearably cold in the winter or unbearably hot in the summer, if you eat two or three fairly healthy meals a day, and if you’re not regularly shouted at or threatened or punished by your boss or his managers at work, then you probably count as a lucky person, and so that would include, for example, a very large number of the citizens of the United States and Great Britain and most European countries. Those citizens are probably to be counted among the lucky because, whether they know it or not, their relatively comfortable lives are made possible by the twist of luck that arranged for them to be born in prosperous countries, and the prosperity of their countries derives in very large part from the unjust exploitation of various unlucky human beings, some still living and some now dead.

And of course the exploitation that brings prosperity to the prosperous goes very far back into the past. The people of Great Britain and Europe are still benefiting today from the exploitation of colonized peoples in the nineteenth century, and the people who live in the United States are still benefiting from the exploitation of nineteenth-century enslaved people in the South whose unpaid labor made possible the creation in the North of the American industrial cornucopia – and also from the deaths of the many millions of Native Americans who once walked and slept and cooked and thought on the very spots where US citizens now go to buy espresso machines, or reenact battles, or ski.

---

When danger suddenly appears in our lives, and we need to make a choice – allow the escaped slave, hunted Jew, or undocumented refugee to hide in our house or send them away – we might turn out to be courageous, or we might turn out to be cowardly. In that moment of crisis, a vast number of factors that are hidden from our own consciousness are set feverishly to work inside us. Our fear of the price we might have to pay for a courageous choice is a factor, but so are the things our various friends and loved ones have said to us over the years, so are the books we may have read, so are the examples set by people we know and people we don’t know. In the first moment of crisis, we have no idea what we are going to do. But to tell our friends today that if a crisis comes tomorrow, we know we’ll be courageous, is simply foolish. What about me?

---

It's our desperate task to figure out what, exactly, activates our capacity for unspeakable behavior that we all possess. Those who hope to create a better world particularly need to brood about that question, because of the particular dangers they themselves might present if their struggle to change the existing order should manage to succeed. Success is dangerous. It's a lot like luck.

---

Night is a wonderful blessing. It's amazing, and I'm so grateful for it. In the darkness, lying in bed, we can stop. To be able to stop – that's amazing. We can stop. We can think. Of course it's frightening too. We think of what may happen to us. We think about death. Murders and murderers stand around the bed. But night gives us a chance to consider the possibility that we can start again, that when day comes we can begin again in a different way.

The aggressiveness that has been our daily mode can't help us any more. We wake up and start massacring people whom we see as our enemies. We wake up and break into the earth with gigantic drills and terrifying explosions. We wake up and find our place in a monstrous final struggle. On the one side, there are all the lucky people, and on the other side, strangely allied together, we find all the unlucky people, plus the birds, the crickets, the ladybugs, the bees, the monkeys, the parrots, the forests, and the rivers. At the moment, the lucky people are clearly winning, and almost all the evidence seems to indicate that they'll ultimately prevail. The non-human creatures and the unlucky people are running from place to place, gassed, strafed, shot at, booby-trapped gasping for breath. And the living planet that we've blasted and bombed and injected with poison is now, like an enormous animal who's been tortured for hours by some horribly disturbed demented children, finally beginning to die, and its terrible groans are dreadful to hear. But the animal may not die, if we can convince the children, who are ourselves, to stop killing it. It's perhaps still a possibility that we might be able to stop being murderers. This could be our night, and during this night we might be able to stop. Stop. Think. And start in a different way.

---

#### **From Attica Prison Manifesto:**

WE are MEN! We are not beasts and do not intend to be beaten or driven as such. The entire prison populace has set forth to change forever the ruthless brutalization and disregard for the lives of the prisoners here and throughout the United States.

We Demand an end to the persecution and punishment of prisoners who practice the Constitutional Right of peaceful dissent. Prisoners cannot be compelled to work as these prisons were built for the purpose of housing prisoners and there is no mention as to the prisoners being required to work on prison jobs in order to remain in the mainline population and/or be considered for release. Many prisoners believe their labour power is being exploited in order for the state to increase its economic

power and to continue to expand its correctional industries (which are million-dollar complexes), yet do not develop working skills acceptable for employment in the outside society, and which do not pay the prisoner more than an average of forty cents a day. Most prisoners never make more than fifty cents a day. Prisoners who refuse to work for the outrageous scale, or who strike, are punished and segregated without the access to the privileges shared by those who work; this is class legislation, class division, and creates hostilities within the prison.

We Demand that inmates be granted the right to support their own families; at present, thousands of welfare recipients have to divide their checks to support their imprisoned relatives, who without outside support, cannot even buy toilet articles or food. Men working on scale wages could support themselves and families while in prison.

We Demand that all institutions using inmate labour be made to conform with the state and federal minimum wage laws.

We Demand an end to the discrimination in the judgment and quota of parole for Black and Brown people.

We Demand that there be one set of rules governing all prisons in this state instead of the present system where each warden makes rules for his institution as he sees fit.

---

### **Quotes From Marx on Slavery:**

Direct slavery is just as much the pivot of bourgeois industry as machinery, credits, etc. Without slavery you have no cotton; without cotton you have no modern industry. It is slavery that has given the colonies their value; it is the colonies that have created world trade, and it is world trade that is the pre-condition of large-scale industry. Thus slavery is an economic category of the greatest importance.

Without slavery North America, the most progressive of countries, would be transformed into a patriarchal country. Wipe out North America from the map of the world, and you will have anarchy – the complete decay of modern commerce and civilization. Cause slavery to disappear and you will have wiped America off the map of nations. Thus slavery, because it is an economic category, has always existed among the institutions of the peoples. Modern nations have been able only to disguise slavery in their own countries, but they have imposed it without disguise upon the New World.

---

### **George Jackson (Soledad Brothers) on Solitary confinement:**

It destroys the logical processes of the mind, a man's thoughts become completely disorganized. The noise, madness streaming from every throat, frustrated sounds

from the bars, metallic sounds from the walls, the steel trays, the beds bolted to the walls, the hollow sounds from a cast iron sink or toilet.

The human smells, the human waste thrown at us, unwashed bodies, the rotten food. When a white con leaves here he's ruined for life. No black leaves Max Row walking. Either he leaves on the meat wagon or he leaves licking at the pig's feet.

---

## **KING**

"The Negro's great stumbling block in his stride toward freedom is not the White Citizens' Counselor or the Ku Klux Klanner, but the white moderate, who is more devoted to "order" than to justice; who prefers a negative peace which is the absence of tension to a positive peace which is the presence of justice; who constantly says: "I agree with you in the goal you seek, but I cannot agree with your methods of direct action"; who paternalistically believes he can set the timetable for another man's freedom; who lives by a mythical concept of time and who constantly advises the Negro to wait for a "more convenient season." Shallow understanding from people of goodwill is more frustrating than absolute misunderstanding from people of ill will. Lukewarm acceptance is much more bewildering than outright rejection." (From "Letter from Birmingham Jail," 1963). (Dr. King)

"Cowardice asks the question, "Is it safe?" Expediency asks the question, "Is it politic?" And Vanity comes along and asks the question, "Is it popular?" But Conscience asks the question, "Is it right?" And there comes a time when one must take a position that is neither safe, nor politic, nor popular, but he must do it because Conscience tells him it is right." (From "A Proper Sense of Priorities," February 6, 1968).

(Dr. King)

---

## **SLAVERY AND EXPLOITATION**

For about nine hundred years, from 1000 to 1900 CE, cotton was the world's most important manufacturing industry.

By 1900 about 1.5 percent of the human population – millions of men, women, and children – were engaged in the industry, either growing, transporting, or manufacturing cotton.

The world's mechanized cotton industry was remarkable not only for its rapid global dispersion but also for its feverish rate of growth. Each new spinning mill served as

an example to entrepreneurial neighbors that profits awaited those who could master the new world of cotton manufacturing.

Slavery was as essential to the new empire of cotton as proper climate and good soil. It was slavery that allowed planters to respond rapidly to rising prices and expanding markets. Slavery allowed not only for the mobilization of very large numbers of workers on very short notice, but also for a regime of violent supervision and virtually ceaseless exploitation that matched the needs of a crop that was, in the cold language of economists, “effort intensive.”

Hundreds of millions of dollars of capital was secured by property in humans. Slavery thus allowed not just for the rapid allocation of labor, but also for a swift allocation of capital.

---

FELICITA

### **EXCERPTS FROM BECCARIA’S “ON CRIMES AND PUNISHMENTS”**

The cruelty of punishments, and the irregularity of proceeding in criminal cases, so principal a part of the legislation, and so much neglected, has hardly ever been called in question. Errors, accumulated through many centuries, have never been exposed by ascending to general principles; nor has the force of acknowledged truths been ever opposed to the unbounded licentiousness of ill-directed power, which has continually produced so many authorized examples of the most unfeeling barbarity. Surely, the groans of the weak, sacrificed to the cruel ignorance and indolence of the powerful; the barbarous torments lavished and multiplied with useless severity, for crimes either not proved, or in their nature impossible; the filth and horrors of a prison, increased by the most cruel tormentor of the miserable, uncertainty, ought to have roused the attention of those, whose business is to direct the opinions of mankind.

Every punishment which does not arise from absolute necessity, says the great Montesquieu, is tyrannical. A proposition which may be made more general, thus. Every act of authority of one man over another, for which there is not an absolute necessity, is tyrannical. Thus it was necessity that forced men to give up a part of their liberty. It is certain, then, that every individual would choose to put into the public stock the smallest portion possible, as much only as was sufficient to engage others to defend it. The aggregate of these, the smallest portions possible, forms the right of punishing; all that extends beyond this, is abuse, not justice. È fatto, **ma non già diritto. Osservate che la parola diritto non è contraddittoria alla parola forza, ma la prima è piuttosto una modificazione della seconda, cioè la modificazione più utile al maggior numero.**

Observe that by justice I understand nothing more than that bond which is necessary to keep the interest of individuals united, without which men would return to their original state of barbarity. All punishments which exceed the necessity of preserving this bond are in their nature unjust.

If it can only be proved, that the severity of punishments, though not immediately contrary to the public good, or to the end for which they were intended, viz. to prevent crimes, be useless, then such severity would be contrary to those beneficent virtues, which are the consequence of enlightened reason, which instructs the sovereign to wish rather to govern men in a state of freedom and happiness than of slavery. It would also be contrary to justice and the social compact.

It is evident that the intent of punishments is not to torment a sensible being, nor to undo a crime already committed. Is it possible that torments and useless cruelty, the instrument of furious fanaticism or the impotency of tyrants, can be authorised by a political body, which, so far from being influenced by passion, should be the cool moderator of the passions of individuals? Can the groans of a tortured wretch recall the time past, or reverse the crime he has committed?

The end of punishment, therefore, is no other than to prevent the criminal from doing further injury to society, and to prevent others from committing the like offence. Such punishments, therefore, and such a mode of inflicting them, ought to be chosen, as will make the strongest and most lasting impressions on the minds of others, with the least torment to the body of the criminal.

No man can be judged a criminal until he be found guilty; nor can society take from him the public protection until it have been proved that he has violated the conditions on which it was granted. What right, then, but that of power, can authorise the punishment of a citizen so long as there remains any doubt of his guilt? This dilemma is frequent. Either he is guilty, or not guilty. If guilty, he should only suffer the punishment ordained by the laws, and torture becomes useless, as his confession is unnecessary, if he be not guilty, you torture the innocent; for, in the eye of the law, every man is innocent whose crime has not been proved. Besides, it is confounding all relations to expect that a man should be both the accuser and accused; and that pain should be the test of truth, as if truth resided in the muscles and fibres of a wretch in torture. By this method the robust will escape, and the feeble be condemned. These are the inconveniences of this pretended test of truth, worthy only of a cannibal, and which the Romans, in many respects barbarous, and whose savage virtue has been too much admired, reserved for the slaves alone.

Imprisonment, I say, being only the means of securing the person of the accused until he be tried, condemned, or acquitted, ought not only to be of as short duration, but attended with as little severity as possible. *The degree of the punishment, and*

*the consequences of a crime, ought to be so contrived as to have the greatest possible effect on others, with the least possible pain to the delinquent.* If there be any society in which this is not a fundamental principle, it is an unlawful society.

Quotes from Gramsci

<http://awp.diaart.org/gramsci-monument/GRAMSCI%20QUOTATIONS%20def.pdf>

“I hate the indifferent. I believe that living means taking sides. Those who really live cannot help being a citizen and a partisan. Indifference and apathy are parasitism, perversion, not life. That is why I hate the indifferent. The indifference is the deadweight of history. The indifference operates with great power on history. The indifference operates passively, but it operates. It is fate, that which cannot be counted on. It twists programs and ruins the best-conceived plans. It is the raw material that ruins intelligence. That what happens, the evil that weighs upon all, happens because the human mass abdicates to their will; allows laws to be promulgated that only the revolt could nullify, and leaves men that only a mutiny will be able to overthrow to achieve the power. The mass ignores because it is careless and then it seems like it is the product of fate that runs over everything and everyone: the one who consents as well as the one who dissents; the one who knew as well as the one who didn't know; the active as well as the indifferent. Some whimper piously, others curse obscenely, but nobody, or very few ask themselves: If I had tried to impose my will, would this have happened. I also hate the indifferent because of that: because their whimpering of eternally innocent ones annoys me. I make each one liable: how they have tackled with the task that life has given and gives them every day, what have they done, and especially, what they have not done. And I feel I have the right to be inexorable and not squander my compassion, of not sharing my tears with them. I am a partisan, I am alive, I feel the pulse of the activity of the future city that those on my side are building is alive in their conscience. And in it, the social chain does not rest on a few; nothing of what happens in it is a matter of luck, nor the product of fate, but the intelligent work of the citizens. Nobody in it is looking from the window of the sacrifice and the drain of a few. Alive, I am a partisan. That is why I hate the ones that don't take sides, I hate the indifferent.”

## **EDUARDO**

### **I NEED (MONEY) TO SURVIVE**

Before the existence of money, people used to exchange their things.

If there was a person with two chickens and another two piglets, but both of them wanted to have just one chicken and one pig, they would just exchange them.

And as we know very well, the circumstances of the world don't really vary according to our personal needs. Hence, some things started to be more wanted than others.

That's when some commodities turned into "currency commodities".

In some places, the salt, for instance, could be exchanged for everything else.

In this case, if this person with the two chickens didn't find anybody available to exchange a chicken for a piglet, then they could just exchange it for salt instead.

But how much salt would be worthy to be exchanged for a pig? And for a cow? And for a duck? And for a hammer? Some people would have more need for salt than others, some people would have more urgency to exchange the chicken for the pig. So, this quantity could change not only depending upon the exchangeable objects, but also upon the necessity of each person. Therefore, it's started to be hard to measure and to subdivide these different values. In accordance with that, most of the "currency commodities" were perishable, which means that they were not really a possibility to pile up any richness. By that time, the discovery of the metal had such an importance. Metal could fulfill all of those demands: it was rare, considered beautiful, resistant, easy to transport and possible to be fractioned in many different ways. In face of that, metal was elected a symbol of value.

Thereby, instead of being able to exchange, an owner of a piece of metal, would be able to buy. Money was finally born.

Does it mean that since the emergence of money everybody who has lots of money can have everything?

**"Money can't buy everything."**

The fact that this sentence is so famous is very meaningful.

If it's so needed to remind ourselves that money can't buy anything, it means that there is a tendency to go towards the opposite direction. **And if money can't buy everything, "What can a person buy with money?" or "What can money buy?"**

In the first question, the word "money" works as an object.

In the second, the word "money" turns into a subject.

What apparently may seem a simple grammar analysis, in reality points out to aspects of a very complex machine.

Before, if somebody wanted a chicken and had anything else, it would be impossible to have something to exchange. But with this new way of marketing, this person could work for another to get money, and eventually with more money, have more possibility to choose what to buy. In this sense, the quantity of money, becomes proportional to the possibility to choose. Does it mean that as much money one has, more freedom? [mas será que tinha como antes existir alguém sem nada? existia mendigo, miséria, gente morrendo de fome no feudalismo? E quando se fala antes

do capital? se fala de onde? feudaçismo era no mundo todo? quem estudou sobre isso?]

And if some people can work for others, some people can have others working for them.

It can look obvious, but due to that, for the first time, people were facing a revolutionary reality: If I can have people working for me, it is possible to stop working for ever. [put it later]

At this point, people were clearly divided in two groups: a group with money and a group without money. And understandably, the group of people who didn't have money wanted to be in group of people who had it.

"How to get money?" "I gotta work for somebody else"

If people with money didn't want to have more of it, it would be much easier. Very simple. Who had more money would just share with who had very little.

The practice of barter started exactly because before people were able to acknowledge their excesses. A person with two chickens looks for another with two piglets just because she/he realized that one of the chickens was not needed in that circumstances. And they only could accomplish this agreement because the other person with two piglets was able to do the same. Nowadays, even to think about not needing money looks like quite absurd idea.

When money is more than enough?

Who has no money wants money.

Who has little money wants at least some money.

Who has a some money wants lots of money.

Who has lots wants a huge amount.

Who has a huge amount, wants the biggest possible quantity.

Those who have in their pockets what would be enough to feed many people dying of hanger, are now thinking about how they can negotiate among them to multiply their numbers.

Apart from any primary judgment, what all of us have in common is: we all want more money than what we have. We all need more money than what we have. And we all are dedicating a big amount of energy in order to accomplish that.

"What's the dream of the richest person in the world?" "What do they need?"

According to that, if the goal of everybody is to have more money, even people who have others working for them need to earn money, it means that the ones who work to earn money are also paying to work for somebody else.

Since money started to provide people with the possibility to have what they need, and before a person living in a barter would think about their desires according to their needs, what are the new possibilities of desiring? If before I needed a chicken to eat or a hammer to fix the door of my house, what can I need after money was invented? **What do I need to need?**

If there was a machine that could make an account of the number of objects that existed in world 5 centuries ago, how would be these statistics? I would like to see this graphic along the years. And if now many of these objects are considered needed for survival, how did people were surviving before? Does it mean that people 5 centuries ago didn't have vanity, necessity to have fun, or try different tastes?

**"What can money buy?"**

Among all things money can buy, there are not only concrete things, like food and objects, but also things that could be not be bought before like human availability favors, human's intentions.

In order to work for somebody, I give my energy, my time, my availability, in other words, a piece of my life? So, **can your money buy my life? And my money? Can it buy anybody's life? At least a piece? And what do I need?**

In this way of working, with your money you buy from me an amount of time.

I sell you a period of time of my life. I sell you a moment when I could be doing things for myself, things I need. And instead of that, I do the things you need. And I do that because I know that after this time that I sold you, I will have more money than I had before. Which means that after this time, I gained money. I gained more possibility to do what I want, or what I need to do for myself, or according to my desires.

**But wait. What are my desires? And yours?**

And what about this balanced society before the birth of money? When there was no money, everybody had the same amount of welfare? When did this necessity of having more was born? Is it true that centuries ago everybody was very happy just eating and dressing enough to keep breathing? Is in there where the happiness lives? What is happiness? Does happiness have to do with money? **If everybody wants more money, is it the same of saying that everybody wants more happiness?**

"What is human nature?"

And then I'll connect that to this thoughts related to what we know about Jesus's trajectory and Marx's thought. "The Jesus I was told about, was he alienated?"

Next step is to link this to that last paragraph when talks it about **Where is the door to freedom?**

I'm also working on another text called The game of power: playing with the dictionary definitions of the words: **reputation, love, slavery, trabalho, behavior, violence, respect, soul, pice, idol, "selfie", self and power.**

## **DANIEL**

### **From the Speech On Servitude:**

Poor, wretched, and stupid peoples, nations determined on your own misfortune and blind to your own good! You let yourselves be deprived before your own eyes of the best part of your revenues; your fields are plundered, your homes robbed, your family heirlooms taken away. You live in such a way that you cannot claim a single thing as your own; and it would seem that you consider yourselves lucky to be loaned your property, your families, and your very lives.

All this havoc, this misfortune, this ruin, descends upon you not from alien foes, but from the one enemy whom you yourselves render as powerful as he is, for whom you go bravely to war, for whose greatness you do not refuse to offer your own bodies unto death. He who thus domineers over you has only two eyes, only two hands, only one body, no more than is possessed by the least man among the infinite numbers dwelling in your cities; he has indeed nothing more than the power that you confer upon him to destroy you.

Where has he acquired enough eyes to spy upon you if you do not provide them yourselves? How can he have so many arms to beat you with if he does not borrow them from you? The feet that trample down your cities, where does he get them if they are not your own? How does he have any power over you except through you? How would he dare assail you if he had not cooperation from you? What could he do to you if you yourselves did not connive with the thief who plunders you, if you were not accomplices of the murderer who kills you, if you were not traitors to yourselves?

You sow your crops in order that he may ravage them; you install and furnish your homes to give him goods to pillage; you rear your daughters that he may gratify his lust; you bring up your children in order that he may confer upon them the greatest privilege he knows — to be led into his battles, to be delivered to butchery, to be made the servants of his greed and the instruments of his vengeance; you yield your bodies unto hard labor in order that he may indulge in his delights and wallow in his filthy pleasures; you weaken yourselves in order to make him the stronger and the mightier to hold you in check. From all these indignities, such as the very beasts of

the field would not endure, you can deliver yourselves if you try, not by taking action, but merely by willing to be free.

Resolve to serve no more, and you are at once freed. I do not ask that you place hands upon the tyrant to topple him over, but simply that you support him no longer; then you will behold him, like a great Colossus whose pedestal has been pulled away, fall of his own weight and break into pieces.

## **JORGE**

### **American Dream**

Strong words have declared:

"The poor ones live down there."

It is a decree from high commanders,

And so we fulfil it and let misfortune reign in.

I come from fertile lands where it was decided to sow misery,

And now we harvest fear and hopelessness.

Nothing to see down here,

Nothing to hope.

I lift my eyes, and there,

Flying, the American Dream!

With lights and stars, good aroma and fresh taste,

So much richness that I get goose bumps.

And the Dream looks at me,

With her emerald eyes,

Pretty face and golden hair,

And grants me a charming smile,

With a breath of organic mint.

Oh God, she's looking at me.

She shows me the stairs,  
And encourages me to climb them.  
But the stairs are made of the heads of other people.  
“You don't worry about it,  
just step on and climb.”  
The steps are hard,  
And my legs seem to get shorter and shorter.  
I hear voices,  
Heads are being stepped on,  
But just keep your eyes on that beautiful Dream,  
To see if in any moment she turns back and smiles at you again...  
My work is food accumulated in the Dream's belly.  
Her fat is capital.  
No.  
I'm American and I dream.  
But this is not a dream.  
It's a machine feeding a creature I don't know.  
My work feeds this organic-mint-breathed monster.  
I would rather be able to see what exists around me and my neighbor.  
It would then be a dream about change.  
Not about having more,  
Nor about climbing and climbing,  
But about recognizing where I live,  
With whom,  
Why are we together  
And what we can do

– together.

## **JORGE**

### **Marx**

In the first place, the raising of wages gives rise to overwork among the workers. The more they wish to earn, the more they must sacrifice their time and carry out slave-labor, completely losing all their freedom, in the service of greed.

For profit to keep going, capital increase and system not lurch,

It is needed that all this huge mass of workers and slaves,

Those who actually produce the work that supports the increase of capital,

Are separated from and unrelated to the actual benefit of their production.

I'm not anymore able to recognize what is the real product of my effort:

What is it, how much, where it arrives, not even to whom.

I recognize the value of my work on the amount of money i receive.

A numeric amount, falling from I-don't-know-where exactly,

Defines how much I myself am worth.

My effort and therefore myself, have a price.

But I'm not worried about it, since money is the expression of all desirable things.

I don't know where my labor ends up.

And when I buy something, I have no idea where and how this thing came to my hand,

Who worked on it, what was its journey to arrive here, whose hand it touched,

What it unleashes and what it leashes;

I just care about the very moment in which my desire is fulfilled,

and I wait, excited, for the new desire already growing inside me.

## **JEAN GENET**

### **The black Panthers**

I would have liked to talk to you about the Black Panthers, who were not simply a phenomenon that produced an event, at once poetic and political, in the United States. You have to imagine these poor whites who found themselves in a subway or in an elevator next to bearded men with long hair, men and women with vertical hair, horizontal beards, aggressive beards and hair like corkscrews that scratched the whites who wanted get away but couldn't.

One day i was supposed to go speak in an American university called Stony Brook, about fifteen miles from New York. The university is in a forest, a nice little area; we were going by car, there were three or four cars containing the Panthers and me. I said to David Hilliard, « Come along with us, » and David doesn't answer. But he finally did answer; he said, « No, there are still too many trees . » Only a black American could give that answer. For him, a tree was first of all a plant with branches from which black people had been hung.

What remains with me from the blacks i knew ? If America interests me a little, it's because the blacks are like black characters on a white page. They are the black characters set off against the pale whites of America.

## Slides für Will Be Heard

Als Teil der Ausstellung State Property im Andrew Freedman Home haben wir eine Slideshow kreiert welche auf verschiedenen Bildschirmen im Andrew Freedman Home ausgestrahlt wurden. Am Ende der Performance von Will Be Heard im Andrew Freedman Home, befand sich da Publikum auf Stühlen im Ballroom. Der Raum wurde dann Abgedunkelt und die Slides waren das einzige Sichtbare. Felicita sang das Lied The Day is Past and gone. Am Ende des Liedes herrschte eine absolute Stille im Raum. Die Slides, so schine es, brannten sich in das Bewusstsein der anwesenden ein. Wenn wir Bewegung hörten fingen wir an langsam wieder etwas Licht in den Raum zu bringen. Das Ende war ein Schock, so wie die Information welche übermittelt wurde.

1

The United States has the highest rate of incarceration in the world. In 1972, there were 300,000 prisoners in the U.S. By 2016, the prison population had risen to 2.3 million, an increase of almost 500%.

2

The United States represents 5% of the world population, and 25% of the worldwide prison population.

3

The U.S. now has the highest rate of incarceration in the world, dwarfing the rates of nearly every developed country, even surpassing those in highly repressive regimes such as Russia, China, and Iran. In Germany, 93 people are in prison for every 100,000 persons. In the United States, the rate is roughly 8 times that, or 750 per 100,000.

4

The United States has the highest rate of incarceration in the world. In 1972, there were 300,000 prisoners in the U.S. By 2016, the prison population had risen to 2.3 million, an increase of almost 500%.

5

The United States represents 5% of the world population, and 25% of the worldwide prison population.

6

The U.S. now has the highest rate of incarceration in the world, dwarfing the rates of nearly every developed country, even surpassing those in highly repressive regimes such as Russia, China, and

Iran. In Germany, 93 people are in prison for every 100,000 persons. In the United States, the rate is roughly 8 times that, or 750 per 100,000.

7

The American criminal justice system holds these more than 2.3 million people in 102 federal prisons, 1,719 state prisons, 3,163 local jails, 901 juvenile correctional facilities, and 76 Indian Country jails

as well as in military prisons, immigration detention facilities, civil commitment centers, and prisons in the U.S. territories.

8

The racial dimension of mass incarceration is its most striking feature. No other country in the world imprisons so many of its racial or ethnic minorities.

The United States imprisons a larger percentage of its black population than South Africa did at the height of apartheid.

9

People of color represent 60% of the prison population.

African Americans are incarcerated at more than 5 times the rate of white people.

10

Between 1960 and 1990, official crime rates in Finland, Germany, and the United States were close to identical. Yet the U.S. incarceration rate quadrupled, the Finnish rate fell by 60%, while the German rate remained stable. Today, due to recent declines, U.S. crime rates have dipped below international norms. Nevertheless, the United States now boasts an incarceration rate that is 6 to 10 times greater than that of other industrialized nations.

11

In 1972, fewer than 350,000 people were being held in prisons and jails nationwide, compared with more than 2.3 million today.

The United States prison population leapt from approximately 350,000 to 2.3 million due to changes in laws and policies, not changes in crime rates.

13

Today, violent crime rates are at historically low levels, yet incarceration rates continue to climb.

14

The 13th Amendment made slavery unconstitutional, with a stunning exception.

15

13th Amendment

Section 1. Neither slavery nor involuntary servitude, except as a punishment for crime whereof the party shall have been duly convicted, shall exist within the United States, or any place subject to their jurisdiction.

Section 2. Congress shall have power to enforce this article by appropriate legislation.

16

DID YOU KNOW THAT SLAVERY IS STILL LEGAL IN THE UNITED STATES OF AMERICA?

17

By 1968, 81% of those responding to a Gallup Poll agreed with the statement that “law

and order has broken down in this country,” and the majority blamed “Negroes who start riots” and “Communists.”

18

1970: Prison Population – 357,292

19

The war on crime – law and order – emerged in the times of the anti-war movement, women’s rights, and Black political movements.

20

“The Nixon campaign in 1968, and the Nixon White House after that, had few enemies: the anti-war left and black people. You understand what I am saying? We knew we couldn’t make it illegal to be either against the war or black, but by getting the public to associate the hippies with marijuana and the blacks with heroin, and then criminalizing both heavily, we could disrupt those communities. We could arrest their leaders, raid their homes, break up their meetings, and vilify them night after night on the evening news. Did we know we were lying about the drugs? Of course we did.”

John Erlichman, Nixon White House staff

13th, dir. Ava DuVernay, 2016

21

“J. Edgar Hoover said, these Panthers represent the greatest threat to American Democracy at the time...The whole movement was criminalized and destroyed systematically by the government.”

Henry Louis Gates, Jr.

22

1980: Prison Population – 513,900

23

“You start out in 1954 saying nigger nigger nigger, by 1968 you can’t say nigger, that hurts you, it backfires. So you say stuff like forced bussing, states’ rights and all that stuff. You get so abstract now, you are talking about cutting taxes and all of these things you’re talking about are totally economic things and the by-product of them is blacks get hurt worse than whites.”

Lee Atwater, Reagan Campaign Strategist

24

1985: Prison Population – 759,100

25

“Superpredators, that’s the word they used to describe this generation.”

Bryan Stevenson

“Animals, beasts that need to be controlled.”

The New Jim Crow, Michelle Alexander

27

1990: Prison Population – 1,179,300

28

“Those who commit crimes should be punished, and those who commit repeated crimes should be told that when you commit a third violent crime, you will be put away, and put away for good...Three strikes and you are out.”

Bill Clinton

29

In 1991, the Sentencing Project reported that the number of people behind bars in the United States was unprecedented in world history, and that one fourth of young African American men were now under the control of the criminal justice system.

30

2000: Prison Population – 2,015,300

31

More than 2 million people found themselves behind bars at the turn of the 21st century, and millions more were relegated to the margins of mainstream society, banished to a political and social space not unlike Jim Crow, where discrimination in employment, housing, and access to education was perfectly legal, and where they could be denied the right to vote.

32

African American Prison Population, 2001: 878,400

33

1 in 9 black men between the ages of 20 and 35 was behind bars in 2006, and far more were under some form of penal control – such as probation or parole.

34

The New York City Police Department released statistics in February 2007 showing that during the prior year its officers stopped an astounding 508,540 people – an

average of 1,393 per day – who were walking down the street, perhaps on their way to the subway, grocery store, or bus stop. Often the stops included searches for illegal drugs or guns – searches that frequently required people to lie face down on the pavement or stand spread-eagle against a wall while police officers aggressively groped their bodies while bystanders watched or walked by. The vast majority of those stopped and searched were racial minorities, and more than half were African American.

35

From 1997 to 2007 the number of women in prison has increased by 832%.

The imprisonment rate for African American women is twice that of white women.

36

2014: Prison Population – 2,306,2000

37

Further, as of 2014, African Americans constituted 2.3 million, or 34% of the total

6.8 million correctional population, which includes 3.7 million on probation, 840,000 on parole, and 2.3 million in correctional facilities.

38

Though African Americans and Hispanics make up approximately 32% of the

U.S. population, they comprised 56% of all incarcerated people by 2015.

39

In 2016, there were 630,000 people locked up in local jails, 197,000 in federal prisons,

1,330,000 in state prison and roughly 100,000 in immigration camps, military bases, and territorial prisons.

40

In 2016, the U.S. spent 182 billion dollars maintaining the system of mass incarceration.

41

Today, 1 in 8 black men in their 20s is locked up on any given day.

Today, people of color represent 60% of people in prison.

42

95% of elected prosecutors throughout the United States are white.

43

Like Jim Crow, and slavery before that, mass incarceration operates as a tightly networked system of laws, policies, customs and institutions that operate collectively to ensure the subordinate status of a group defined largely by race

44

Deep faith in white supremacy not only justified an economic and political system in which plantation owners acquired land and great wealth through the brutality, torture, and coercion of other human beings; it also endured, like most articles of faith, long after the historical circumstances that gave rise to the religion passed away.

Michelle Alexander, *The New Jim Crow*, 2012

45

What is painfully obvious when one steps back from individual cases and specific policies is that the system of mass incarceration operates with stunning efficiency to sweep people of color off the streets, lock them in cages, and then release them into an inferior second-class status.

More African Americans are under correctional control today – in prison or jail, on probation or parole – than were enslaved in 1850, a decade before the Civil War began.

Michelle Alexander, *The New Jim Crow*, 2012

46

Today, many inmates work in prison, typically earning far less than the minimum wage – often less than \$3 per hour, sometimes as little as 25 cents. Their accounts are then “charged” for various expenses related to their incarceration, making it impossible for them to save the money that otherwise would allow them to pay off their debts or help them make a successful transition when released from prison.

Michelle Alexander, *The New Jim Crow*, 2012

47

This harsh reality harks back to the days after the Civil War, when former slaves and their descendents were arrested for minor violations, slapped with heavy fines, and then imprisoned until they could pay their debts. The only means

to pay off their debts was through labor on plantations and farms – known as convict leasing – or in prisons that had been converted to work farms. Paid next to nothing, convicts were effectively enslaved in perpetuity, as they were unable to earn enough to pay off their debts.

Michelle Alexander, *The New Jim Crow*, 2012

48

Just as Jim Crow, as a system of racial control, was dramatically different from slavery, mass incarceration is different from its predecessor. In fact, the differences between slavery and Jim Crow might be greater than the

similarities. The same goes for Jim Crow and mass incarceration. Each system of control was uniquely adapted to the circumstances of its time. Failing to appreciate the differences hinders our ability to meet the challenges created by the current moment.

Michelle Alexander, *The New Jim Crow*, 2012

49

Just as Jim Crow, as a system of racial control, was dramatically different from slavery, mass incarceration is different from its predecessor. In fact, the differences between slavery and Jim Crow might be greater than the

similarities. The same goes for Jim Crow and mass incarceration. Each system of control was uniquely adapted to the circumstances of its time. Failing to appreciate the differences hinders our ability to meet the challenges created by the current moment.

Michelle Alexander, *The New Jim Crow*, 2012

50

A civil war had to be waged to end slavery; a mass movement was necessary to bring a formal end to Jim Crow. Imagining that far less is required to dismantle mass incarceration and build a new, egalitarian racial consensus reflecting a compassionate rather than punitive impulse toward poor people of color fails to appreciate the distance between Martin Luther King Jr.'s dream and the ongoing racial nightmare.

Michelle Alexander, *The New Jim Crow*, 2012

51

Mass incarceration is predicated on the notion that an extraordinary number of African Americans have freely chosen a life of crime and thus belong behind bars. A belief that all blacks belong in jail would be incompatible with the social consensus that we have “moved beyond” race and that race is no longer relevant. But a widespread belief that a majority of black and brown men unfortunately belong in jail is compatible with the new American creed, provided that their imprisonment can be interpreted as their own fault.

Michelle Alexander, *The New Jim Crow*, 2012

52

Convictions for drug offenses are the single most important factor in the explosion of incarceration rates in the United States. Drug offenses alone account for two thirds of the rise in the federal inmate population and more than half of the rise in state prisoners between 1985 and 2000.

Surveys frequently suggest that whites, particularly white youth, are more likely to engage in drug crime than people of color.

Michelle Alexander, *The New Jim Crow*, 2012

53

In some states, black men have been admitted to prison on drug charges at rates 20 to 50 times greater than those of white men. And in major cities heavily targeted by the war on drugs, as many as 80% of young African American men now have criminal records and are thus subject to legalized discrimination for the rest of their lives.

90% of those admitted to prison for drug offenses in many states are black or Latino, yet the mass incarceration of communities of color is explained in race-neutral terms as an adaptation to the needs and demands of the current political climate.

Michelle Alexander, *The New Jim Crow*, 2012

54

Drug arrests have tripled since 1980. As a result, more than 31 million people have been arrested for drug offenses since the war on drugs began.

Approximately a half million people are in prison or jail for a drug offense today, compared to an estimated 41,100 in 1980 – an increase of 1,100%.

Nationwide, the rate of incarceration for African American drug offenders dwarfs the rate of whites. When the War on Drugs gained full steam in the mid-1980s, prison admissions for African Americans skyrocketed, nearly quadrupling in three years, and then steadily increasing – in 2000 it reached a level more than twenty-six times its level in 1983.

Michelle Alexander, *The New Jim Crow*, 2012

55

Although the majority of illegal drug users and dealers nationwide are white, three-fourths of all people imprisoned for drug offenses have been black or Latino.

White students use cocaine at 7 times the rate of black students, use crack cocaine at 8 times the rate of black students, and use heroin at 7 times the rate of black students. Nearly identical percentages of white and black high school seniors use marijuana.

Michelle Alexander, *The New Jim Crow*, 2012

56

While African Americans are being arrested and imprisoned at unprecedented rates, government data reveal that blacks are no more likely to be guilty of drug crimes than whites and that white youth are actually the most likely of any racial or ethnic group to be guilty of illegal drug possession and sales. Nevertheless, black men have been admitted to state prison on drug charges at a rate that is more than 13 times higher than white men.

Michelle Alexander, *The New Jim Crow*, 2012

57

In two short decades, between 1980 and 2000, the number of people incarcerated in our nation's prisons and jails soared from roughly 300,000 to more than 2 million. By the end of 2007, more than one million Americans – or one in every 31 adults – were behind bars, on probation, or on parole.

Following the 2000 election, it was widely reported that had the 600,000 former felons who had completed their sentence in Florida been allowed to vote, Al Gore would have been elected president of the United States rather than George W. Bush.

Michelle Alexander, *The New Jim Crow*, 2012

58

More are disenfranchised today than in 1870, the year the 15th Amendment was ratified, prohibiting laws that explicitly deny the right to vote on the basis of race.

5.3 million Americans are denied their right to vote. 13% of black men are disenfranchised.

Michelle Alexander, *The New Jim Crow*, 2012

59

Throughout the criminal justice system, as well as in our schools and public spaces, young + black + male is equated with reasonable suspicion, justifying the arrest, interrogation, search, and detention of thousands of African Americans every year, as well as their exclusion from employment and housing and the denial of educational opportunity.

For black youth, the experience of being “made black” often begins with the first police stop, interrogation, search, or arrest. The experience carries social meaning – this is what it means to be black.

Michelle Alexander, *The New Jim Crow*, 2012

60

Nationwide African American children represent 32% of children who are arrested, 42% of children who are detained, and 52% of children whose cases are judicially waived to criminal court.[naacp.org](http://naacp.org)

61

Over the past two decades, state spending on prisons grew six times the spending of higher education.

62

African Americans are 6 times more likely to be sentenced to prison for the same crime as a white person. One in three black males born today can expect to spend time in prison during his life.

[sentencingproject.org](http://sentencingproject.org)

63

The data in this document has been collected from various sources, among those:

13th, dir. Ava DuVernay, Netflix, 2016

Alexander, Michelle. *The New Jim Crow: Mass Incarceration in the Age of Colorblindness*. New York: New Press (2010)

Whitley, Joe D., *Federal Sentencing Reporter*. Vol. 7, No. 2, (Sep - Oct, 1994): "Three Strikes Statutes: Goals, Problems, and Precedents," pp. 63-66

The Center of Law and Justice ([www.cflj.org/programs/new-jim-crow/new-jim-crow-fact-sheet/](http://www.cflj.org/programs/new-jim-crow/new-jim-crow-fact-sheet/))

National Association for the Advancement of Colored People ([www.naacp.org/criminal-justice-fact-sheet/](http://www.naacp.org/criminal-justice-fact-sheet/)) Prison Policy Initiative ([www.prisonpolicy.org/reports/pie2016.html](http://www.prisonpolicy.org/reports/pie2016.html))

The Sentencing Project ([sentencingproject.org/wp-content/uploads/2015/12/Race-and-Justice-Shadow-Report-ICCPR.pdf](http://sentencingproject.org/wp-content/uploads/2015/12/Race-and-Justice-Shadow-Report-ICCPR.pdf))

## **Materialsammlung HOME**

Nachstehend sind die unterschiedlichen Lieder, Gedichte und Textfragmente für die Performance HOME gelistet. HOME wurde an unterschiedlichen Orten in NYC aufgeführt und jede Performance hatte einen anderen Cast, je nachdem welche Leute an einem gegebenen Abend zur Verfügung standen. Die Performance dauerte im Schnitt 1,5 Stunden – in den wenigen Fällen wenn sehr viele Performer anwesend waren, bis zu 2,5 Stunden. Wie bereits erwähnt, alle Textfragmente etc. wurden uneditiert aus den geteilten google docs übernommen. Hervorhebungen, Farbgebung etc. wurden originalgetreu übernommen. Lediglich die Schriftgröße wurde vereinheitlicht.

### **LIST OF MATERIALS**

#### **African-American traditional SONGS**

- Be so glad when I get home (Linda-Aga)
- It's gonna rain (Aga)
- Oh Lord I'm on my way (moan) (Felicita, Pauline, Graziele, Jennifer, Linda)
- Travelling (Felicita)
- Sit down servant (Felicita)
- Heaven (Felicita)
- Before you get to Heaven (Jorge)
- Let me in (Pauline L.)
- Ship of Zion ? (Pauline L.)
- Troubled Lord (Mario)
- Everytime (Mario)
- Wonder where (Mario)
- Rock holy (Pauline Mc.)
- Hill and gully (Pauline Mc.)
- Jamaican song for Christmas (Pauline Mc)

- Still away (Pauline Mc.)
- Oh Lord what a morning (Pauline Mc.)
- Wade the water (Graziele)
- Glory glory Hallelujah (Graziele)
- Oh Freedom (Graziele)
- Ain't gonna let nobody (Graziele)
- Ark's song? (Thomas – new)

Jennifer hasn't come to rehearsals, but if she does take part, these songs could be included:

- I'm on my way
- I'm on my way, Glory Halleluja
- Morning Train
- I go?

(There are also Roll Jordan and Have you got a good religion by Pauline Mc., in case we need more traditional songs)

### **AFRO-HISPANIC TRADITIONAL SONGS**

- La balseada (Graziele)
- Canto de Hacha (Thomas)
- Senores vengo del cielo? (Jorge)
- Buen viaje? (Felicita)
- La verdolaga? (Napoleon)

### **COMPOSED SONGS**

- I came here to stay (Jorge)
- Porqué me voy (Jorge-Felicita)
- Homeless complaint (Mario?)
- Ballad of poisons (Aga)
- Canon (Graziele – Thomas)
- Going home – still far away (on the melodies and structure of Aliueo)

- Re-zone (proposed by Thomas)

### **SONGS PROPOSED BY PARTICIPANTS**

- Do you wanna be ready for change to come (Siera)
- A song by Alex
- I have a million nightingales (brought by Jeanny, for us to see if we want to learn it and teach it)

### **TEXTS – OP**

- The visitors (Thomas)
- Text about life in Jamaica (Pauline Mc. Goes with a Jamaican song for Christmas)
- American dream (Jorge – with I came here to stay)
- I met Franky (Aga)
- Marx text – modified a little (Aga)
- God you have been our refuge (Pauline Mc.) – Goes together with the songs Still away and My Lord what a morning
- Go tell it on the mountain (Pauline L.)
- Windows? (Felicita)
- Grazielle is looking for a text
- Mario? Something from Will Be Heard? Doors of perception?

### **TEXTS PARTICIPANTS**

- Do or dye (Marcus – who could work with him?)
- Homelessness is on the rise? (Marcus - and Thomas?)
- Home and the system (Adreyanua – working with Grazielle)
- Space (Laura – working with Pauline)
- Poem by Napoleon on Homelessness (from last time, who can work with him?)
- Maria Josephina (Working with Aga)
- Home, by Warsan Shire (Terra)
- Yasmine's text about knocking at the doors before calling the police

- Courage (a short poem by Yasmine)
- A poem spoken by Lucia Alcantara, if she comes.
- A poem by Lupe on the earth as our home

## **IDEAS FOR TEXT TO BE DEVELOPED**

- A poem by Mr. Mohamed Abdelwahed spoken in Arabic and translated into English?
- Another poem by Napoleon to go with the song La verdolaga? (For now an idea)
- A poem by Nadege?
- A text by Carol?
- Vianele ??
- A text still to be written by Lynda on her experience in the public housing application attempts and/or about her experience of living in Queens or in the Bronx?
- Blanche Monologue (proposed by Lina, she hasn't come to rehearsals yet)
- Sheila's poem from last year (hasn't come yet)
- The Flop House ( This is a poem Thomas thought Muhammed could read)
- The Man on the Bench (Short Poem that Thomas would like to say, develop)
- Box allergy (in progress - Aga/Pauline/Thomas)

I MET FRANKY (Aga)

Coming back to my temporary home uptown,  
 exited the subway, passed the street,  
 right on the corner, I met Franky.

Hey, he says, you look beautiful tonight.

Thank you, I say

Hey, let me tell you something, he says, you know, you won't believe...

He will eventually ask me for money, I think, do I have some change?

You won't believe, I was going back home, and, man, these things happen, and, let me show you, he pulls up his shirt and exposes naked torso, I was in military, killing people, in Uganda,

His belly bears round scars – Were these the bullets that pierced his body?

I killed many people to protect this fucking country, and you know what, they don't care, someone just goes there to war, to shoot people, and they disappear. For them you don't exist. You come back to this country and you don't exist. No one even notices you. All these veterans. Look into my eyes, you can see it all. My eyes will tell you that I'm not lying.

Let me tell you something, you won't believe, but my mom, before she died 3 years ago, she gave me the key to her apartment, and you know what, you won't believe, but I can't find it. I can't find her home. I know it sounds crazy but it's true.

Shows a key attached to his wrist with a green thread.

You know what, I drink beer, and I know I shouldn't drink. I know it's bad for me because I have a liver condition, but you know why I keep drinking?

No, tell me.

I don't even know why. But I can't stop. I went to the hospital and asked them to finish with me and they even cannot finish with me, they send me out.

Let me tell you something, I was working for a special military service. I know stuff. I saw stuff. That's how I know you are Russian.

You know what, you won't believe, but I was about to be a millionaire, and I started to fight other millionaires. I know you won't believe. Someone who was a millionaire is not supposed to look like that. Be on the street and all that.

You know what, all my life I am waiting for this beautiful good decent woman. Why can't she just appear, we would make a decent home together, she would cook for me, and I would cook for her too, you know I was a chief at a restaurant. I did lots of different things. Why can't she just appear and come to me. You know, someone to call "honey, I'm home" when you open the door. Wouldn't that be nice? Yeah,

### **Maria Josephina's text**

Sometimes I feel that I know very little of the real problem.

I was always taught to look outside, to travel outside. And here I am. And you ask me about home.

Mi casa. Mi pais. Mi tierra.

My country. My land.. Is the land ours?

....

"Toque de queda" no one can go out in the streets anymore. I called her.

I can see through the window, she said, there comes a car of the military, they are coming out again... She said. There are some people, they should not be there. Military are going out. They gonna throw gas bombs again.

(I hear sound of an ambulance from the phone speaker) "There are some ambulances carrying guns from the government, to pass the guns to the military."

...

I have to find the strength to speak to you, because I don't know how to express what it feels like. The sorrow is too hard. And we don't know what's going to happen.

All day long we've been cooking home and bringing food to them, bringing quilts, medicine...

They couldn't believe how aggressive the military were. Shooting, just like that, people's bodies just bumping onto the floor, just like that, with guns. And the indigenious, they fight with *palo y piedras*, no guns. Many women with their babies. What was driving them is their land, they won't give up their land.

No education, no money, all these things that we give importance to, they don't have that. They have their land. The land is their children, it's their animals, their plants.

The knowledge they have is the one that is gonna save us. Sometimes I think that the reason they won is that they know how to organize in communities, and fight in community. They distribute. For everybody. They prepare food and take care. Of everybody.

...

Do you remember the voice singing and whispering the night prayers?

Do you remember those hands?

Those "indegiounous", brown, rasty, thinck, strong, warm, caring hands?

That put the cream on your baby skin, tide your shoes, wash your body, brush your hair, iron your clothes.

Do you know who cultivates the land?

Who plants the corn seeds and watch them grow throughout the year, picks it all up and sells to you? 4 for 1 dollar, And you still ask for a discount?

Do you know who brings potatoes from the market?

Peels these potatoes, and serves them on your plate, ready to eat?

Who kills the chicken and makes delicious broth for your Christmas dinner?

Who cleans the house? Washes the bathroom, folds the clean towels, make sure that your furniture have no dust?

Listens when there is no one else to listen.

Let you hide inside their tiny room when you don't want to be seen by no one.

Who teaches you to walk in high heels and put the lipstick?

And know your favourite meal?

Do you know what is the colour of their lowered eyes?

Have you ever sat with her to read? Did you even know she doesn't know how to read?

Awapit, tsafiki, cha'palaachi, caranqui, pasto, cañari, puruhá, shuar, shiwiar, palta, malacato, kichua, siona, secoya, zaparo, wao, cofán, esmeraldeño, panzaleo.

Do you know any of those languages?

Did you ever, really, say thank you?

---

### **Terra's text**

- 1) [They say:]  
go home blacks  
refugees  
dirty immigrants  
asylum seekers  
sucking our country dry  
[beggars] with their hands out  
they smell strange  
savage[s]  
messed up their [own] country  
and now they want

to mess up ours

Go home! Go home!

- 2) it's not something she ever thought of doing  
until the blade burnt threats into her neck  
and even then she carried the anthem under her breath  
only tearing up her passport in an airport toilet  
sobbing as each mouthful of paper  
made it clear that she would never be going back

- 3) "I want to go home!"

she said

no one leaves home

unless home is

the mouth of a shark

the barrel of a gun

you only run for the border

when you see the whole city running

your neighbors running faster than you

you only leave home when home won't let you stay

- 4) chases you to the shore  
tells you  
to run  
leave your clothes behind  
crawl through the desert

wade through the oceans

drown

starve

beg

forget [your] pride

survival is more important

5) you have to understand, [she said]

no one would put their children in a boat

unless the water is safer than the land

no one would spend days and nights in the belly of a truck

no one would crawl under [barbed-wire] fences

no one wants to be beaten

pitied

no one chooses refugee camps

cages

strip searches

prison

unless prison is safer

than a city of fire

and one prison guard is better

than a truckload of men who look like your father

no one could take it

no one's skin would be tough enough

go home blacks

refugees  
dirty immigrants  
asylum seekers  
sucking our country dry  
[beggars] with their hands out  
they smell strange  
savage[s]  
messed up their [own] country  
and now they want  
to mess up ours  
Go home! Go home!

7) how do the words  
the dirty looks  
roll off your back  
i wonder?

maybe because their blows are softer  
than a limb torn off  
or the words are more tender  
than fourteen men between  
your legs  
or the insults are easier to swallow  
than rubble  
than bone  
than your child's body in pieces

Flophouse (Thomas thought Muhammed could read that)

you haven't lived  
Until you've been in a  
Flophouse  
With nothing but one  
Light bulb  
And 56 men  
Squeezed together  
On cots  
With everybody  
Snoring  
At once  
And some of those  
Snores  
So  
Deep and  
Gross and  
Unbelievable-  
Dark  
Snotty  
Gross  
Subhuman  
Wheezings  
From hell  
Itself.  
Your mind  
Almost breaks  
Under those

Death-like  
Sounds  
And the  
Intermingling  
Odors:  
Hard  
Unwashed socks  
Pissed and  
Shitted  
Underwear  
And over it all  
Slowly circulating  
Air  
Much like that  
Emanating from  
Uncovered  
Garbage  
Cans.  
And those  
Bodies  
In the dark  
Fat and  
Thin  
And  
Bent  
Some  
Legless

Armless  
Some  
Mindless  
And worst of  
All:  
The total  
Absence of  
Hope  
It shrouds  
Them  
Covers them  
Totally.  
It's not  
Bearable.  
You get  
Up  
Go out  
Walk the  
Streets  
Up and  
Down  
Sidewalks  
Past buildings  
Around the  
Corner  
And back  
Up

The same  
Street  
Thinking  
Those men  
Were all  
Children  
Once  
What has happened  
To  
Them?  
And what has  
Happened  
To  
Me?  
It's dark  
And cold  
Out  
Here.

**The man on the bench** (Thomas)

I have learned to accept that some things are a luxury.

Healthy food.

Spare time.

A home.

Love.

Broken hearts are a luxury,

to be desired is a luxury

to be looked at - as if you were a human being with dignity is.....

Should I just accept, that there are things that are out of my reach?

Should I fight for them, should I ask others for help?

Beauty... a luxury.

white teeth,

clean skin,

education,

a pair of shoes,

health.

These things are not my birthright.

They are what some have,

what some desire,

and what some will never taste.

### **THE VISITORS** (Thomas)

Good afternoon everybody, thank you very much for taking your time and being with us today.

I have heard a story the other day I wanted to share with you.

There is a group of people

Unfortunately, I don't remember where they are from,

but maybe from some kind of island,

not too far away

and they are still living there.

Anyway, these people have a custom where they live.  
when someone loses one's house they build a new one.  
All together.  
And for them this is normal, that's just what they do.

I heard they came to visit the city once. This city. And they were amazed.  
And they saw things they had never seen before.  
All kinds of miracles, and these huge buildings everywhere.  
Many of them empty.  
Or dead at nights.

And they just could not understand.  
How so much richness could allow so much poverty.

I heard they were asking the homeless.

Does your chief know?  
Does your community know?  
Does your family know?

I heard that they left.  
They did not want to come back.

**J. Baldwin (Go tell it on the mountain) - Pauline L.**

In Central Park the snow had not yet melted on his favorite hill. This hill was in the center of the park, where he always found, outside the high wall of crossed wire, ladies, white, in fur coats, walking their great dogs, or old, white gentlemen with canes. At a point that he knew by instinct and by the shape of the buildings surrounding the park, he struck out on a steep path overgrown with trees, and climbed a short distance until he reached the clearing that led to the hill. Before him; then, the slope stretched upward, and above it the brilliant sky, and beyond it, cloudy, and far away, he saw the skyline of New-York. He did not know why, but there arose in him an exultation and a sense of power, and he ran up the hill like an engine, or a madman, willing to throw himself headlong into the city that glowed before him.

But when he reached the summit he paused; he stood on the crest of the hill, hands clasped beneath his chin, looking down. Then he, John, felt like a giant who might crumble this city with his anger; he felt like a tyrant who might crush this city beneath his heel; he felt like a long-awaited conqueror at whose feet flowers would be strewn, and before whom multitudes cried, Hosanna! He would be, of all, the mightiest, the most beloved, the Lord's annointed; and he would live in this shining city which his ancestors had seen with longing from far away. For it was his; the inhabitants of the city had told him it was his; he had but to run down, crying, and they would take him to their hearts and show him wonders his eyes had ever seen.

And still, on the summit of that hill he paused. He remembered the people he had seen in that city, whose eyes held no love for him. And he thought of their feet so swift and brutal, and the dark gray clothes they wore, and how when they passed they did not see him, or, if they saw him, they smirked. And how their lights, unceasing, crashed on and off above him, and how he was a stranger there. Then he remembered his father and his mother, and all the arms stretched out to hold him back, to save him from this city where they said, his soul would find perdition.

### **Windows (Felicita)**

It occurred to me that we're always away from home.

When I say home I mean a place inside of us where we know we belong.

But, we're never there. The house is empty. All sorts of things bring us out.

Like: I want to make a good impression, say something smart, something deep...  
or like: I have to rush to go catch the train, then the train doesn't come...  
or like: a dirty look, or a good look.... – oh! And that person! God, that person...  
or: no money in the wallet and... that pretty dress that would look so good on me!  
or... so many things. We're always out there, running behind things.

----

Sometimes I seat by a window, I look at the world outside. And suddenly, oh, I'm home.

I always found that windows have this power to bring me right back in, suddenly, for some moments. A pause.

Maybe it's because we have a window inside from which we look at the world.

I know there's a window inside.

---

Then I wonder, what would it be like to be looking through this window while going out in the world?

Doing all sorts of things but still feeling at home.

The train doesn't come, I'm late.

but I'm still there, behind my window.

How about feeling at home, while that pretty dress doesn't really look so good on you, after all the money you spent?

Or: that person's looking madly at me – or at least I think so - but it's fine, still home.

I guess I wonder: what would it be like to feel always at home?

### **I Came Here to stay/American Dream - JORGE**

Strong words have declared:

"The poor ones live down there."

It is a decree from high commanders,  
And so we fulfil it and let misfortune reign in.  
I come from fertile lands where it was decided to sow misery,  
And now we harvest fear and hopelessness.  
Nothing to see down here, nothing to hope.  
I lift my eyes, and there, flying, the American Dream!  
With lights and stars, good aroma and fresh taste,  
So much richness that I get goose bumps.  
And the Dream looks at me with her emerald eyes, pretty face and golden hair,  
And grants me a charming smile, with a breath of organic mint.  
Oh God, she's looking at me.  
She shows me the stairs, and encourages me to climb them.  
But the stairs are made of the heads of other people.  
"You don't worry about it, just step on and climb."  
I hear voices, heads are being stepped on,  
But just keep your eyes on that beautiful Dream,  
No.  
I'm American and I dream.  
But this is not a dream.  
It's a machine feeding a creature I don't know.  
My work feeds this organic-mint-breathing monster.  
I would rather be able to see what exists around me and my neighbor.  
It would then be a dream about change.  
Not about having more,  
Nor about climbing and climbing,  
But about recognizing where I live,  
With whom,

Why we are together

And what we can do – together.

**HOMELESSNESS (Marcus. Not the final editing)**

Homelessness is on the Rise!

By Summer Hill Seven

Homelessness

Yes

Yes

Homelessness.

Ness. Homeless.

Less. Ness. Homeless.

Less Homeless.

Less. Homelessness

Homelessness is on the rise.

No it's not a surprise.

This is not a disguise.

Please don't try to close your eyes

As another un-domiciled American dies.

Homelessness is on the rise, Mr. Bush.

Cuz when shove comes to push

And push comes to Bloom

And Bloom comes to berg from the suburbs.

Homelessness is on the rise.  
No ifs, ands, buts or whys.  
Stop the little white lies.  
Homelessness is on the rise, guys.

Like the new World Trade Center  
Re-emerging twin towers  
converging into a high rise  
While homelessness is on the rise.

As 3 million jobs wave bye bye  
And you sit in your deluxe mansion in the sky  
And we all sit and wonder how can I  
Keep a roof over my head  
When the ends don't meet and ain't justified  
I'm trying to eat not commit genocide

When I become an un-domiciled American  
Can I cop a squat on the floor of your mansion  
Not to mention tap into your pension  
Cuz the taxes I gave to the government  
Right about now would help pay all the rent  
Instead over my head I have blue skies  
Yes homelessness is definitely on the rise

**Napo's poem from last spring - not final editing because he has been working on it**

**(he hasn't worked with us yet on this)**

Excuse me ladies and gentlemen

Sorry i don't mean to bother

But can you please spare some

Change, change for the lost, change for my mother, change for my sister, Change for children.

Why can't i afford my rent?

I work 40 hours a week and i'm barely able to cut it,

I'm thinking "work hard, study, go to school, get a good job!" I used to think these were ingredients to a good life but my home is gone.

Housing!

Housing should be a human right!

There is No love in these streets

No hugs in these streets

No smiles in these streets

Life is hard out here!

And I'm stumbling and tumbling.

Housing should be a human right!

No food in these streets

No safety in these streets

No shelter in these streets

Sad

Bad & helpless

No shoes on my feet  
Where am i going?  
What am i to do?  
No compassion for the lost and forgotten.

Miserable these streets are!  
where warm hearts turn cold,  
You watch me as i huddle and fold  
Frozen in time with Filth and rot  
Someone who you forgot.

Once i had dignity and grace  
Now a husk with a forgotten face.

Housing should be a human right!  
Not everyone lives up to society's standards!  
The cost of living exceeds my hopes and dreams, fun became too expensive For  
me.

Housing should be a human right!  
My sanctuary,  
My Castle,  
My Rock  
I lost it!

Taken from me, so who am I?  
I have keys with no doors,  
no welcome matt on my floor,

no pillow to rest my head,  
just cardboard for a bed.

My tears aren't enough to pay the price of your sympathy. So I fade away forgotten,  
While you live guilty free.

**Sheila's Poem: Home. Check if this is the final version**

What is Home

Home, home, home

So many memories of what is home to me

Not a day goes by where I don't think of

home, home, home

I think of what is home

when I pass the homeless on the streets

When I was child

I might think of where I live... the house I lived in

as something permanent -

until mother couldn't pay

I think of the temporariness of home

I think of the fragility of what I call home

Threatened by my landlord

If I don't have the rent

Threatened by the bank

I missed the mortgage payment

Or a place called home for me

(TEMPO)

I am trying to remember, remember, remember

if where I was before I came to this place

..... other places

Was that home?

Confusing

I want to explore

So here I am with you

With all of you

a bunch of strangers

In this place

Trusting you with my story

about home...

home!

some --- some.... some....necessities

a stove, running water, hot water

A shower

a bed, some covers

a door

and I locked it on the way here

How I locked it.

I pulled it shut, insert the My key and turned it - done...

didn't bother with 2<sup>nd</sup> lock – feel confident

oh yes, this is NY, everybody has 2 or 3 locks.

I locked one

Lazy

When I return, am glad to be home

there we go again

home

no time for second lock

I need a shower

I want to pee....

Rush to bathroom –

ooooooooo – am home....

yes – I suppose this is home.

Home....

happiness, love and laughter – ha ha ha ha

Sure....Home....

words. hateful words

He beats me – Domestic violence

screaming, yelling, tears

door slams,

heart flutter

butterfly in chest

headache

winded

palpitation.

Home ...

**Pauline Mc's text (Goes with the Song My Lord what a morning, but we were actually thinking, that she could rather sing still away first, and my lord what a morning after.**

Lord, you have been our refuge  
through all generations.

Before the mountains were born,  
the earth and the world brought forth,  
from eternity to eternity you are God.

But humans you return to dust, saying  
“Return you mortals!”

A thousand years in your eyes  
are merely a yesterday.

But before a watch passes in the night  
you have brought them to their ends

They disappear like sleep at dawn;  
They are like grass that dies.

It sprouts green in the morning,  
By evening it is dry and withered.

Our life ebbs away under your wrath;  
our years end like a sigh.

Seventy is the sum of our years,  
or eighty, if we are strong;

Most of them are toil and sorrow;  
they pass quickly, and we are gone.

Teach us to count our days aright,  
that we may gain wisdom of heart.

Prosper the work of our hands!

## **PUNK SONG**

(Intro, repeat 3 times)

Bam bam bam bam Rezone

Bam bam bam Rezone

Think, then act and share your knowledge

Think then act and share your knowledge

Transition to Punk Part

I am gay I'm latinx

and a radical leftist

I am black I'm a jew

human being just like you

Education and schooling

but I don't know anything

I am pretty I am ugly

I am fat and I am thin

There is not one thing

that is better in yourself

cause you're full of imperfections

just like everybody else

there is nothing wrong with faults

they are part of you and me

and if you don't understand

then that's really not on me  
You are merely one in billions  
won't you come to terms with that  
(one day worms will eat your flesh)  
you merely one in millions  
of assholes in the world

The values and the norms  
determining rent laws  
are dictated by stockmarket  
and big business flaws  
Empty towers everywhere  
Maximizing their profit  
we can't afford our neighborhoods  
the slumlords do not give a shit  
What passes off for just and right  
changes with tomorrows fight  
Get together and unite  
Housing is a human right  
All the money and the greed  
and your immortality  
at end of the day  
you're gonna die just like me  
You are not the center of the universe  
you're just a dick in space and time  
Outro (repeat 3 times)

Bam bam bam bam Rezone

Bam bam bam Rezone

Think, then act and share your knowledge

Think then act and share your knowledge

(on top of the Outro there can be an improvised text about unwillingness to participate in the struggles of others)

### **LAURA'S TEXT:**

After the lifting of the mist  
after the lift of the heavy rains  
the sky stands clear  
and the cries of the city risen in days  
I remember the buildings are space  
walled, to let space be used for living  
I mind this room is space  
this drinking glass is space  
whose boundary of glass  
let me give you drink and space to drink  
your hand, my hand being space  
containing skies and constellations  
your face  
carries the reaches of air  
I know I am space  
my words are air.

### **CANON FLOW**

**(Beginning with the song)**

**Maria Josefina**

Do you see me?

You are three pay checks away from eviction.

If you work to survive you are working class.

### **Elijah**

I construct houses for others, but I don't have one myself.

I drive people home and come back to sleep in the homeless shelter.

I clean very nice houses that I know I will never live in.

### **Narrom (how do you spell it?)**

I am a survivor, for 25 years I lived in 6ft by 9ft solitary confinement cell.

You have to fight it.

Everyday you tell yourself,

this is not my home???

### **Lora**

Honestly, would you have said no to this apartment?

I know about gentrification, but this rent is so cheap.

Can I still be a radical leftist?

### **Tara**

Did you ever ask yourself where all the homeless women are?

Well, as a women, as a mother, sometimes you have to choose between a good beating

or living on the streets.

### **Linda**

I'm a preacher; working in God's house and having a paid apartment nearby.

Churches are for the people but not for the homeless.

There is no homelessness in God's Kingdom.

**Julie**

Why do they always rezone poor neighborhoods, but never rich ones?

Why is there no universal rent control?

When will they transfer slumlord buildings to tenant ownership?

**NEXT PAGE: WHAT IF**

**WHAT IF ? (2 BEATS)**

You flee from war? **Thomas**

to a different country? **Linda**

You are not welcome? **Sheila**

It is a different language? **Maria Josefina**

E se te enfermas? **Vianela**

You lose your job? **Laura**

You land on the streets? **Tara**

He beats you? **Emilie**

He rapes you? **Maria Josefina**

You run away? **Julie**

Daddy is gone? **Pauline L**

Mommy is missing? **Pauline Mc**

## **WHATT IF? (4 BEATS)**

We end homelessness? **Napo**

We had universal rent control? **Adreyuana**

Housing was a human right? **Dre**

You never want to come back home? **Elijah**

You gave up your privilege? **Jenna**

Home was more than just a place? **Alex**

We unite to work together? **Lupe**

We use our power? **Graziele**

### **Adreyanua - Home and the System**

Realistically, what other home, for me, exists outside the system made to exploit my Blackness and strip me of my freedom? You know the crazy part is I ain't never had a home outside the system. Jumping from foster home to foster home since birth and now locked up in a tight, 6 by 8-foot cage, on death row. There's no coming out from underneath all this when you are dehumanized by a system that empowers those privileged. Every day, another black body's thrown away, like a strange and bitter crop. It seems the only way to be remembered is marking your blood on the cell walls. Like Celia, a 19-year-old enslaved woman who lived in my cell in December of 1855. She breathed words of her unforeseen and unavoidable story. The story of being a strange fruit hanging from the poplar trees, swinging in the southern breeze.

You want to know about dat night? Last June? Newsom rape me for five years. Spoke wid his daughters, but dey ain't do nothin.' Dey meaner than two bulldogs in a blazin' fire. I took sick with another chile. Was my third. Was smitten' with George. My heart was cast-off. He hold my scarce and broken parts. He smell right. Sweet like muskrat. But Newsom was fumin'.

Said, You cannot marry that young buck.

He push his way into the cabin. He kept grabbin' me and laughin'.

I's pregnant. Sick. But he always do what he want.

Was drinkin'. Den he hits me. Caught me by da throat. Got out his knife.

He smell like maggots and grease.

Said, I'll split your belly and crush that baby skull if you don't pull your skirt up.

My spirit was hidin' under an old, twisted, thick-rooted muscadine bush then tore open flappin' its wings of misery and fury. I picked up dat hickory stick and hit 'em.

He fell and I heard the nightbird. I didn't mean to kill 'em.

I watch all his vilness run like a river on the way to hell. There was a sickness in him.

I rolled him into the fire. Burned him up.

Next mornin', sun was up. Smilin' down upon us. After breakfast, the bones were not entirely burnt up. I took up the ashes. Spread 'em on the right-hand side of the path leading from my cabin to the stable. Jingo and Milt were totin' water to the field. My babies jumpin' rope. I put on my calico dress, dyed indigo for church.

But dem Newsoms was hysterical. In a panic. Da sky spun upright and I saw it comin', da angel of death.

I ran. They got the bloodhounds after me. Got chewed up. Dey kick me until I almost dead. They callin' me a murderer. Sayin' my name like hearin' somethin' ugly. Said I's gonna hang by the neck. Drag me to the jailhouse next mornin'. Den I's in court fer da trial.

My third baby's gone. Had her right here. A gal chile. Lil' hummingbird. Jailor snatch her. Sell her to white folks. Before they take her, I say, Pea Blossum, there ain't no one in heaven equal to you. There will be a time comin' when you are not a slave. This time is upon us. Forgive me, child. A motherless child has got a hard time ahead."

A motherless child is another homeless child. Another homeless child is a strange fruit for the crows to pluck. A strange fruit is the crop that feeds the corrupt system when they're hungry for power. The system that has failed these children by imprisoning them and placing fear in their hearts. A home where they must succumb to the harsh living conditions, in which they are limited in their behavior and personal expressions. This historical oppression brings me to question: Why must our home be that of a system whose very nature is to dehumanize certain groups of people? We must continue to fight for the forgotten places that were once our home.

You see Celia, until her last breath she could only dream of a home. In her dreams she would go home to her children, they would live in a place and time where they were no longer slaves; where her children could go to school and ride a riverboat.

"Where my children would be kept from the cold and from the d'avalanche of evil, kept from the bleak, bitter, ugly and not stranded. Where they would be given home-made Raspberry pie and Warm buttered waffles and books with writin' paper, so they can tell their story. "Remember the eyes follow the heart, over the edge of what we cannot see. Into the darkness of what we can only know."

She held on until she was no longer a strange and bitter crop. I'm holding on, I'm holding on... I'm going home.

### **Linda - My journey to finding my rightful home**

Many years ago, in the 90's my work lead me to Queens, and I fell in love with the area. Some places where rough and other wealthy. Jamaica Estates where my best friend has leaved for 10 years have lush rolling hills and lots of trees, there is greenery all around, the houses are well maintained and people take pride in their homes. I, on the other hand purchased a condominium in Parkchester. There were a lot of trees but no hills, and I like the hills, any way, I had a beautiful 2 bedroom apartment. My home was my sanctuary, the one constant in whatever challenges that happened to me. I have given shelter to a friend that survived the Hurricane Katrina and an ex-boyfriend whose lights was turned off. It became all of us safety net.

But then in 2008 I lost my job, Recession. Work was sporadic, until I secured a full time job in 2010. To make the long story short, my home became a burden, I had to file for bankruptcy. This was supposed to be a fresh start, but it became such a nightmare for 10 years, that I didn't want my apartment anymore.

I wanted to move out of the Bronx, I sought for a home for several months, the rents were higher and my income was not sufficient, there was affordable housing, I have heard about it, thought to apply, but with my credit history? I used several credit repair programs, they were not assisting me, I was just throwing money away. That was an even heavier burden.

The apartment was hard to sell, after four attempts, I sold it back to the bank, I lost all my investment, but it kept me from foreclosure, and I walked away without the burden of the mortgage.

I couldn't find another place, so I ended up staying at my mother's home, that ended up being three long challenging years. Please don't get me wrong, I was grateful for a roof over my head and a place to sleep.

But I'm a Taurus, and I love my space + I was almost 50 years old and I needed to be on my own, and in control of my life .

I looked and looked! I became lost! I finally met a broker! He found me a place! Rent was very expensive in Rego Park. By the way, I was moving together with love! My boyfriend. I had a guarantor next day! So I'm ready to go, and... A month goes by, I am in shock to find out that my boyfriend did not follow up with the application. So we lost it! It was getting close to Christmas time. I longed to get out of storage, and celebrate the holidays at home, but for now, this was not to be.

Here I go again! I began to look for a new home - in the Bronx this time, but the rents have gone extremely high. Few months later, another apartment opened up in the same building, and I jumped on it right away. It needed tender loving care, but it was home for me. I was re-approved for the guarantor company in one minute, it was so fast I almost passed out in the street! I began to pack right away.

Few weeks later I moved in, but then, the unthinkable happened, I lost my job again! I lived in fear of being evicted. I heard a voice saying: Trust God” - but I was scared to sleep at night! I looked for work but nothing was coming. I decided to seek financial assistance; there must be an organization or individuals out there that can help tenants in my situation.

I contacted several agencies, some said no, others said I had to get 3 months behind in rent and a Notice from my Landlord to get assistance, which meant potentially going to Housing Court. I did not want to go through that, I was trying to avoid this but this is was the system as I was learning.

I learned about the “One Shot Deal” from the City, that provide a loan to be paid back. I unfortunately was taken to Housing Court, which was another ordeal in itself, and then I could apply for the assistance.

At the public assistance location there were hundreds of people, I was there for 4 hours, had to give them my entire life history: my tax returns, bank statements, Con-ed statements, cable bills, pay statements to prove I was working. I sat there looking around and thought to myself - How did I get to this point?

After that I was informed of another organization called The Bridgefund that helps people by providing a good faith loan to be paid back. But the conditions were that I have to be working and find a home that I could afford.

I got the loan from the City. I was able to get back on my feet, I found a job, and I felt safe again.

Last year I was drowning in the high rent, I had to move again. There we go! I began applying for affordable housing lotteries for all the boroughs. Here you wait for months, sometimes years I heard, then maybe they will call you. My first attempt was denied because of my income. As Fate would have it, it had to come when I was again unemployed.

I was called recently for an apartment in Williamsburg. I was qualified for a studio, the only one in the building, there were about 20 applicants being interviewed. This was insane - I sat and thought - and to me that was not affordable any ways, but the neighborhood was very popular and this made the rent so high.

I am still waiting to hear from the case worker, and recently was called again for another apartment, but they misread my mailing zip code, they claimed I am not a resident of New York City, can you believe? I was put on low priority and had to appeal this. A friend of mine thought that this was a way of screening applicants out to put the people they want in those apartments, I did not want to think this, but who knows?

Why can't there be more affordable apartments? When there will be creation of rights for tenants? Can we change legislation?

My journey continues, as I am improving my credit, havinh a stable income and looking for permanent employment which will pay more. As far as I know that is the way, and I am on my way home again.

## **Graziele - Poem - The Homeless Heart**

I could tell you had a homeless heart, from the start, ' she said 'had been beat down in your life and left somewhere for double dead- road-side in some ravine outside Grimy Town...

I sense these things.' she said.

He said: 'Not far wrong. Now as to you I feel you been dragged through the mud, yourself experiencin' head-scratching hurts and harms, and your skiff is leeward and now adrift.' he said moving a bit closer to her, smelling of diesel, a smell she liked.

So what can man like me then offer a woman like you?

'I don't know' she said, 'hurt and hurt added together seems to me just adds up to more pain.'

"Could be, " he said. But then I what about miracles? "

" Never got my fair share of that thing."

"Never too late" he said

"Yeah maybe" she said, "but I would be dead of boredom waiting on all that and that ain't enough excitement for me in this life. All my excitements have been gin soaked in wounded pride."

'How do you go by? " she said

"They say my name is Rory, but I am not sure."

'Not sure? Now that's what I call a bad line and a low level of willingness to engage and commit if I ever heard."

"Didn't say nothing about commit, " he said.

'Just referring to this here conversation." She said "What do you want me to give you a name? '

"You can' he said, 'and what name would you choose? '

"Don't know" she said. Maybe 'Drifter' that seems right. What do you think? '

'Ok by me he said as long as you add to 'Mr. Drifter' I got to have my respect since I don't have my memory anymore.'

"Do tell. No memory you say? '.

'Yeh hit on the head and left in a ravine, true.'

Anne took another long look at him and she could see he was telling the truth.

## **Graziele - Martin Luther King last speech**

The world is all messed up. The Nations are sick. Trouble is in the land; confusion all around. But I know, somehow, that only when it is dark enough can you see the stars. And I see creation working in some strange way. Something is happening in our world. The masses of people are rising up. And wherever they are assembled today, the cry is always the same: "We want to be free."

We have been forced to a point where we are going to have to grapple with the problems that men have been trying to grapple with through history. Men, for years now, have been talking about war and peace. But now, no longer can they just talk about it. It is no longer a choice between violence and nonviolence in this world; it's nonviolence or nonexistence. That is where we are today.

In the human rights revolution, if something isn't done, and done in a hurry, to bring the colored peoples of the world out of their long years of poverty, their long years of hurt and neglect, the whole world is doomed. We are saying that we are determined to be men. We are determined to be people. We are saying -- We are saying that we are God's children, and as God's children, we don't have to live like we are forced to live. It means that we've got to stay together. We've got to stay together and maintain unity. Now let us keep the issues where they are. The issue is injustice. We have to force everybody to see that there are thirteen hundred of God's children here suffering, sometimes going hungry, going through dark and dreary nights, without a roof over their heads, wondering how this thing is going to come out. That's the issue. And we've got to say to the nation: We know how it's coming out.

There is a certain kind of fire that no water can put out. And we know water, we have been immersed, we have been sprinkled, we know that water can not stop us. I call upon you to be with us when we go out. We aren't going to let any body turn us around. We are going on.

So we say in one voice: "Let justice roll down like waters and righteousness like a mighty stream. The Spirit of the Lord is upon us, because he hath anointed us," and he's anointed us to deal with the problems of the poor.". People want some suits and dresses and shoes to wear down here! Let us be concerned about the slums down here, and the children of god who can't eat three square meals a day, the children of god that have no roof above their heads.

Now we have to always anchor our external direct action with the power of economic withdrawal. Now, we are poor people. Individually, we are poor when you compare us with white society in America. We are poor. Never stop and forget that collectively -- that means all of us together -- collectively we are richer than all the nations in the world, with the exception of nine. Did you ever think about that?

After you leave the United States, Soviet Russia, Great Britain, West Germany, France, and I could name the others, the American Negro collectively is richer than most nations of the world. We have an annual income of more than thirty billion dollars a year, which is more than all of the exports of the United States, and more than the national budget of Canada. Did you know that? That's power right there, if we know how to pool it.

We just need to go around to these stores, and to these massive industries in our country, and say, "God sent us by here, to say to you that you're not treating his children right. And we've come by here to ask you to make the first item on your agenda fair treatment, where God's children are concerned. Now, if you are not prepared to do that, we do have an agenda that we must follow. And our agenda calls for withdrawing economic support from you."

As [Jesse Jackson](#) has said, up to now, only the garbage men have been feeling pain; now we must kind of redistribute the pain.

Now, let me say as I move to my conclusion that we've got to give ourselves to this struggle until the end. We've got to see it through. Be concerned about your brother. Because either we go up together, or we go down together.

Let us develop a kind of dangerous unselfishness. One day a man came to Jesus, and he wanted to raise some questions about some vital matters of life. At points he wanted to trick Jesus, and show him that he knew a little more than Jesus knew and throw him off base... Now that question could have easily ended up in a philosophical and theological debate. But Jesus immediately pulled that question from mid-air, and placed it on a dangerous curve between Jerusalem and Jericho. And he talked about a certain man, who fell among thieves. You remember that a Levite and a priest passed by on the other side.

They didn't stop to help him. And finally a man of another race came by. He got down from his beast, decided not to be compassionate by proxy. But he got down with him, administered first aid, and helped the man in need. Jesus ended up saying, this was the good man, this was the great man, because he had the capacity to project the "I" into the "thou," and to be concerned about his brother.

Maybe the priest and the Levite didn't stop because they felt that it was better to deal with the problem from the causal root, rather than to get bogged down with an individual effect. But I'm going to tell you what my imagination tells me. It's possible that those men were afraid. You see, the Jericho road is a dangerous road. In the days of Jesus it came to be known as the "Bloody Pass."

The first question that the Levite asked was, "If I stop to help this man, what will happen to me?" But then the Good Samaritan came by. And he reversed the question: "If I do not stop to help this man, what will happen to him?"

That's the question before you tonight. "If I do not stop to help my brothers, what will happen to them?" That's the question.

Let us rise up tonight with a greater readiness. Let us stand with a greater determination. And let us move on in these powerful days, these days of challenge to make America what it ought to be. We have an opportunity to make America a better nation.

### **Elijah - If I could show love to the world**

If I could show love to the world,  
I would impregnate her with my children  
2 or three to complement after me.

Empathy, Mercy, and Love you see.

I cannot imagine (Life) going through the difficulties of labor.

Calamity, Jealousy and hatred, Child, these things do not run in your favor.

For you are a young prince, and or princess  
And while glancing down at your manger  
Which reminds me to inform you that of which you came from

Almighty I, El, meaning that of god.

I – well, you cannot deny in identifying that to be me

Jah, anointed from the most high

Should you honor your mother for her arrogant cries?

She's an expert in unexperiencing pain, most in which she will not hide

Nurturing along you paired with your siblings.

Standing strong in so much pride

turning vices into virtues

So that balance will not divide.

If I will impregnate the world

It would be so that the smiles on your faces shall remain blissful.

While I see to it, my legacies will be left behind.

### **Lupe's Poem; It's possible**

What is green?

what is the deal

what is the new

what is the green new deal.

Do you know?

Can you look it up?

Do you have the courage?

Can you think about it?

I just wonder?

Forest sound

Us regular people won't have anywhere to live in 10 years, did you know that?

City sounds or chain saws...

The Earth is my mother

It is your home & it s my home!

& we have the right to have our home.

We allow, we stay quiet, we don't stand up to these rich POLLUTING white cooperations.

Why? What are we afraid of? And why wouldn't we fight for our mother?

It's scary to think, it feels too hard.

Look at the other side, look at your grandchildren, look at the 5 year old that I took to kindergarden the other day.

Let her eyes grow you past your fear.

## Erklärung

„Ich erkläre, dass ich die vorliegende Arbeit *selbständig verfasst* habe und nur die ausgewiesenen Hilfsmittel verwendet haben. Diese Arbeit wurde weder an einer anderen Stelle eingereicht (z.B. für andere Lehrveranstaltungen) noch von anderen Personen (z.B. Arbeiten von anderen Personen aus dem Internet) vorgelegt.“